

Das Deuteronomium.

Eine Schutzschrift

wider modern-kritisches Unwesen.

Der Fluch unserer Zeit ist der zweifels
üchtige Dilettantismus.

Carlyle.

Von

Adolf Zahn,

Dr. d. Theol.

Dem ausgezeichneten Apologeten Amerikas

William Henry Green
in Princeton

in aufrichtiger Hochachtung
gewidmet.

Inhaltsverzeichnis

Vorrede.....	7
Die Echtheit des Deuteronomiums.....	8
Mose fing an dies Gesetz zu erläutern.....	13
Gründe wider die Echtheit.....	17
Die Entstehungszeit des Deuteronomiums.....	24
Die Einheit des Deuteronomiums.....	30
Deuteronomium und Tetrateuch.....	39
Das Deuteronomium und die Bibel.....	43
Das Buch Josua.....	43
Das Buch der Richter.....	44
Die Bücher Samuelis und der Könige.....	45
Die Propheten.....	46
Die heiligen Schreiben.....	47
Das Neue Testament.....	48
Anhang.....	50
1. Aus der Vorlesung von Johannes Wichelhaus über die Genesis.....	50
2. Ein Schluss von W. Henry Green.....	62

Vorrede.

In tiefem Schmerz über den Verfall der protestantischen Schriftforschung habe ich diese Studie geschrieben. Es ist im Alten Testament dahin gekommen, dass *Delitzsch* in seinem neuen Kommentar zur Genesis sagt: „Es ist wahr: der gegenwärtige Umsturz auf alttestamentlichem Gebiete, welcher einen neuen Aufbau fordert, ist ganz dazu angetan, die Gewissen zu verwirren und den schwachen Glauben in allerlei Anfechtung zu verwickeln. Wenn uns aber in diesem Labyrinth nur das eine: Christus vere resurrexit feststeht, so haben wir den Ariadnefaden, um uns herauszufinden.“ Paulus lehrt, dass Christus auferstanden sei nach den Schriften. Ohne die alttestamentliche Schrift schwebt auch die Auferstehung Christi in der Luft. Die Kritik hat einen dämonischen Charakter. Sie hat in den Urkunden ein Papier auf den Markt gebracht, das je nach dem Spiel der Börse jeden Wert oder gar keinen hat. Weiter sind dann die Mittel der Interpolation, Glosse, Retouche, Einschub etc. bei der Hand, so dass sie für jede Ansicht jedes Mittel der Verteidigung hat: kein Berg ist ihr zu hoch. Soll etwas nicht in einer Urkunde stehen, so hat es anfänglich nicht darin gestanden, fehlt etwas, so muss es hinzugesetzt werden: die List ist überreich. Ich kenne kein Gebiet profan geschichtlicher Forschung, wo so verfahren wird, aber auf dem Boden der Schrift ist alles erlaubt. Mit diesem Trümmerhaufen, den namentlich der Pentateuch bildet, harmoniert dann die kirchliche Verödung, die uns überall umgibt. Kritik und kirchliche Armut sind die gleich elenden Söhne des allgemeinen Abfalles von Gott und seinem Worte. Es gibt große, reiche Provinzen, wo etwa von 70 Gemeinden nur noch $\frac{1}{2}$ oder 1 Prozent zur Kirche geht. Traurig stimmt es, wenn auch in Württemberg das Kirchenwesen immer mehr zerbröckelt, da hier noch einige fromme Elemente in den Gemeinden sind. Aber wie kann das anders sein, wenn *Weizsäcker* in seinem apostolischen Zeitalter die Grundlagen der christlichen Kirche untergräbt, indem er das wahrhaftige Zeugnis des treuen Johannes zur Legende und Allegorie macht, wenn *Prälat Schmid* in dilettantischem Fromut zum Studium von *Wellhausen* und *Kuenen* auffordert und die ganze alttestamentliche Geschichte, die unser Herr und Meister überall so aufgefasst hat, wie sie sich selbst gibt, zur Täuschung späterer Verfasser macht, gegenüber der der Lehrer sich selbst den wahrscheinlichen Gang der Geschichte bilden kann?¹ Prälat und Kanzler im Bunde wider die Wahrheit. Die Kritik ist aus demselben Geiste geboren wie die Sozialdemokratie: es gibt keine Autorität mehr. Ja die kritischen Theologen sind viel gefährlicher als die Sozialisten, denn sie zerstören die höchste Autorität der Erde, die heilige Schrift.

Ist denn die Schuld, die *Baur* und *Strauß* auf die Kirche gehäuft haben, nicht groß genug – muss sie noch immer gemehrt werden?

Wenn ich bedenke, dass in unserer „guten“ Stadt der Sozialist 10.800 Stimmen bekommen hat; wenn ich nach der Karlsruhvordstadt herausgehe und den Palast ansehe, den die barmherzigen Schwestern dort nach einer traurigen Geschichte aufbauen – bald werden die schwarz-weißen Erscheinungen reicher wie früher unsere Straßen beleben – so zeigt sich, dass schon jetzt die schwäbische Kirche die Vergeltung empfangen hat, die sie für die Behandlung des heiligen Wortes verdient hat.

Welch ein Bild bietet der Protestantismus 350 Jahre nach Luther: die heilige Schrift im wörtlichen Sinne in Fetzen gerissen, die Rechtfertigungslehre nicht mehr verstanden, die evangelische Kirche vom Volke verlassen, Rom die ausschlaggebende Macht in Deutschland.

Stuttgart, Ostern 1890.

Dr. Zahn.

¹ Der alttestamentliche Religionsunterricht im Seminar und Obergymnasium von *Rudolf Schmid*, Prälat in Heilbronn 1889. *Schmid* ist der Nachfolger *Gerok's* geworden. *Gerok* hat sich einmal einen Maler genannt: wie herrlich hat er auch die biblische Geschichte gemalt. Nach ihm einer, der alles exilisch übermalt sein lässt.

Erster Abschnitt.

Die Echtheit des Deuteronomiums.

Wir haben im Deuteronomium² ein Buch, welches zu den großartigsten Stücken der heil. Schrift gehört: selbst nach dem Urteil der zerstörenden Kritik voll heiligen Geistes. Indem dieses Buch mit den Worten beginnt: das sind die Reden – schließt es sich damit an ein vorhergehendes Schriftstück an, zu dem es die Fortsetzung bildet. Das beweist auch die Notiz: im vierzigsten Jahre, die einen Zeitpunkt als bekannt voraussetzt, von dem aus diese 40 Jahre gerechnet sind.

- 2 Für das Studium des Deuteronomiums ist und bleibt das Beste, was die Reformatoren über den Pentateuch geschrieben haben; namentlich wertvoll ist: *Joh. Calvini in quinque libros Mosis commentarii* in d. Straßb. Ausg. B. 23, 24, 25; daran schließen sich die ausgezeichneten Sermons sur le Deuteronomie B. 26, 27, 28. Hier redet ein Mose ähnlicher Geist. Hätte man diese Arbeiten *Calvins* mehr studiert, man wäre vor vielen Irrtümern bewahrt geblieben. Eine Menge sogenannter Widersprüche löst *C.* vortrefflich. Dem scharfsinnigen Manne ist natürlich kein Gedanke gekommen, dass das Deuteronomium Mose untergeschoben sei. Ist das nicht ein gewichtiges Zeugnis für die Echtheit? Luthers Bemerkungen hat die deutsche *Calov* Bibel gesammelt. Vgl. auch Erlang. Ausg. B. 36. *Johannis Gerhards* Comm. super Deuteronomium 1657 bietet viele feine Bemerkungen dieses großen Theologen. Sehr empfehlenswert ist das Studium der Biblia Hebraica von *Joh. Heinr. Michaelis* im Halleschen Waisenhouse 1720 erschienen. Sie hat gleichen Wert wie der berühmte Gnomon von *Bengel*. Voll kurzer treffender Bemerkungen. Wen dies Buch sein Leben lang begleitet, der ist ihm viel Dank schuldig. Es hat mir mehr gegeben als selbst die Arbeiten eines *Keil*. Die in vielem bemerkenswerte Biblia illustrata von *Calov*, Dresd. u. Leipz. 1619 ff. ist immer noch sehr nützlich. Mit der aufkommenden Kritik verdorrte die Theologie. Der wahre theologische Inhalt trocknete zusammen. Dem allgemeinen Abfall von der heil. Schrift entgegenzutreten, war es eine kurze Zeit vergönnt den gelehrten und scharfsinnigen Untersuchungen von *Hengstenberg* (Beitr. z. Einl. i. A. T. 3 B. Berl. 1831-1839), von *Hävernick* (Handb. d. hist.-krit. Einl. i. d. A. T. Bd. 1 u. 2 in 4 Abt. Bd. 3 ausgearb. von *Keil*, Erl. 1836-1849. Bd. 1 u. 2 in 2. Aufl. von *Keil* 1854-1855), von *Keil* (Lehrbuch d. hist.-krit. Einl. i. d. A. T. 3. Aufl. Gütersloh 1873). Ihnen traten zur Seite die Schriften von *Fr. H. Ranke*, *J. H. Kurtz*, *Oehler* in Artikeln der Prot. Realencyklopädie, *W. Volk*, *F. W. Schultz* (Komm. zum Deuteron. Berl. 1859), *Delitzsch* (Genesis 4. Aufl. Leipzig 1872, 5. Aufl. als neuer Komm. ü. d. Gen. Leipzig 1887), *Schröder* (in *Langes* Bibelwerk, Deuteron. 1866) u. anderer. Man versuchte einen Durchbruch durch den Wahn des Unglaubens. Er wurzelte zu tief. Bald besetzte wieder die Kritik die akademischen Lehrstühle: auch in Berlin und in Tübingen, und als *Wellhausen* in kühnem Übermut – man sagt durch eine Anregung von *Ritschl* – alles im A. T. auf den Kopf stellte, begann ein Taumel der Verwirrung, in der die Arbeiten von *Hengstenberg* und seiner Schüler fast vergessen waren. Jede Bemühung von apologetischer Seite wurde mit hämischem Spott übergossen oder totgeschwiegen. Selbst der greise *Delitzsch* schwankte und erklärte in seinem N. Komm. zur Genesis für möglich, was ihm früher als ein unerhörter Betrug vorgekommen war. Es hat indessen nicht an guten apologetischen Schriften gefehlt und es ist wichtig, sie zu erwähnen, weil es eine Eigentümlichkeit der Kritik ist, das Feld gleichsam abzuräumen, damit dort sie allein wuchern kann. *Böhl*, Zum Gesetz und Zeugnis. Wien 1883. *Roos*, Die Geschichtlichkeit des Pentateuchs. Stuttg. 1883. *Bredenkamp*, Gesetz und Propheten. Erl. 1881. Drei lehrreiche Schriften. *Köhler*, Lehrbuch der biblischen Geschichte d. A. T. Erl. 1875 ff. *Köhler* ist einer der wenigen akademischen Lehrer des A. T., denen man noch vertrauen kann. *Keil* erhob seine warnende Stimme in *Luthardts* Ztsch. f. W. u. K. 1885. Er blieb sich getreu in den neuen Auflagen seiner nützlichen Kommentare. *W. Pressel*, Gesch. u. Geographie der Urzeit. Nördl. 1883. *Delitzsch*, Pentat. krit. Studien in der Ztschft. f. W. u. K. 1880 ohne feste Resultate. Eine merkwürdige Vermengung von guten positiven Gedanken und *Wellhausenschem* Wirrwarr enthalten die Schriften von *E. König*: Offenbarungsbegriff des A. T. 1882. Hauptprobleme der altisraelitischen Religion 1884. Falsche Extreme i. d. neueren Kritik d. A. T. 1885. Die Arbeiten von *Strack* in dem *Zöcklerschen* Handbuche und in dem Bibelwerke. Gleichweise die von *v. Orelli*, auch in der Realencyklopädie. *Zöckler*, Wider die unfehlbare Wissenschaft 1887. Aufsätze von *Oehler* Sohn, *Färber*, *Kinli* in dem Kirchenblatt von Württemberg, von *Kübel* im Beweis des Glaubens (1887). Eine Reihe vortrefflicher Gedanken bringen die Mitteilungen aus der Vorlesung von *Wichelhaus* zur Genesis (Ref. Kirchenzeitung Jahrg. 1884). Von jüdischer Seite: *Hoffmann* in d. Magazin f. d. Wissensch. d. Judent. 1880 u. 1881. Ich halte die Apologetik der Amerikaner für bedeutender als die der Deutschen. Der Amerikaner hat mehr scharfen, praktischen Blick. Darum ist das Studium der Arbeiten von *William Henry Green*, Presbyterianer, Professor am Theol. Seminar von Princeton empfehlenswert: The Pentateuch vindicated from the Aspersions of Bishop Colenso 1863; Moses and the Prophets 1883; The Hebrew Feasts in their Relation to Recent Critical Hypotheses concerning the Pentateuch 1885. Zu erwähnen ist auch *Edwin Cone Bissel*, Congregationalist: The Pentateuch, its Origin and Structure: an Examination of Recent Theories 1885. *Stebbins*: A. Study of the Pentateuch 1881. Artikel in The Presbyterian Review von *H. P. Smith*, *Curtiß*, *Willis*, *F. Beecher*, *Francis L. Patton*. In England

Das Buch will Reden bringen, welche Mose zum ganzen Israel redete diesseits des Jordans in der Wüste. Die Bezeugung, dass Mose diese Reden gehalten habe, geht in häufiger umständlicher Wiederkehr durch das Buch hindurch und gipfelt zuletzt in der Nachricht, dass er die Worte dieses Gesetzes in ein Buch geschrieben habe.

Die ganze spätere alttestamentliche Literatur hat diesem Selbstzeugnis des Deuteronomiums geglaubt: das Buch ist am meisten im Alten Testament zitiert worden; die jüdische Kirche, der Herr und die Apostel, die christliche Kirche, die Reformatoren sind gleicher Ansicht. Erst der allgemeine Abfall von dem Glauben der Kirche seit Mitte des vorigen Jahrhunderts hat die Autorschaft Mose's in Frage gestellt, und nachdem die Apologien der Hengstenbergischen Schule in der Gegenwart wieder zurückgedrängt sind, spricht man vielfach so, dass wir hier die Reden eines späteren Propheten haben, der Samuel war oder unter Josaphat, Hiskia, Manasse, Josia lebte, am Ende auch der Prophet Jeremia war. In allen Jahrhunderten hat man den großen unbekanntenen Propheten gesucht. Hier haben wir zunächst die wichtige Frage: konnte sich ein Prophet Israels in die Stelle von Mose setzen, konnte er von heiligem Geist erfüllt als Gesetzgeber vor seinem Volke öffentlich auftreten und Himmel und Erde für die entscheidende Wahrheit seines Zeugnisses anrufen? Dies ist unmöglich. Das würde kein Prophet gewagt haben. Wenn irgend etwas in den Propheten nach ihren Denkmälern lebte, so war es der Geist heiliger Zögerung und Vorsicht. Die Propheten waren und wollten nicht sein geniale Künstler und Dichter.³ Wie sie selbst beim Beginn ihrer Prophetien ihren göttlichen Be-

sind zu nennen: *James Sime*, The Kingdom of all Israel, its History, Litterature and Worship 1883. Deuteronomy, the Peoples Book 1877. *Binnie*, The proposed reconstruction of the Old Test. History 1880. *Rob. Watts*, The newer criticism and the Analogy of the Faith. A. Reply to Lectures by *Rob. Smith* 1882. *Moody Stuart*, The Bible true to itself 1884. *Moody Stuart*, Israels Lawgiver 1882. *F. Watson*, The Law and the Prophets 1884. *R. Payne-Smith*, the mosaic authorship and the credibility of the Pentateuch, in Present Day Tracts Vol. III. *G. Warington*, When was the Pentateuch written? *G. J. Curtiß*, The Levitical Priests. With a preface by *Fr. Delitzsch* 1877. *Alfr. Edersheim*, Prophecy and History in Relation to the Messiah with two Appendices on the Arrangement, Analysis and scient criticisms of the Pentateuch 1885. Die Einheit des Deut. hat *H. van Hoonacker* verteidigt: L'origine des quatre premiers chapitres du Deuteronomie 1889. Auch *Delitzsch* sagt von dem D., es sei aus einem Guss. In Holland, wo alle Lehrer der Staatsuniversitäten in Bezug auf das A. T. „prinzipiell modern“ sind, hat sich *Ph. J. Hoedemaker* für die konservative Betrachtung des A. T. bemüht. So in den Schriften: Het Evangelie in het oude Verbond 1889. Zonde en Genade. De Tyd der Richteren. Ich mache nicht den Anspruch alle hier angeführten Schriften gelesen zu haben, aber ich führe sie an zum Beweise, dass das Gebiet der Apologetik keineswegs vereinsamt ist.

Delitzsch neuste verhängnisvolle Schwenkung ist tief zu beklagen. Er schadet mehr als *Wellhausen*, weil ihm ein größeres Vertrauen entgegenkommt. Die emphatischen Ausrufe über den Gott der Wahrheit wären besser unterblieben, denn wir arme Menschen irren gar zu leicht. Dies Herumschwanken und Herumtasten im N. Kommentar zeigt keine Sicherheit. *D.* erinnert an *Hase*, der tapfer die Echtheit des Ev. Joh. verteidigt hat und dann einsam unter den negativen Brüdern seine Arbeit abbricht. Es fehlt uns nicht an Gründen, es fehlt uns nur an Tapferkeit.

Die a. t. „Wissenschaft“ ist ein Urwald wildwachsender Hypothesen geworden. Nur wenige wagen sich da hinein. Das freut die Kritik. Sie kann dies Gebiet allein behaupten und Jedermann ihre Wahngedanken aufdringen.

Von den Büchern der kritischen Schule gilt in dem Folgenden unser Gegensatz besonders: *Riehm*, Einltg. i. A. T. bearbeitet und herausgegeben von *Dr. Alex. Brandt*. 1. B. 1889. *R.* versucht Rationalismus und moderne Gläubigkeit zu vereinen; ein Gegner *Wellhausens* unterscheidet er sich in dünner Linie von ihm: wo *W.* von Übermalung redet, spricht *R.* von Verklärung und Idealisierung. *Wellhausen*, D. Komposition des Hexateuchs und die Histor. Bücher d. A. T. Zweiter Druck 1881. Ein profaner Geist hat hier mit frechem Mut die Konsequenzen der Kritik gezogen: der tiefste Punkt des Niederganges des Protestantismus. *Kuenen*, Hist.-kritische Einltg. in d. Bücher d. A. T. Deutsche Ausg. von *Th. Weber*. Erster Teil. Erstes Stück. Die Entstehg. d. Hexateuch 1887. In kühler scheinbar sachlicher Weise häuft der Holländer Widersprüche auf Widersprüche und glaubt selbst an das Unglaubliche, das er berichtet. *Wellhausen* und *Kuenen* sind nur die Symptome der allgemeinen Rückkehr zum Empirismus und Naturalismus. *Kittel*, Gesch. d. Hebräer. 1. Halbbd. Quellenkunde und Gesch. bis z. Tode Josuas 1888. Von *Kuenen* und anderen abhängig konstruiert er sich gegen die ganze Bibel seinen eigenen Dekalog und seine eigene h. Geschichte mit dem Charakter von lauter Hypothesen. Ein Kind der modernen Zeit hält er es nicht der Mühe wert die Selbstzeugnisse des Deuteronomiums ernstlich zu prüfen. Andere Schriften am geeigneten Ort.

3 *Delitzsch*: „Der Deuteronomiker hatte eine hohe natürliche und geistliche Begabung,“ Der Deuteronomiker ist nach *Delitzsch* ein Prophet voll höchster Intensität des ihn inspirierenden Gottesgeistes, nach *Riehm* ein prophetisch

ruf hervorheben, wie sie in der Gewissheit dieses Berufes stehen, so verlangen sie solche Gewissheit und feierliche Beurkundung auch von andern Propheten. Bei allen uns bekannten Propheten decken sich Name, Beruf und Werk. Sie sind überall, was sie sind. Hier aber soll ein Prophet aufstehen unter falscher Maske und soll den Mose so kopiert haben, dass Jahrhunderte ihn für den echten Mose gehalten haben und erst der Scharfsinn des Unglaubens hat den dahinter verborgenen Mann entdeckt.

Wer sagen kann, dass ein Prophet Jehovahs die vielfachen Zeugnisse des Deuteronomiums über die mosaische Herkunft dieser Reden habe niederschreiben können, ein Prophet, der zugleich in seinem Buche so ernst alle Vermessenheit der Propheten straft, der hat nichts von dem Geiste der wahren Propheten verstanden. Wo ein Prophet in Israel redet, da sagt er: Ich bin, was ich bin und auf dieser meiner vor Gott und Menschen klaren Berufung und Stellung beruht meine Autorität. Nicht nur dies aber macht den Pseudo-Propheten unmöglich, sondern noch viele andere unlösbare Schwierigkeiten. Welche unsagbare Mühe hat sich dieser erträumte Prophet gemacht, um seine Stellung als die des Mose zu kennzeichnen! Nicht nur die geographische Situation, die ganze Lage des Volkes, die errungenen Siege und die bevorstehenden Kämpfe, die damaligen Völkerschaften, die lebendige Erinnerung an Ägypten, der immer wiederkehrende Trost für den Streit jenseits des Jordans – nicht nur die vollendete Färbung jeder Zeile mit dem Ton und der Stimmung der mosaischen Gegenwart mit einer photographischen Wirklichkeit ist dem dichtenden Propheten gelungen: der Mann hat keinen Missgriff gemacht, sondern auch in kleinen Zügen bleibt er sich getreu. Wie ganz ist aus der Gegenwart geredet K. 12,8: Ihr sollt nicht tun, so wie wir's hier tun heute, ein jeglicher nach seinem Gutdünken. Da sieht der Gesetzgeber die ungeordneten Zustände, die verschiedenen Altäre, die man in der Wüste baute, vor seinen Augen. K. 6,20 redet der, der nach der Kritik schon in einer abliegenden Zukunft geschrieben haben soll, von einer *Zukunft*: so schreibt der, der die *Anfänge* eines Volkes legt.

Warum ist denn der Pseudoprophet nicht aus der Rolle gefallen? Warum *niemals*? Denn wir werden sehen, dass alles, was auf spätere Zeit gehen soll, irrtümliche Annahme ist. Ja auch die Kritik, die den Macher hinter dem feierlichen Mantel aufgespürt hat, darf keine Versehen annehmen, denn wer so großartig treffend dichtete, der ist auch im kleinen Meister, wie denn auch wirklich das Deuteronomium in den kleinsten Zügen meisterhaft ist, weil diese Züge eben Wahrheit sind.

Die Einzigkeit und Unvergleichlichkeit von Mose ist ein Glaubensartikel der ganzen Gemeinde Israels. Es ist kein Prophet mehr wie Mose aufgestanden.⁴ Als einziger hat Mose auch einzige Empfindungen gehabt. Er war ein Original Gottes: so geht er durch Altes und Neues Testament hindurch. Als Bundesmittler hat ihn eine Liebe beseelt, die unvergleichlich war. Eine spätere Zeit hat nur Samuel und Elias mit ihm zusammengestellt. Wenn nun ein solcher Geist in der ganzen Erhabenheit seiner Liebe und Fürbitte sich selbst im Deuteronomium darstellt,⁵ meint man, das habe ein anderer nachempfinden und nachbeschreiben können? War es ihm möglich sich mit solcher Tiefe und Lebendigkeit in die Seele des großen Vaters zu versetzen? Was hält unsere Zeit in ihrer Oberflächlichkeit der Erfahrung nicht alles für möglich. Dem prophetischen Künstler ist das im Wurf

gebildeter Mann, nach *E. König* nicht ein Prophet: er hat sogar unprophetisch gehandelt. Man hat nun die Auswahl.

4 Es sind kleinliche Geister, die das bezweifeln, eine kranke müde Zeit, die nichts großartig Originelles mehr glauben kann. Man zerreibt alles in Staub, um zuletzt nur noch eine Sandwüste zu haben. Aber jeder Mann, der für Jahrhunderte den Grund legt, kommt „unmittelbar aus dem inneren Wesen der Dinge, aus dem Herzen der Welt: der Odem des Allmächtigen hat ihn gemacht.“ *Carlyle*.

5 *Eichhorn*: Der Innigkeit und Wärme, die jede Zeile atmet, merkt man es an, dass sich Empfindungen ohne Zahl in die Seele des großen Mannes beim Scheiden drängten – also auf allen Seiten das Siegel einer Schrift, am Rande des Grabes geschrieben.

seiner Genialität wohl gelungen. Wie man selbst mit der Schrift spielt, so haben auch die Nachahmer Mose's nur mit ihrer Aufgabe gespielt. Und weiter – wie ungemacht, wie an Stellen, wo wir es nicht vermuten, wie einfach wahr bricht überall der Schmerz und die Wehmut hervor, dass er nicht das schöne Land der Verheißung betreten kann! So hat also der Nachahmer auch den Schmerz Mose's zurückzuzaubern verstanden. Gewiss kein unbedeutender Mann dieser zweite Mose, gleich groß im Segen wie im Fluch, in einer Liebe, die alles für das Volk opfert und doch das Volk wegwirft um der Ehre Gottes willen: die nur liebt um bei Gott zu erhalten und ohne Rücksicht verdammt, wo man Gott verlässt. Dies verzehrende Feuer hat ein unbekannter Prophet der späteren Königszeit in sich genährt.

Man fragt hier, wie ist dem Manne ein solches Buch gelungen ohne Quellen? Man belehrt uns: es habe von Mose testamentarische Aufzeichnungen gegeben, sein Wort und sein Geist habe noch über den späteren Jahrhunderten geschwebt, auch sei die Volkstradition noch eine reiche gewesen. Aus allem diesem habe der Deuteronomiker geschöpft. Er habe sich an diesen Handhaben in Mose eingelebt⁶ und mit Hilfe der höchsten Inspiration sei ihm sein Werk gelungen.

Von testamentarischen Aufzeichnungen Mose's wissen wir nichts; Mose soll ja auch nach der Kritik so wenig geschrieben haben; dass in den durch Abgötterei verdorbenen späteren Jahrhunderten noch die Quellen der Tradition so heilig und rein, wie sie der Geist des Deuteronomiums zeigt, gesprudelt haben, ist undenkbar. Der Deuteronomiker hat keine irgendwie nachweisbaren Quellen gehabt – um so größer ist natürlich seine Genialität.⁷

Es ist nicht richtig, dass es überhaupt auf dem Boden der heiligen Schrift Sitte gewesen sei, sich in große Männer der Vergangenheit einzuleben und sie dann auf die Bühne zu rufen. Die Überschriften der Psalmen liegen ganz im Streit der Gelehrten: wir wissen wie es mit dem davidisch oder nicht davidisch steht und was für davidische Nachahmung ausgegeben wird; die Reden in den Königsbüchern sind auf die prophetischen Quellen zurückzuführen, die dort genannt werden.⁸ Psalm 90 kann von Mose sein, sagt *Delitzsch*, er kann aber auch nicht von ihm sein, sondern von jemand, der sich in seinen Geist eingelebt hat: so schwankt man hin und her. Jesaja 40 ff. hat sich ganz in den echten Jesaja versenkt, aber ist denn die Unechtheit des zweiten Teiles des Jesaias erwiesen? Jeremias, der *vindex scripturae sacrae* zeigt ja deutlich, dass er in fremde Originalität hin-

6 Die Kritik nimmt es sehr leicht mit diesem sich in einen großen Propheten einleben und unter dessen Namen auftreten: wer unter fremdem Namen auftritt und doch aus eigenem Herzen redet, ist nach den wahren Propheten ein Lügner und Frevler. Das scheinbar gute Recht solcher Lügner ist ein fadenscheiniges frommes Mäntelchen.

7 *Delitzsch* weist auf das Lied Moses hin als Quelle. Aber wie sollte der Nachahmer gerade aus dieser gewaltigen Verherrlichung Gottes und tiefen Demütigung des Volkes den zarten Ton der Liebe lernen, der die Reden oft durchzieht?

8 *Delitzsch* (Nachwort zu: Die heil. Schrift und die negative Kritik von *C. E. Johannßon* 1889): Es gehört zu den Eigentümlichkeiten der biblischen und insbesondere der a. t. Geschichtschreiber, ihre Quellen treu zu exzerpieren. Etwas anders lautet das Urteil von *D.* im Kom. z. Jes. 1889. Die prophetischen Reden wären in den Geschichtsbüchern teils in der Urform, teils dem wesentlichen nach, teils in freier Reproduktion uns erhalten. Dabei kommen die Widersprüche vor, dass die Verfasser mittelbar oder unmittelbar aus annalistischen und prophetischen Quellen schöpfen – nachher ist S. 11 nur von nicht unmittelbaren Quellen die Rede. Beim Chronisten soll dann die Freitätigkeit ungewisser sein als beim Verfasser des Königsbuches, welches die meisten Reden nur umrisslich vorgefunden zu haben scheint. Letzteres wäre doch wieder zu beschränken im Hinblick auf die Reden des Jesaias in 2. Könige. Die Abhängigkeit von den prophetischen Quellen halte ich für eine viel bedeutendere. Aber dem sei wie ihm sei: was beweisen diese prophetisch freireproduzierten Worte für ein ganzes selbständig gemachtes prophetisches Buch, das unter dem Namen Mose's ausgegeben wird? Ein Historiker kann Quellen frei reproduzieren, wer aber ein scheinbar altes Gesetzbuch macht, ist entweder ein Dichter oder ein Fälscher. – In jenem Nachwort sagt *Delitzsch* auch: Die Schlussgesetze des in der Ebene Moabs erneuerten Bundes hat Moses auf Gottes Geheiß niedergeschrieben. Im N. Kom. hat Moses nur unbestimmte testamentarische Aufzeichnungen niedergeschrieben. Wahrscheinlich hat das Nachwort nur populären Wert.

eintritt, wenn er Jesaias 40 ff. zitiert. Jeremias ist überall Entlehner. Auch sind Trostworte etwas anderes als Gesetzgebung.⁹ Indessen *Koheleth* bleibt. So lange man nicht den Nachweis liefert, dass die aramäische Sprache zur Zeit Salomos *nicht* die internationale Volkssprache war, sind die Akten über die salomonische Abfassung von *Koheleth* noch nicht geschlossen.¹⁰ Und dann – was beweist eine weisheitsvolle Gnomendichtung für eine Gesetzgebung, für ein öffentliches Zeugnis an alles Volk?¹¹

Wir müssen also zum Neuen Testament die Zuflucht nehmen und da tritt uns Johannes entgegen, der an der Brust des Herrn sich allerdings in den Herrn einleben konnte und nun ganz dessen Weise zur eigenen machen. Und wie tritt er dabei zurück, so dass er nicht einmal seinen Namen nennt –

9 Ein neuer Bearbeiter des Jesaias, der Schwede *Myrberg* in Upsala, findet die gewöhnlichen Gründe für die Unechtheit von Jesaias II nicht ausschlaggebend, aber K. 48,14-16 sagten klar, dass die Gegenwart des Propheten mit der Erscheinung des Heiles unmittelbar zusammenfalle. – Zunächst sagt K. 48,2, dass Jesaias ein ruhmstüchtiges Volk vor sich hat, das auf seine heilige Stadt trotz (dieses Gefühl war in dem Elend des Exils geschwunden; an die Stelle der frommen Prahlerei war die klagende, tief gedemütigte Sehnsucht getreten Ps. 137) und dann weiter sind es wenige Exegeten, die V. 16 verstanden haben. Alten Weissagungen aus der Vorzeit, welche die Einzigkeit Jehovahs bewiesen, setzt der Prophet seine Weissagung aus der Gegenwart entgegen: eine Weissagung, die eben jetzt vor den Augen und Ohren des Volkes als etwas Neues dasteht, von dem es nichts gewusst, und diese neue Weissagung beweist, dass Gott lebt und Gedanken des Friedens über sein Volk hat. Er der Herr sei der Erste in früheren Weissagungen, ja in der Schöpfung von Erde und Himmel, er sei der Letzte in den Weissagungen der Gegenwart: Niemand habe das gesagt, was er jetzt verkünde; nicht im verborgenen sei er mit dieser neuen Kunde aufgetreten: ein öffentlicher Zeuge allen bekannt stehe er da: so wie die Dinge geschahen, war ich da gleich beim Beginn. Jetzt aber hat Gott der Herr mich gesandt und sein Geist. Die Einzigkeit Jehovahs will Jesaia einem abtrünnigen Volke beweisen durch gegenwärtige mit seiner Sendung gegebene Weissagung. Was sind nun das für Weissagungen, die zugleich mit ihrem Auftreten sich erfüllen? Läge darin ein Beweis, dass Jehovah Gott ist, wenn der Prophet ein Zeitgenosse des Cyrus war? Gewiss nicht. Dann wäre unser Kapitel rhetorische Spielerei. Es liegt aber in V. 16 die große schriftgemäße Wahrheit, dass wo Gott sein Wort und seinen Geist sendet, mit diesem Worte und in diesem Worte alles geschaffen ist, wie einst Erde und Himmel auf Gottes Ruf sich hinstellten. Jesaias in seiner ganzen Majestät (hier ein Abbild Christi) als von Gott und seinem Geist gesandter Prophet stellt eine neue Welt im *Worte* dar, nicht in sichtbarer Greifbarkeit. Die Dinge geschehen, indem der Prophet redet. Vor Gott lebt alles gegenwärtig. *Es ist*: wovon er spricht. *Existencia hic non in re sed in decreto divino intelligenda. Non enim ignotum est, quod Prophetis res futurae tanquam jam praesentes repraesentantur, ut quod et qualiter futurae sint, indicetur eo clarius. J. H. Michaelis.* Es ist hier der Elenchus von nicht gesehenen Tatsachen. In diesem Sinne V. 16 verstanden reimt er sich mit K. 46,10: Im Worte ist etwas geschehen u. doch nicht geschehen. „In früher Zeit wird die späte verkündet“: da nimmt der Prophet wieder die sichtbare Wirklichkeit zum Standpunkt. Die Abhängigkeit des Jeremias von Jes. II beweist unumstößlich die Authentie von Jes. II. Es ist wieder eine jesuitische Ausflucht, wenn man von Überarbeitung des Jeremias redet; dann müsste er auch nach dem Deuteronomium, ja nach der ganzen ihm vorangehenden Schrift bearbeitet sein und es bliebe schließlich kein eigner Jeremias übrig. – Die Kritik hat weder im N. noch im A. T. irgend etwas *bewiesen* Prälat *Schmid* in seinem flüchtigen Dilettantismus rechnet die Verteidiger von Jes. II zu den „absterbenden Theologen“: es ist manches für tot erklärt worden, was wieder auflebte. Und es kommt die Zeit, wo die gegenwärtige a. t. Wissenschaft zu den Toten geworfen wird. Sie hat keine innere Wahrheit und das kommt endlich zum Vorschein. *Delitzsch* ist nicht so kühn wie *Schmid*. Er sagt von Jes. II: „Es ist mir nahezu gewiss, aber unzweifelhaft gewiss ist es mir nicht. Denn es erheben sich gar manche Bedenken.“ Jetzt kommen Gründe für die Echtheit, die mir genügen.

10 Es ist keine Frage, dass ein großer Genius und tief erfahrener Mann *Koheleth* geschrieben, denn es ist eines der weisheitsvollsten Bücher, welches die Erde kennt. Vgl. *Meine Wanderung d. d. heil. Schrift* S. 100 ff.

11 Es gibt einen unumstößlichen Beweis, dass es in der späteren Königszeit und überhaupt unter Israel *etwas völlig Ungebräuchliches* war, unter Moses Namen für Gesetze Autorität zu suchen – und das ist die Thora Hesekiels. Sie tritt mit solcher Energie auf, dass sie mit der Vergangenheit ganz bricht, priesterliche Vorrechte rücksichtslos beseitigt und selbst „gegen die Autorität von Jeremias und Jesaias II, die Zeitgenossen handelt,“ die ja nach der Kritik kein Opfergesetz kennen sollen – *und Hesekiel deckt sie mit seinem eigenen Namen!* – – Die Pseudoepigraphen, sagt *Delitzsch*, sind innerhalb der jüdischen Literatur sehr jungen Datums; keines von einigermaßen täuschender nachbildnerischer Kunst. Wir haben überhaupt in der ganzen Literatur kein Beispiel, dass sich eine Täuschung wie beim Deuteronomium von der Zeit des Hiskia bis zum Anfang dieses Jahrh. gehalten hätte und jetzt noch lebhaft als solche bekämpft wird. Aus dem Wust der Apokryphen hat sich schon um 200 das N. T. herausgearbeitet; die großartigen Fälschungen des Papsttums sind schon vor der Reformation erkannt worden. Alles, was später nach „berühmten Mustern“ geschrieben ist, hat kurze Zeit bestanden. Vgl. *Weller*, *Die maskierte Litteratur der älteren und neueren Sprachen* 1856. – „Das Scheinbare ist eben das Scheinbare und weiter nichts – ach Himmel! – einem *Cagliostro*,

der Pseudoprophet aber der späteren Königszeit, durch Jahrhunderte von Mose getrennt, will nicht nur Mose selbst sein, *sondern Gott in Mose*, denn öfter geht das Ich Mose *in das Ich Gottes* über! Es fehlt an jeder Vorstellbarkeit, dass ein Spätgeborener Mose nachbilden konnte.

Es ist ein Zeichen der Leichtfertigkeit unserer Theologen, dass sie so bald einen nach vielen Jahrhunderten lebenden Propheten sich in Mose verwandeln lassen. Den Alten lag ein solcher Gedanke fern.

Wenn ein frommer Israelit den Anfang des Deuteronomiums las, so las er ihn mit demselben Vertrauen wie den Anfang des Jesaias: Gesicht des Jesaias, des Sohnes Amoz.

Wir gehen weiter in der Überschrift. „Diesseits des Jordans“¹² kann auch das Ostjordanland bezeichnen und es redet hier nicht der Westpalästinenser. Die geographischen Daten, die die Lage Israels als noch in der Wüste dem Schilfmeer gegenüber darstellen und durch die Erinnerung an Paran und Chazerot und deren traurige Geschichten das Elend des Wüstenzuges aufdecken, verbinden Vergangenheit und Gegenwart und haben paränetischen Zweck, wenn uns auch das Verständnis einiger Orte fehlt. V. 2 erscheint der Kritik völlig unverständlich. Niemand habe noch einen klaren Sinn hineingebracht. Wenn Mose die Entfernung von Horeb bis Kades Barnea als nur von elf Tagereisen bemisst, so deutet er kurz die Geschichte des Elendes an, die das Volk vom Horeb bis Kades und in die Ebenen Moabs durchgemacht hat: wie lange hatte dasselbe gebraucht, um eine so kurze Wegstrecke zurückzulegen: bis Kades zwei Jahre, bis in die Gefilde Moabs 38 Jahre; aus elf Tagen wurden 40 Jahre bis alle Kriegsmänner gestorben. Elf Tagereisen sind es nur und jetzt steht man schon im vierzigsten Jahre. So schon Luther: Moses zeucht stets an für ein groß Exempel, dass er 40 Jahre hat da umziehen müssen, das doch hätte in elf Tagen können geschehen. V. 6 erklärt das: „Lange genug“ zum Teil V. 2: allein am Horeb war das Volk fast ein Jahr.

Es tritt uns hier gleich eine Eigentümlichkeit des Deuteronomiums entgegen: die Mitteilungen aus der Geschichte des Volkes haben durchweg paränetischen Zweck: sie sollen belehrend, strafend und ermunternd wirken. In dieser Weise hat *Calvin* das sogenannte „Historische und Antiquarische“ behandelt. Wir haben hier nicht einen Mann der Altertumskunde, welcher in dieser seiner historischen Liebhaberei sich von dem Verfasser von K. 5-26 unterscheidet, sondern wir haben den großen Lehrer des Volkes, der überall im Deuteronomium *die Geschichte* des Volkes zur besten Lehrerin desselben macht; wie denn eine Thora Gesetz und Geschichte umfasst.

Wie sich die Propheten als solche einführen, zu denen Worte und Gesichte *des Herrn* geschehen sind, so auch Mose mit genauer Zeitangabe von sich, dass er ganz so geredet habe, wie Jehovah ihm geboten, und zwar nicht erst jetzt, sondern schon früher. Wir haben in V. 1-5 die heilige Dokumentierung von Mose, auf wessen Befehl und wann er diese Reden gehalten. Diese Einleitung ist weder umständlich noch undeutlich. Sie sagt was an der Spitze des Buches zu sagen notwendig war und verpflichtet uns alle zum Glauben.

Mose fing an dies Gesetz zu erläutern.

Es kann keinen Anstoß erregen, dass Mose von sich selbst in der dritten Person redet. Das tut er auch in seinem Segen, K. 33, wo V. 3 und 4 aufs engste zusammenhängen. Nachdem er seine Liebe zu den Stämmen ausgesprochen hat und dass er die Heiligen mit der Hand umschließt und sie la-

vielen Cagliostros, Aufsehn machenden Weltanführern glückt es mit ihrer Quacksalberei auf einen Tag.“ *Carlyle*.

12 Richtig *Calov*: *Vox בעבר* notante *Vatablo* notat et ultra et citra, ut non nisi ex loco loquentis et audientis judicari possit, ultra significatio obtineat. Das gibt auch *Riehm* zu.

gern sich zu seinen Füßen, um seine Worte von ihm zu empfangen: er ist der Gott gegebene Lehrer seines Volkes, wie sich Paulus als Lehrer der Heiden hinstellt, hebt er es mit heiligem Bewusstsein hervor, dass *er Mose* das Gesetz geboten, der König in Jeschurun, um den sich die Häupter, die Stämme versammeln.¹³ Wir werden an einer andern Stelle sehen, wie er Israel mit einmal in dritter Person anführt, wo wir die direkte Anrede erwarten würden.

Das ist schriftstellerische Sitte des Altertums und wir wissen es am besten aus bellum gallicum von Caesar. So reden auch die Propheten Jesaias und Jeremias von sich in der dritten Person. *Riehm* bestreitet Mose dieses Recht, doch nimmt er es für sich selbst in seiner Einleitung in Anspruch.¹⁴

„Dieses Gesetz.“ Darüber ist viel gestritten. „Dieses“ kann auf vorwärts und rückwärts liegendes deuten, hier aber geht es auf das Deuteronomium, wie es auch Luther versteht: dies andere Gesetz. Dafür ist entscheidend D. K. 4,8: dieses ganze Gesetz, welches ich euch heute vorlege; K. 27,1: welches ich euch heute gebiete, und der feierliche Nachdruck, den Mose auf dies in der Gegenwart gegebene Gesetz legt, auf dem er den neuen Bund mit dem Volk schließt. *Diese* Bundschließung in den Gefilden Moabs mit dem heute vorgelegten und angenommenen Gesetz hat der Gesetzgeber überall im Auge. Aber er fasst damit, und darin hat *Keil* Recht, das Gesetz zusammen, welches am Horeb gegeben ist, „Mir gebot Jehovah zu selbiger Zeit euch Gesetze und Rechte zu lehren, dass ihr sie tuet im Lande K. 4,14.“ Das Gesetz in den Gefilden Moabs ist das alte Gesetz nur in neuer Bekräftigung und Erläuterung. Der Dekalog sein Mittelpunkt; alles Übrige nur Ausstrahlung desselben. Auch die Bundschließung in Moab ist dieselbe, welche das Volk in seinen Vätern einst am Horeb begangen hat. In seinen Vätern hat dieses herangewachsene junge Volk am Horeb gestanden.

Erläutern kann man nur von etwas Vorhandenem sagen, aber vorhanden war auch schon dieses Gesetz in Moab, nur tritt es hier in neuer populärer Erklärung auf und nach den dunkeln 40 Jahren vor dem Eintritt in das Land der Verheißung als eine neue Gabe der Gnade Gottes.

Auffallend ist nun – und es liegt darin eine Schwierigkeit, welche die Kritiker ausgenutzt haben – dass Mose durch das ganze Deuteronomium hindurch immer von diesem Gesetz so redet, als läge es ihm und dem Volke schon als ein fertiges vor. *Hävernich* hat gemeint, Mose wäre als erster pries-terlicher Gesetzesvorleser – wie es nachher die Leviten sein sollten K. 31,11 – vor dem Volke aufgetreten: das schon niedergeschriebene Gesetz in seiner Hand. Es ist das ein ansprechender Gedanke, aber wir brauchen zu ihm nicht die Zuflucht zu nehmen. Man kann in einer längeren Vorrede auf

13 Schön *Calvin*: Ergo, ut certa sit ejus legatio, divinitus se doctorem populi praefectum esse gloriatur, neque ad exiguum tempus, sed in omnes aetates. Vindicat deinde sibi regis imperium, non quod regio more dominatus fuerit, sed ut summi imperii dignitas verbis ejus pondus addat. So führt sich in heiligem Selbstbewusstsein Samuel in dritter Person ein (1. Sam. 12,11).

14 *Wichelhaus*: „Dass es dem Verfasser nicht einfällt, sich als Mosen und seine Schrift als das Buch der Gesetze Gottes in stark absichtlicher Weise zur Geltung zu bringen, eben diese Unbefangenheit beweist die Echtheit des Buches. Einfach berichtet Mose, wie auch manchmal die Propheten das Faktum eines an ihn ergangenen Befehles, die Worte Gottes niederzuschreiben, nicht um sein Buch zu empfehlen, sondern um die historische Wahrheit hinzustellen, dass Gott diesen Befehl erteilt. Wir machen daraus den einfachen Schluss, dass Gott selbst Sorge getragen, dass von zuverlässiger Hand alles aufgezeichnet würde; dass Mose als ein treuer Diener diesem Befehle nachgekommen und die authentische Schrift dem Volke selbst übergeben hat. Hieraus erklärt es sich, dass Mose so objektiv von sich redet – es sei zum Ruhm 2. M. K. 11,3; 4. M. K. 12,3 oder zur Schande 2. M. K. 4,10; 4. M. K. 20,12. So lange es überhaupt noch Kennzeichen trügerischer und nachgemachter Rede gibt, wird man nicht nur eingestehen müssen, dass der Pentateuch nicht nur den Charakter der Ursprünglichkeit und ungeschminkten Wahrheit an sich trägt (vgl. die Urteile von *Heeren*, *Joh. Müller*; *Luden*, *Schlosser*; *Leo*), sondern dass auch nur ein Mann so schreiben konnte, der ganz davon durchdrungen war, dass er nicht seine sondern Gottes Worte niederschrieb. Deshalb ist auch Moses Lied, Segen und Tod seinem Buche angehängt, weil dieses Buch nicht als eine einzelne Schrift dieses Mannes, sondern als das Wort und Werk Gottes mit ihm und durch ihn im Volke dastehen sollte.“ „Der große Mensch rühmt sich seiner Aufrichtigkeit nicht; nichts weniger als das; fragt sich vielleicht nicht einmal, ob er gar aufrichtig sei; ich möchte vielmehr sagen, seine Aufrichtigkeit hängt gar nicht von ihm ab; er kann nicht umhin, aufrichtig zu sein.“ *Carlyle*.

ein der Erläuterung immer näherrückendes Gesetz wiederholentlich hinweisen, zumal wenn es schon mit K. 5 in seinem heiligsten Mittelpunkt ausgesprochen wird. Das Gesetz beginnt nicht erst mit K. 12, um etwa mit K. 26 zu enden, sondern die ganze Vorrede ist schon überall von Gesetz durchzogen. Indem Mose das Gesetz ausspricht, wird es im Verlauf der Rede immer mehr „dieses Gesetz.“ Doch können wir dabei nicht stehen bleiben. K. 17,18 ist von einer Abschrift dieses Gesetzes von dem Buche, das vor den Priestern, den Leviten ist, welche sich der König machen soll, die Rede. Hier erscheint die Rede als ein fertiges Buch, das den Leviten übergeben ist. Indem Mose von diesem Gesetz redet, denkt er nicht nur an die anwachsende Rede sondern zugleich auch an die Niederschrift des Gesetzes, die sich ihm mehr und mehr vollzieht. Rede und Niederschrift fließen zusammen und machen fortschreitend *dieses* Gesetz. Einmal scheint es mehr die Rede, dann wieder allein das Buch zu sein. Vor den Augen Moses steht das Gesetz als ein zu ewigem Gedächtnis in Worte niedergeschriebenes da.¹⁵ Darum soll auch ein Auszug desselben (*Wellhausen* meint K. 12-26) auf große Steine geschrieben werden, auf dem Berg Ebal. Man muss die Stelle: Und schreibe auf die Steine alle Worte dieses Gesetzes – nicht drängen. *Calvin* spricht von einer *summa legis*, und die folgenden Fluchformeln beweisen, dass man auch das Gesetz zusammendrängen konnte. K. 28,58 sind alle Worte dieses Gesetzes geschrieben in diesem Buche vgl. V. 61.¹⁶ Das Gesetz ist ein Buch. Sehr bezeichnend für den Zusammenhang, wo der furchtbare Fluch ausgesprochen ist, der eben in einem Buche seine Niederlegung für alle Zeit empfängt. Hier ist ein großer Nachdruck auf dem: *die geschrieben sind*, wie es auch Paulus Gal. 3,10 verstanden hat, wo er D. K. 27,26 und K. 28,58 kombiniert. Auch er fasst das Gesetz des fünften Buches Mose wesentlich als *ein geschriebenes* auf: darin liegt seine unumstößliche Bedeutung und vernichtende Kraft. Mose ist nicht nur Redner, sondern vor allem Schreiber. Wie die erste Bundschließung mit einem Bundesbuch verbunden war, so auch die zweite. „Dieser Bund und dieser Fluch“ in K. 29,14 ist der schriftlich niedergelegte, und darum als solcher auch für die bestimmt, „welche nicht heute hier mit uns sind.“ Von Anfang an ist die Gesetzgebung auf ihre Beurkundung in einem Bundesbuche, in dem Buche des Gesetzes angelegt und das blickt auch da durch, wo es nur Reden zu sein scheinen. Darum V. 20 in K. 29: es lieget auf ihm all der Fluch, der geschrieben ist *in diesem* Buche und vermehrt V. 21: nach all den Flüchen des Bundes, der geschrieben ist in diesem Gesetzbuche. Wiederum V. 27: die geschrieben sind in diesem Buche. Kap. 29 steht im engsten Zusammenhang mit K. 28. Das Deuteronomium im Munde Moses von vornherein ein Buch des Gesetzes. Dieses Buch enthält das „Offenbare Gottes.“

Wie wichtig dies ist zeigt K. 30,10, wo die Heimkehr aus dem Exil durch den Gehorsam gegen die Gebote und Satzungen herbeigeführt wird, die geschrieben sind in diesem Gesetzbuche. Darum ist auch das Wort ganz nahe „in deinem Munde und in deinem Herzen.“ „Der Same“ Israels konnte nur in einem Buche zwischen Leben und Tod wählen. Dem allen entspricht dann auch K. 31,9: Und Mose schrieb dieses Gesetz, was gleichbedeutend ist mit: dieses Gesetzbuch. Das beweist zuletzt noch, dass wir es in dem vorhergehenden mit einem geschriebenen Gesetze zu tun haben und die Reden danach modifiziert sind. Die Niederschrift war damals noch nicht vollendet. Mose gab es damals noch nicht den Priestern und allen Ältesten, wozu es mehrere Exemplare bedurft hätte, sondern er hebt nur den Zweck hervor, den die Niederschrift im Auge hat: das Gesetz sollte lebendig bleiben inmitten des Volkes und am Ende von 7 Jahren vorgelesen werden. Er hat geschrieben, um

15 Schon im ersten Teile K. 1-4,44 schimmert durch, dass die Rede Buch ist und wird. K. 4,2: Tut nichts hinzu zu dem, was ich euch gebiete und tut nichts davon vgl. Offb. 22,19; K. 4,9: den Söhnen deiner Söhne: ihnen kann nur ein Buch dienen. Im zweiten Teile (K. 4,41 bis K. 12) sollen die Worte des Gesetzes an die Pfosten des Hauses und die Tore geschrieben, den Söhnen mitgeteilt werden etc. Werden also in einem Buch bewahrt. Die Schrift der Tafeln ist Vorbild für die ganze schriftstellerische Tätigkeit Mose's.

16 Gut *J. H. Michaelis*: Moses simul ore et scriptis Hebraeos adloquebatur.

das Gesetz öffentlich zu machen. Wie sehr die Niederschrift bei dem Gesetze entscheidend ist, beweist auch die Niederschrift des Liedes Moses. Gesetz und Lied erhalten ihre volle Bedeutung erst als Bücher, als heilige Schrift, für alle Zeit aufzubewahren und zu beachten.¹⁷ K. 31,24 ff. sind die abschließenden Bemerkungen für die Bewahrung des Gesetzes: es ist das Gesetz völlig, ganz und gar niedergeschrieben: es fehlt kein Gebot und Befehl und es empfängt seinen Platz zur Seite der Lade des Bundes Jehovahs als die Grundlage dieses Bundes.

Wir haben eine Stelle bei Jeremias, wo auch die Rede des Propheten nachher als ein Buch bezeichnet wird und dem Propheten als ein Buch vorliegt. Es ist Jer. 51,60. Die Rede gegen Babel heißt, alle diese Worte, welche geschrieben sind wider Babel. Rede und Buch gehen ineinander über. Ähnlich ist „dieses Evangelium“ Matth. 26,13, wo die Worte auf ein schon etwas fixiertes Evangelium hinweisen.

Was hat nun die Kritik aus dieser Eigentümlichkeit des Deuteronomiums gemacht? *Wellhausen* sagt: „in Kap. 28-30 liegen die Gesetze und Rechte, die bis dahin Mose nur geredet, plötzlich dem Redner selber als ein schriftliches Buch vor. Was sich K. 4,45-26,19 nur als eine Rede Moses gibt, das lag dem Verfasser von K. 28-30 bereits als abgeschlossenes Buch vor und er hielt es für eine Schrift von Mose's Hand.“ Dies ist zunächst nicht wahr, denn schon K. 17 ist von einer Abschrift des Gesetzes die Rede, was *Wellhausen* durch Überarbeitung erklärt, was sehr bequem ist.¹⁸ Wichtig ist das Zugeständnis, dass der Verfasser von K. 28-30, K. 4,45 bis K. 26,19 für eine Schrift von Moses Hand gehalten; womit auch die Einleitung stimmt und „jenseits des Jordans“ ist nicht Westpalästina, sondern kann auch das Ostjordanland bezeichnen. Ein alter Schriftsteller hat also einen großen Teil des Deuteronomiums für echt mosaisch gehalten. Jedenfalls hatte dieser Mann ein besseres Verständnis für das echt Mosaische als wir, da er der Zeit viel näher stand. Aus dem Übergang von Rede in Buch ist kein Schluss zu ziehen auf einen selbständigen Teil des Deuteronomiums, der schon für den sogenannten Deuteronomisten „als Buch“ vorlag. Die Kritiker sind auch nicht eins, wie weit dies Buch reichen soll. Nach *Kleinert* bis Kap. 26, nach *Riehm* bis K. 28 wo dann K. 29,1 Unterschrift sein soll, aber auch hier ist: Dies sind die Worte des Bundes auf das folgende zu ziehen wegen der Bundschließung in V. 13. K. 29,1 ist nicht Unterschrift, sondern Überschrift. Dass auch K. 27 und 28 in dem angeblichen Buche gestanden, geht aus K. 29,20 und 26 (die Flüche in ihrer zwiefachen Bezeichnung als אלוות und קללה) und aus Josua 8,30-35 hervor. Es liegt aber kein Grund vor K. 29,30 und 31 bis V. 34 auszuschließen, vielmehr befanden sich diese auch in dem Buch des Gesetzes nach Josua 1. „Hab ich dir nicht *geboten*, sei fest und stark.“

Riehm hat nun daraus, dass in K. 28 und K. 17,18 von dem Gesetzbuch als einem fertigen die Rede sei, geschlossen, dies habe nur der Deuteronomiker tun können, der den Unterschied zwischen der Rede Moses und dem von Mose geschriebenen Buch nicht überall bestimmt habe hervortreten lassen und dies wiederum zu dem Zweck den Unterschied zwischen dem mosaischen Buch und seiner eigenen Schrift zu verwischen. Was *Riehm* S. 111 sagt, ist sehr dunkel. Einem Könige wird befohlen sich eine Abschrift von diesem Gesetz zu machen und Flüche werden als in einem Buch niedergelegt bezeichnet: das beweist die hinter dem stehende Person des Deuteronomikers, welcher eine Schrift, die er ausdrücklich als Zeugnisse, Satzungen und Vorschriften Moses bezeichnet, der Israel berufen, um diese Satzungen anzuhören, die Mose überall auf seine selbsteigene Autorität gründet, der auch Segen und Fluch verhängt – in freier Weise nach ihrem wesentlichen Inhalt repro-

¹⁷ Daher auch bei dem Herrn der Nachdruck auf den *Schriften* Moses, auf dem *es steht geschrieben* im Deuteronomium.

¹⁸ *W.* findet noch andere Spuren der Überarbeitung. Sie haben ein komisches Interesse. K. 15, 4, 5 ist eine Glosse, weil sie einen unpraktischen Idealismus enthalten und nach K. 20 hätte König Josia schwerlich ein Heer aufbieten können; wahrscheinlich weil es damals zu viele glückliche junge Paare gab. *W.* kennt ja diese Zeit so genau.

duziert habe und zwar so, dass die mosaische Gesetzessubstanz dabei ziemlich zusammengeschmolzen ist.¹⁹ Kap. 4,44 ist gewiss nicht von einer geminderten Gesetzessubstanz zu verstehen. Hielt der Deuteronomiker, der ja auch ein prophetischer Schriftsteller war, Moses für den Verfasser, so konnte er nach der Wahrheit des Geistes, der in ihm lebte, diesen nicht umwandeln und zu seinen Worten hinzutun oder davontun. Er wäre durch D. K. 4,2; 13,1 zum Lügner gestempelt. Ein Gesetz ist mehr als Gesetzessubstanz und gerade beim Gesetz kommt es auf die genaueste Formulierung an. Festsetzungen Moses (סִקָּה) will der angenommene Deuteronomiker geben und daran ist nicht zu ändern. Dieses Spiel mit Gesetzessubstanz und Gesetz ist ein moderner Trug. *Riehm* hat hier lauter Sophismen. Es ist auch nicht wahr, dass der Deuteronomiker nicht die Gesetzessubstanz wesentlich geändert habe: er hat dies wohl getan, denn er hat Gesetze nach späteren Zeitbedürfnissen gestaltet und diese Änderungen schiebt er Mose unter. Er soll voll heiligen Geistes sein und ist doch ein Tauscher. Die Kritik muss also zugeben, dass ein großer Teil des Deuteronomiums von dem, der uns denselben überliefert, als echt mosaisch angesehen worden ist.²⁰ Nun ist aber K. 1-31,44 in Sprache und Geist vollkommen gleichartig, also ist das ganze Deuteronomium mosaisch. So hätte es wenigstens der sogenannte Deuteronomist ansehen müssen. Wir sehen es auch so an. Eine gewisse Unbestimmtheit der Unterscheidung zwischen Rede und Buch stößt K. 4,44 und den ganzen Anspruch von dem darauf folgenden Abschnitt nicht um. Festsetzungen und Worte Mose's bleiben es. Das Deuteronomium beruht so auf der einzigen und alleinigen Autorität von Mose, dass ein späterer Schriftsteller, der mit derselben öffentlich unter dem Volke aufgetreten wäre, nicht nur um seiner Anmaßung willen, sondern auch um der furchtbaren Drohungen willen, die er Mose in den Mund legt, gesteinigt wäre, wie dies Schicksal dem Herrn drohte, als er mit Recht wie Mose redete. So viel Verständnis lebte zu aller Zeit in dem Volke, dass es wohl wusste: Mose redet, oder es hat einer seine Maske vor sich genommen.

Gehen wir nun näher auf die Gründe ein, welche die Kritik gegen die Echtheit des Deuteronomiums ins Feld führt.

Gründe wider die Echtheit.

Deut. K. 3,12. „Und in Seir wohnten die Horiter vorzeiten und die Söhne Esaus vertrieben sie und vertilgten sie vor sich und wohnten an ihrer Statt, sowie Israel *getan* hat dem Lande seiner Besetzung, das ihnen Jehovah gegeben.“ Da erkennt man den späteren Schriftsteller, der in einer Zeit lebte, wo Israel schon im Lande wohnte. Wie, der Deuteronomiker oder der Deuteronomist – ein so kluger Mann – ist mit einmal aus der Rolle gefallen? Er hält doch die Lage so streng fest. Und hier ein plumper Fehler. Das ist auffallend.

19 In einem Buche wird an zwei Stellen von einem andern Buche geredet, das eine gewisse Identität mit dem ersteren habe, daraus kann ich doch nur schließen, dass ein solches zweites Buch irgendwie bestehen muss, nicht aber dass der, der das erste Buch überliefert, das erste Buch als eine Überarbeitung des zweiten betrachtet, oder selbst glaubt, dass das erste nur eigentlich eine Substanz von dem enthalte, was es ausdrücklich seiner Wirklichkeit nach geben will. – *Riehm* erklärt es für einen Betrug, dass eine ganze Schule von Priestern den Priestercodex archaisch gefärbt habe, aber dass auch der Deuteronomist ein Betrüger ist, wenn er Dt. K. 1,1-5 an die Spitze des Buches setzt und dass es ebenso der Deuteronomiker ist, wenn er durch K. 4,44-49 nur die Gesetzessubstanz als mosaisch bezeichnen will, das gibt *Riehm* nicht zu.

20 *Riehm* lässt den Deuteronomiker glauben, er bringe eine echte Schrift Moses; dann ist es doch wieder nur die Substanz, von der dies wahr ist und schließlich schwindet auch für diese Substanz das Zeugnis mosaischer Herkunft, denn *Riehm* schreibt mit heiterem Mute: „ausdrücklich als von Mose geschrieben wird nur das Lied Mosis bezeichnet.“ Und das ist nun auch noch ein großer Irrtum. Das soll wissenschaftliche Methode sein. Ich nenne es Taschenspielererei.

Durch die ganzen einleitenden Reden bis K. 12 erneuert Mose immer wieder den Gedanken, dass *Israel ganz gewiss* das verheißene Land einnehmen werde; dies beruht auf dem Eidschwur Gottes; so bestimmt wie Israel schon das Ostjordanland eingenommen hat, so unumstößlich wird es auch das ganze verheißene Land in Besitz nehmen: du gehst hinein, um dieses Land zu besitzen. Daher die geschichtlichen Parallelen mit Moab, mit Ammon, mit Esau, mit den Caphthoritern, die ihr Land anderen riesenhaften Völkern abgenommen *haben* und welche *Jehovah* vor ihnen vertilgt habe: denn wie diese Völker ihre Feinde besiegten, so hat auch Israel dem Lande seiner Besetzung getan: *es ist ein Wort des Trostes und der Zuversicht verständlich aus dem ganzen Geiste der Ermahnung, der das Deuteronomium durchzieht*. Es ist über allem Zweifel erhaben: *Israel hat sein Erbe eingenommen*.

Diese Tatsache steht so klar vor den Augen des Gesetzgebers, dass er alle seine Worte danach bestimmt. Nur er allein konnte in dieser starken Gewissheit reden, der dem Eidschwur Gottes glaubte. So gefasst ist K. 2,12 so wenig ein Anstoß, dass es vielmehr dem ganzen Gesichtspunkt des Deuteronomiums entspricht. Der entscheidende Augenblick im Leben des Volkes war gekommen: es trat nach vierzig Jahren in den Besitz der neuen und doch den Vätern schon gegebenen Heimat, ja es wohnt schon in derselben – so redet denn auch Mose.

Wir kommen zu K. 3,11, zu dem Bette von Eisen von Og, dem Könige von Basan. Jede historische Notiz hat den Wert der Ermahnung und des Trostes. Vor den Augen Israels standen die Riesen; vor denselben fürchteten sie sich. Daher die vielfache Beziehung auf die Riesen: ganz Basan ist ein Land der Riesen. Und doch ist Og gefallen, und wer von den zaghaften Israeliten es mit Augen sehen wollte, dass auch solche Riesen sterblich sind, der konnte es an dem gewaltigen Bette des Königs erkennen, das in den Besitz der Kinder Ammon gekommen war. Dieses leere Bett war für Israel ein Beweis, dass es alle Riesen bezwingen werde. Hier redet nicht der „Freund der Altertumskunde,“ sondern der Vater des Volkes, der kein Mittel scheut, um die Furcht des Volkes zu überwinden.

Auf Deuteronomium 3,14, die Dörfer Jairs, legt *Riehm* keinen großen Nachdruck, da Richt. 10,4 die Wiedererneuerung eines alten Namens mit guten Gründen gefordert werden kann. Die Phrase: bis auf diesen Tag, kann einen sehr weiten und sehr engen Zeitraum umfassen, auch wenige Monate, und Mose spricht die befestigende Wahrheit aus, dass *Jair bis jetzt* in dem ungehinderten Besitz seiner Dörfer sei, die er sogar nach seinem Namen genannt. Schon entstanden neue Bezeichnungen in dem neuen Besitz.

Wir haben K. 10,6-9 eine sehr lehrreiche Stelle, wie Mose die Geschichte erbaulich behandelt. Nachdem die Tafeln dem Volke aufs neue geschenkt sind, aber in einer Lade verschlossen und bewahrt, wird die Geschichte des darauf folgenden Zuges in der Wüste so dargestellt, dass statt der Lehre eben die Geschichte redet. Die Geschichte wird wie sonst im Pentateuch *Thora*. Richtig sagt *Hengstenberg*: „Moses führt dem Volke zu Gemüte, wie der Herr trotz aller seiner Sünden sich gleich geblieben in seiner Gnade. Er gab ihm, ungeachtet es sich durch den Kälberdienst dieser Wohltat unwürdig gemacht hatte, die Bundeslade mit den neuen Gesetztafeln darin. Er setzte das Hohepriestertum ein und ließ dasselbe auch nach Aarons Tode auf *Eleazar* übergehen.“ Wir setzen hinzu: Er führte das Volk nach dem Abfall von Quellen (Beeroth-Bne-Jakan) zu einem Land mit Wasserbächen. Er setzte den Stamm Levi ein, in seinem Namen zu segnen. Dann geht die Geschichte plötzlich in Rede über: Darum ward Levi kein Teil noch Besetzung mit seinen Brüdern; *Jehovah* ist seine Besetzung, sowie *Jehovah*, sein Gott, ihm geredet. Mose behandelt also die Geschichte als selbstredende Lehrmeisterin, und in dieser Weise verfährt er auch in den ersten Kapiteln. Die Stelle ist auch dafür wichtig, dass, wenn Mose so in einer Rede die Söhne Israels in dritter Person einfüh-

ren kann, er auch von sich selbst in dritter Person reden kann. Ferner ist bemerkenswert, dass die Vorgänge am Horeb nur in allgemeiner Zeitbestimmung skizziert werden: Zur selbigen Zeit; woraus keine Differenz mit dem Exodus abzuleiten ist.

Halten wir an dem wichtigen Satze fest: alles Antiquarische und Historische im Deuteronomium hat den Zweck, den eine Thora hat: Lehre zu geben im strafenden und tröstlichen Sinne.

Wir kommen jetzt zu dem viel besprochenen Königsgesetze Deuteronomium K. 17,14-20, und da haben wir uns zunächst zum Verständnis des Gesetzes an die ausgezeichnete Behandlung zu halten, die dasselbe durch *Calvin* empfangen hat. Die königliche Gewalt wird ganz Gott unterworfen. Nichts ist so geeignet, die Menschen von der Frömmigkeit abzuleiten, als der irdische Glanz. Mose übergeht die ganze mittlere Zeit bis zum Anfang des Reiches, denn diese Neuheit trug gewisse Gefahren in sich. Die Richter trennten noch das Volk von den übrigen Nationen: bei ihrem Regiment war Gott immer der Erste. Mit den Königen näherte sich das Volk den übrigen Nationen: andere Versuchungen kamen damit: die göttliche Unterscheidung fiel weg. Mose straft den Übermut des Volkes, dass es in dem Lande, das ihm Jehovah sein Gott gebe, mit weggeworfenem Joche einen König fordere. Das Königsgesetz, wie es hier hervortritt, wird nicht freiwillig in eigener Anordnung von Mose gegeben, sondern es beruht *auf einer Anmaßung* des Volkes. Das ist ein sehr wichtiger Gedanke. Gott, der dem Volke Könige verheißt, hat von Anfang auf das Bild Christi in David geblickt und wollte diesen zu dieser Zeit als eine unvergleichliche Wohltat geben, aber er hat den Gang der Geschichte so geleitet, dass zunächst die verkehrte Eifersucht des Volkes die Ordnung verwirrte. – Gott hat das Recht, den König zu wählen, nicht die ungehorsame Forderung des Volkes; der König sei ein Eingeborener, damit er nicht fremde Götter einführe: aus der wahren Kirche muss er hervorgehen, damit er den wahren Kultus, den er von Jugend auf gelernt, pflege und behüte. Er soll im Umfang der äußeren Macht Maß halten: dadurch unterscheide er sich von den profanen Völkern. Sehr richtig erklärt nun *Calvin*: Nur dass er sich die Rosse nicht mehre und nicht zurückführe das Volk nach Ägypten wegen der Fülle der Rosse²¹ – dahin: dass damit ein feindlicher Zug der Könige nach Ägypten ins Auge gefasst werde. Im Besitz vieler Rosse konnten die Könige gereizt werden, den alten Feind anzugreifen. Ein Reiterheer konnte einen stolzen Feldzug nach Ägypten wagen. *Calvin* weist mit Recht die Erklärung zurück, dass hier von einem kommerziellen Verkehr mit Ägypten die Rede sei. Ein solcher war erlaubt und konnte auch nicht ein Zurückführen *des Volkes*, ein Zurückführen in großen Massen nach Ägypten genannt werden. Ein solches ist, weil der Nachdruck auf den Rossen liegt, nur ein kriegerisches. Und damit stimmt auch das Folgende: Jehovah hat zu euch gesprochen: „Nicht sollt ihr jemals wieder auf diesem Wege umkehren.“ Schön hierzu *Calvin*: Aus tausend Toden errettet, wäre eine freiwillige Umkehr nach Ägypten, um den Feind zu reizen, ein Zeichen gewesen, wie sie die Gnade Gottes verachtet und begraben hätten. Damit das Gedächtnis der Erlösung ihren Seelen tief eingepägt bliebe, wollte Gott, dass sie seinen Wundern diese Ehre erteilten, dass sie jene Orte gleichsam als die Abgründe des Todes flöhen.²² Das Werk Mose's – sagt Ranke, war der Bruch mit Ägypten.

Vers 17 ist von *fremden* Weibern nicht die Rede, aber ein solcher Harem ist für jeden Fürsten ein Fallstrick. „Wo viele Weiber einen Mann besitzen, verweichlichen sie seinen Geist und ersticken in ihm, was von männlicher Klugheit vorhanden.“ Die Worte: und nicht weiche sein Herz ab – hat man mit dem vorhergehenden eng verbunden: dass nicht durch weibliche Verführung sein Herz ab-

21 למען הרבות סוס kann sehr gut heißen: wegen der Fülle der Rosse; der Plural stärkt den Ausdruck vgl. Amos 4,9, Proverb. 25,27.

22 Unrichtig ist, wenn sich *Riehm* auf Stellen des Propheten Hosea bezieht, wo dem Volke eine gerichtliche Zurückführung nach Ägypten (zugleich sollen sie aber auch nach Assyrien kommen) angedroht wird: hier ist von dem Übermute der Könige die Rede. Hosea K. 11,5. Auch bei H. ist es eine Rückkehr des ganzen Volkes.

weiche; aber es kann auch mit *Calvin* selbständig gefasst werden: er soll in seiner Pflicht mit Maß und Zucht beharren. Viele Schätze zu haben wird darum verboten, weil sie gewöhnlich nur durch Gewalttaten erworben werden können, zu Krieg und Tyrannei reizen. Offenbar tritt hier der Warnbefehl vor zu vielem Reichtum mit der Beziehung auf, dass Reichtümer antreiben, „mehr zu wagen, als erlaubt ist.“ Die Abschrift des Gesetzes, von der weiter die Rede ist, versteht *Calvin* als eine Summe alles dessen, was im Deuteronomium, Exodus und Leviticus steht; dies ist fraglich. „Dieses Gesetz“ kann auch nur das Deuteronomium bedeuten. Jede Selbstüberhebung soll zuletzt die Lektüre des Gesetzes verhindern. – Stellen wir nun dies Königsgesetz in das Licht der Geschichte, so handelt Gideon Richt. 8,22 ff. ganz in dem Sinne des Gesetzes, das auf einer Anmaßung des Volkes beruhte, wenn er jede königliche Herrschaft über sein Volk abweist: Jehovah soll herrschen über euch. Es kann aus den Worten Sam. 8,5: „Man setze einen König über uns, der uns richte, wie alle Völker,“ nicht zwingend geschlossen werden, dass sich das Volk auf das Königsgesetz beziehe, denn die Worte sind nicht buchstäblich angeführt (es fehlt hier das *ringsum*, das im Deuteronomium gerade wichtig ist) und enthalten nur den Wunsch, einen König zu haben. Samuel aber handelt im Sinne des Königsgesetzes, wenn er diesen Wunsch als Empörung gegen Jehovah behandelt. Es ist nicht ganz unabhängige Tat des Volkes und bestimmte Beziehung auf das Königsgesetz, wenn es einen König fordert, sondern der göttliche Pragmatismus, der diesen Wunsch heraufstreibt.

Riehm meint, der nach der Entstehung des Königtums lebende Verfasser des Deuteronomiums habe aus dem Munde des Volkes die Worte im Deuteronomium zurückdatiert, aber das ist künstlich und im Text des Deuteronomiums ist der Zusatz: *ringsum* bedeutsam: darin liegt die Gefahr der nahen Gemeinschaft. Das Volk wird in seinem wilden Wunsch, einen König haben zu wollen, wenig an das Königsgesetz gedacht haben, das diesen Wunsch strafe.

Ganz unglücklich ist die Parallele, die *Riehm* mit Salomos Reichtum und Pferden zieht, die in Ägypten gekauft wurden. Vom Pferdehandel war im Königsgesetz nicht die Rede und die ganze prachtvolle Regierung Salomos ist ein gnadenvolles Geschenk Jehovahs und hat zunächst mit den Deut. 17 gerügten Sünden und Gefahren gar keine Beziehung. Salomos Macht und Pracht waren die Formen eines großartigen von Jehovah geheiligten Friedensreiches und nicht die vielen Weiber, sondern die *ausländischen* brachten ihn zum Abfall. Der Verfasser des Buches der Könige konnte gar nicht Salomo nach Deut. 17 bemängeln; die Verhältnisse sind völlig andere. Salomo behielt in aller dieser Pracht seine Weisheit „und sein Herz wich nicht ab.“

Deuteronomium 17 schildert jene Gefahren des Königtums, die zu allen Zeiten in Israel bestanden, und die enge Beziehung auf Ägypten ist ein leuchtender Beweis, dass das Gesetz von Mose gegeben ist. *Er wollte den völligen Bruch mit Ägypten.*

Riehm sagt, in Deut. 28,36 werde das Königtum schon vorausgesetzt. Trotz des Futurums, (deinen König, welchen du über dich setzen wirst) meint er. Die Kritiker sind eben kühne Leute. Mose droht hier mit der Zukunft, wie im ganzen Deuteronomium: der Jehovah abgetrotzte König wird ein trauriges Schicksal haben. So konnte Mose reden, der das widerspenstige Volk kannte.

Deut. 19,14, steht das Gebot: Du sollst die Grenzen deines Nächsten nicht verrücken, *welche die Vorfahren gezogen haben* – so könne man doch nicht in einer Zeit reden, in der das Land noch nicht in Besitz genommen. Warum nicht? Das ist ein juristischer Terminus *technicus*, den wohl schon die alten Ägypter gebraucht hatten. Im Deuteronomium werden Stadtälteste vorausgesetzt – aber da das Amt der Ältesten zur Zeit Moses bestand, konnte ein solches Amt auch als selbstverständlich in die Zukunft gelegt werden. Priester, Richter, Älteste sind die Ordnungen des Volkes schon in den Gefildern Moabs.

Deut. K. 4,19; K. 17,3 wird der Gestirndienst bekämpft. Derselbe soll der älteren Zeit fremd gewesen sein. Aber 2. Könige 17,16 wird kein Zeitunterschied zwischen der Anbetung der Kälber und Astarten und der Anbetung des ganzen Heeres des Himmels gemacht. Diese tritt in den Baalsdienst hinein. Dass der Gestirndienst im Zehnstämmereich erst durch Jerobeam II. eingedrungen sei, wie *Riehm* behauptet, wird nirgends berichtet, und Amos 5,26²³ versetzt denselben in die Wüstenzeit. Der Gestirndienst ist mit der älteste der Welt und Hiob in seinem patriarchalischen, gleichsam vorgeschichtlichen Leben bekennt: sah ich das Licht, wie es scheint, und den Mond prächtig wallend und ließ heimlich mein Herz sich betören, dass meine Hand meinen Mund küsste?!

Wir haben nun Deut. K. 17,8-13 vor uns: „das oberste Gerichtskollegium.“ Stellen wir auch hier erst den wirklichen Bestand des Textes fest. In einer schwierigen Sache für den Richterspruch soll der Israelit (ob dies die Richter tun sollten oder die streitenden Parteien, ist nicht gesagt) nach dem Ort des zukünftigen Heiligtums gehen und bei den dortigen Priestern, den Leviten, und bei dem Richter Rat holen. Ob unter diesen levitischen Priestern *der* Priester, welcher V. 12 so bezeichnet wird, dass er „den Amtsdienst daselbst vor dem Herrn deinem Gott verrichte“, als der Hohepriester aufzufassen ist, lässt sich nicht sagen, und es kann der eine Priester hier die vielen Priester vertreten und wird als solcher dem *Richter* entgegengestellt. Mit Recht vergleicht *Calvin* Mal. 2,7. Die Entscheidung, die der Richter fällt, steht der priesterlichen als gleichwertig zur Seite. Aus diesen Bestimmungen, welche Priester und *den* Richter nebeneinander stellen, kann man keinen Schluss auf ein Kollegium machen; es sind zur Rechtshilfe Priester und ein Richter da: wie sich ihr Verhältnis gegenseitig ordnet, darüber sagt der allgemein gehaltene Text nichts. Wenn die Priester nach dem Munde der Thora lehren werden, so war für Mose eine solche Thora vorhanden, und diese Thora ist nicht nur Lehre, sondern umfasst Rechtssprüche, ist also durchaus Gesetz und zwar nach allen Stellen des Deuteronomiums niedergeschriebenes Gesetz. In den Händen der Priester befindet sich ein Buch des Gesetzes. Es ist nun viel zu weit gegangen, wenn *Riehm* sagt: dem Gericht steht der Hohepriester und ein Laie vor: davon sagt der Text nichts; auch ist K. 19,17 nicht herzuzuziehen, da ja dort von dem Stadtgericht die Rede ist.

Schon *Calvin* und *Johann Gerhard* haben auf das Verfahren des Josaphat 2. Chron. 19,8-11 hingewiesen, der in Jerusalem ein Obergerichtskollegium eingesetzt hat, dem der Hohepriester für religiöse und der Fürst des Stammes Juda für politische Angelegenheiten präsiert habe. Von Josaphat wird erzählt, dass er alles nach dem Buch der Thora getan habe (es bestand also zur Zeit Josaphats das Deuteronomium): also hat er auch dieses Obergericht nach demselben eingerichtet, aber die unbestimmten allgemeinen Formen des Gesetzes werden in der späteren Zeit klarer geordnet. *Riehm* meint nun, dass Deuteronomium 17,8-13 ein Reflex aus der Zeit Josaphats sein müsse: das heißt, er glaubt dem einen Teil der Nachricht des Chronisten über die Einrichtung des Obergerichtes, aber dem andern glaubt er nicht, dass dies Josaphat nach der Thora getan habe. Viel richtiger handeln die Kritiker, die das Deuteronomium zur Zeit Josaphats entstanden sein lassen, der nun danach alles ordnet. Übrigens weisen die Bestimmungen „Priester oder Richter“ auf die Zeiten vor den Königen hin. Nachher haben vor Josaphat und nach Josaphat die Könige Recht gesprochen und zwar in letzter Instanz. Priester und Richter, wie Eleazar und Josua waren die Gott wohlgefälligen Ordnungen; das gleich darauf folgende Königsgesetz beruhte auf der zügellosen Forderung des Volkes.

Riehm behauptet mit erstaunlicher Zuversicht: es ist die Absicht des Deuteronomikers, allen öffentlichen Kultus *in Jerusalem* zu konzentrieren. Der so oft erwähnte Ort, den Jehovah erwählen

23 *Calov*: Luculentum est ex hoc loco prophético, collatis quoque Stephani verbis, non vaticinari Prophetam de futuris, sed sistere Israelitis delicta, quibus jam inde a defectione in deserto sese obnoxios fecerant, quibus tandem minatur abductionem.

wird aus allen Stämmen, sei nach der Meinung des Deuteronomikers Jerusalem. Aber wo ist der Beweis? Nirgends klingt es durch, dass dem Verfasser Jerusalem vor Augen stehe. Wie ganz allgemein ist der Ausdruck gehalten: So der Ort, welchen Jehovah, dein Gott, erwählen wird, seinen Namen dahin zu legen – *zu fern von dir ist*. Da hätte doch eine Andeutung durchschlüpfen können! Auch ob dieser Ort ein wechselnder oder fester ist, darüber ist nichts gesagt. Es ist einfach Abtrotzung, wenn *Riehm* sagt: Es muss ein Ort gemeint sein, an welchem Gott seinen festen, bleibenden Wohnsitz genommen hat. Zur Zeit Moses war es die Stiftshütte und die ist es auch im Deuteronomium K. 31,14 ff. und vergeblich nimmt man dies Kapitel dem Deuteronomiker. Für die spätere Zeit muss man an Silo denken, wo nach Jer. 7,12 während der Richterperiode die Stiftshütte stand. Vgl. Ps. 78,60 ff. Ein fester Hausbau entstand dann unter Salomo – an solchen aber denkt das Gesetz gar nicht; es ist ganz allgemein gehalten: aus irgend einem Stamme, an irgend einem Orte wird Jehovah seinen Namen wohnen lassen. 1. Kön. 8,16 streitet damit nicht, da dort von einem bleibenden *Tempelbau* die Rede ist.²⁴

Weiter ist dann die Konzentrierung des Kultus auf eine Stätte nicht erst ein Bemühen der späteren Zeit, sondern, wie *Delitzsch* sagt: die Geschichte Israels verläuft von Anfang an in der Richtung auf das Ziel. Der Höhendienst ist aber niemals geschwunden; auch nicht, als das Deuteronomium, wie *Riehm* meint, unter Hiskia veröffentlicht wurde: er wucherte üppig weiter. Die Propheten haben immer für die Einheit der Kultusstätte geeifert. Sie kennen nur eine heilige Stadt und ein Heiligtum, den Tempel auf Zion. Auch nach *Riehm* soll der Gedanke der Kultuseinheit „urmosaisch“ sein. Der Riss zwischen Juda und Israel erlaubte dann auch für letzteres besondere Stätten der Anbetung, Hos. 9,4.5. *Riehm* sagt: erst mit Hiskia kommt das Prinzip zur Durchführung. Es hat aber schon lange bestanden. Und es ist ein falscher Grundsatz, dass Gesetze dann entstanden sein müssen, wenn sie durchgeführt werden. Dem widerspricht die Reformation Luthers auf Grund der uralten Bibel. Während die Berichte im Buche der Könige von dem Ausdruck „Höhen“ wiederhallen, kommt der Ausdruck nur zweimal im guten Sinne im Deuteronomium vor. Und nun soll dasselbe namentlich gegen den Höhendienst geschrieben sein! Es heißt einfach K. 12,8: „Ihr sollt nicht tun, wie wir heute hier tun, ein jeglicher, was ihm recht dünkt.“ Warum kommen die Höhen nicht in den populären Fluchformeln vor? Kap. 27,15 heißt es: Verflucht der Mann, der ein geschnitztes oder gegossenes Bild macht, einen Greuel Jehovahs, ein Werk von Künstlerhand, *und es heimlich aufstellt*. Auf den Höhen war alles öffentlich: ein Gemenge von wahren und falschem Gottesdienst und diese freche Öffentlichkeit strafen die Propheten. Hier schleicht der Götzendienst noch im Dunkeln.

Das Deuteronomium ist keineswegs nur von dem Bestreben beseelt, die Einheit des Kultus zu sichern; vielmehr dringt es überall auf das *ganze* Gesetz, auf *alle* Worte dieses Gesetzes, zu dem man nichts hinzutun, nichts abtun soll. Jedes Gebot ist ihm gleichbedeutend. Die Kritiker sprechen immer nur von der Entfernung des Höhendienstes, der als solcher im Deuteronomium gar nicht erwähnt wird. Für die ganze Geschichte Israels ist das Deuteronomium *das* Gesetz, das wie Gott *einer* ist, er auch nur an *einem* Orte verehrt sein will; aber die Geschichte des Volkes ist eine stete Übertretung nicht nur dieses Gebotes, sondern aller.

Mit dem Bemühen des Deuteronomiums, die Kultuseinheit zu sichern, muss es den Kritikern wenig harmonisch dünken, dass K. 27 ein einfacher steinerner Altar erlaubt wird. Damit hätte ja der Deuteronomiker den Höhendienst selbst wieder eingeführt.

²⁴ Sehr leicht macht es sich *Kittel*; er schreibt flugs hin: den Jehovah erwählen wird in dem *dir bekannten Stamme*. So leichtfertig ist die Kritik. Ausgezeichnete Behandlung dieser Fragen bei *Green*, Mos. a. Proph. S. 137. The Worship in High Places.

Hören wir, wie *Calvin* den Abschnitt behandelt. Wie in Exod. 20,24 Gott nur einen Altar erlaubt aus Erde oder aus rohen Steinen, damit er bald zusammenfalle oder jeder Würde entbehre, und so in keiner Weise für die Zukunft verehrungswert erscheine – wie denn der Mensch am heiligen Altertum hängt – so gestatte er auch beim Eintritt ins Land einen rohen Altar. Nur zum gegenwärtigen Gebrauch solle derselbe dienen. Ausführlicher spricht *Calvin* noch über die Sache in seinen herrlichen Sermons über das Deuteronomium. Der leicht abzubrechende rohe Altar konnte später nicht zur Abgötterei reizen, seine Aufstellung aber beweist, wie wenig das Deuteronomium aus der Kultuseinheit eine Schablone macht, was die Kritiker tun.

Riehm findet die ganze Auffassung des Deuteronomiums zu geistig, als dass sie in so alter Zeit entstanden sein könne. Da der Dekalog von Mose herkommen soll, so war derselbe durch diesen zu jeder geistigen Auffassung ausgerüstet. Es begegnet uns hier die falsche Vorstellung, als ob die Religion Israels sich allmählich vergeistigt habe. Hosea und Jesaja stehen auf der höchsten Höhe. Auf welcher Höhe standen denn David und Salomo? Dies ist eine mechanische, tote Betrachtung. Im Reiche Gottes entwickelt sich ihr entgegengesetzt alles so, *dass in große Originale die Fülle der Wahrheit gelegt wird*: in David für allen Psalmengesang, in Salomo für alle Gnomenweisheit, in Jesaja für die Prophetie, in den Herrn die Fülle für die ganze Menschheit, in Paulus für die ganze Heidenkirche, in Augustin das Wahre wie das Falsche des Mittelalters, in Luther alles lutherische und in Calvin – der Calvinismus.²⁵ So repräsentiert Mose die ewigen Gedanken für Altes und Neues Testament *und Israels Geschichte ist Mose*. Dies ist allein historische Betrachtung. Der Gedanke einer von schwachen Anfängen aufsteigenden Entwicklung ist in der Kirche unwahr: eine tote Schablone: auf naturalistischem und pantheistischem Boden gewachsen. Dass die religiösen Erkenntnisse des Deuteronomiums viele Jahrhunderte verloren gegangen seien, dies wäre unbegreiflich, aber es wird durch das Geschick Pauli erklärlich, und so allgemein sind sie nicht verloren gegangen. Samuel lebt in den Gedanken des Deuteronomiums, auch schon Josua nach der Darstellung des Buches, das von ihm handelt. Ist denn nach Hiskia, wo das Deuteronomium entstanden sein soll, die Erkenntnis desselben bewahrt? Etwa zur Zeit Manasse?

Riehm spricht es (wie alle seine Behauptungen) sehr mutig aus, dass die Darstellungsweise des Deuteronomiums auf eine spätere Zeit deute. Dann sagt er wieder: Die Untersuchungen über die Geschichte der alttestamentlichen Sprache stehen noch in ihren Anfängen. Über die Entwicklung der Sprache kann man nicht vorsichtig genug reden und Jeremia ist ohne Frage Nachahmer und Entlehner, wie aus der ganzen Schrift, die vor ihm entstand, so auch namentlich aus dem Deuteronomium. Was macht denn *Riehm* mit den *Archaismen* des Deuteronomiums? 36 mal kommt im Deuteronomium hu für hi vor, hi hat es keinmal. Naar ist Bezeichnung auch des Mädchens. Dreimal erscheint hael. Die altertümliche dritte Person Perfecti Chai viermal im Deuteronomium. Einmal Kereb. Neuerdings hat *Delitzsch* bestritten, dass hael ein Archaismus sei durch Vergleich dieses Pronomens mit den anderen semitischen Sprachen. *Delitzsch* sucht nämlich nach seiner Schwenkung zu Gunsten mancher Ansichten, die *Wellhausen* aufgebracht, die archaistischen Formen zu vermindern und hilft sich mit der künstlichen Erklärung für den Rest derselben durch die Ausflucht, die Schlussredaktion habe diese Archaismen aufgeprägt. So ist die Täuschung denn mit Raffinement verfahren. Jedenfalls ist dann Kap. 22 im Deut. besonders reich bedacht worden. Die archaistischen Formen bleiben ein Beweis von dem hohen Alter des Pentateuchs.²⁶ *Riehm* setzt zuletzt das Deute-

25 So auf weltlichem Gebiet in Thucydides der Historiker, in Raphael der Maler, in Shakespeare der Dramatiker. Man lese nach, was *Ranke* sagt im letzten Band seiner Weltgeschichte in den Vorlesungen vor dem Könige von Bayern.

26 Über die Sprache des mosaischen Zeitalters siehe die sorgfältigen Untersuchungen von *Keil*, Einlt. § 14 und § 28 und von *Kuenen* S. 276-279, wo auch die Ansichten von *Ryssel* u. *Driver* besprochen werden. Warum haben die Redaktoren den doppelgeschlechtigen Gebrauch des הָאָהָרָה für altertümlicher gehalten? Woher hatten sie die Kunde von

ronomium „etwa in die Zeit Hiskia, sicher erst nach Josaphat.“ Der Hauptgrund ist, weil K. 25,17 ff. nur noch vor Hiskia Bedeutung hatte, denn 1. Chron. 4,41 ff. erzählt von der Vernichtung des letzten Restes der Amalekiter. Gerade K. 25,19 beweist indessen die frische mosaische Gegenwart: Gedenke, was dir Amalek tat auf dem Wege. Und wenn *Riehm* diese Stelle zur Zeitbestimmung benutzt, warum ignoriert er denn die vielen Beziehungen auf die Kanaaniter?

Am Schluss seiner misslungenen Untersuchung macht uns noch *Riehm* mit dem Verfasser des Deuteronomiums bekannt. Da tritt der große Unbekannte, der andre Mose vor uns auf. Er hat die besten Absichten gehabt. Er wollte dem immerfort eindringenden Götzendienst einen Damm entgegenstellen. Er hat sich an das Bundesbuch und älteste Gesetzsammlungen gehalten. Da man diese für Moses Werk hielt, sah man auch sein Buch so an. Jetzt kommt der interessante Satz: er selbst hat es Mose nicht zugeschrieben, dies hat erst der „Deuteronomist“ getan. Er hat wahrscheinlich nur Deut. 4,45 bis K. 26, vielleicht auch bis K. 28 und 29 geschrieben. Mit diesen verworrenen Ansichten wird der Deuteronomiker von dem großen unglaublichen Betrüger freigesprochen, der das ganze Buch durchzieht.²⁷

Die Entstehungszeit des Deuteronomiums.

Es kann ein Gelehrter unseres Jahrhunderts unter dem Einfluss des modernen Geistes ohne viel Kampf dahinkommen, dass er den Selbstzeugnissen des Deuteronomiums: dass hier die Reden sind, die *Mose* zu ganz Israel diesseits des Jordans in der Wüste in der Ebene etc. K. 1,1-5 geredet hat; dass dies das Gesetz, welches *Mose* den Kindern Israel vorgelegt hat etc. K. 4,44-46; dass *Mose* und die Ältesten Israels dem Volk gebot K. 27,1; dass *Mose* das ganze Israel berief K. 29,1: dass *Mose* hinwegging und redete diese Worte zu ganz Israel K. 31,1; dass *Mose* dieses Gesetz schrieb und gab es den Priestern; dass es geschah, als *Mose* vollendet hatte die Worte dieses Gesetzes auf ein Buch zu schreiben bis zum Schluss K. 31,9 u. 24; dass *Mose* dieses Lied schrieb K. 31,22 – nun, dass er diesen Selbstzeugnissen nicht mehr glaubt; ja es kaum noch der Mühe wert hält, sie ernstlich zu prüfen. Er kann weiter gehen und das Zeugnis der jüdischen Kirche zunächst das der Propheten und dann der Synagoge über die Schriften Moses beiseite stellen; ja auch das wird ihm zuletzt keine große Sorge mehr machen, dass der Herr von Schriften Moses geredet hat und sich in seinen heißesten Kämpfen auf dieselbe berufen hat, wie ihm auch die ganze christliche Kirche in dieser Auffassung des Pentateuchs gefolgt ist. Selbst in dem Feuer der Prüfung der Reformatoren ist der Pentateuch bestanden und *Calvin* sagt zum Deuteronomium: *Ex ore Mosis necesse fuit populum audire sermones istos minime jucundos, utpote qui et atrocibus minis et duris objurgationibus pleni erant:*

diesem alten Wert des הוֹרָא ? Alte Denkmale erzählten davon nichts. *Ed. König* meint, es sei das הוֹרָא aus den ältesten Bestandteilen des Pentateuch in die übrigen Quellen eingedrungen und eingetragen worden. Sollte diese Eintragung einem Betrüger dienen, oder war sie nur eine unbestimmte Liebhaberei für Uniformierung? In später Zeit ein altes wichtiges Sprachgesetz wieder aufzunehmen, setzt eine bewusste Tendenz voraus. *Keil* hat Recht, wenn er sagt, dass die Archaismen der Stein sind, an dem die Kritik des Pentateuch zerschellt. – Alte Grammatiker wie *Schröder* leiteten Maskulinformen in späteren biblischen Büchern, die für das weibliche Geschlecht gebraucht werden – aus einem alten Archaismus ab. Von den von *Kautzsch* Gram. S. 105. 25. Aufl. gegen unsere Ansicht erhobenen Gründen ist keiner stichhaltig. Wenn sich die Unterscheidung von הוֹרָא und הוֹרָא mal im Pentateuch findet, so beweist dies nur, dass der gewöhnliche Sprachgebrauch (הוֹרָא doppelgeschlechtlich), der *vorwiegende* war, daneben sich aber eine keineswegs durchgreifende Wandlung anzubahnen begann. Eine absichtliche Archaisierung des ganzen Textes hätte auch diese Neubildung nicht stehen lassen; diese beweist, dass der Text von Anfang an so beschaffen war, wie er sich jetzt zeigt. – *Delitzsch* sagt, יְהוָה komme auch in den Hagiographen vor, doch gibt er zu, dass irgendwelche Redaktion der spätesten Zeit dieses יְהוָה für archaisch hielt. Warum?

27 Der Herausgeber wünscht, dass *Riehms* Einleitung der Wissenschaft und der Kirche zum Segen gereichen möge. Wir bedauern alle die, welche sich durch diesen Wirrwarr die Autorität der Schrift erschüttern lassen.

quia si recitati demum fuissent post ejus mortem, statim clamassent omnes ab alio dolose confictos esse, atque ita falso praetendi ejus nomen. – Scimus, quanta attentione excipi soleant ultimae morientium voces. – – Doch ein moderner Kritiker wird auch das nicht achten. Er vermag noch mehr. Er kann sich losreißen von dem überwältigenden Eindruck der Originalität des Deuteronomiums: er wird darin nur die Virtuosität des schriftstellerischen Genius bewundern; aber es gelingt ihm noch ein Letztes: er kann es für möglich halten, dass ein Spätgeborener, etwa nachdem 600 oder 800 Jahre verlaufen sind, sich so in *Mose* hineinversetzen konnte, obwohl bei fast vertrockneter Volkstradition, dass er diese wunderbare Tiefe der Vater- und Mittlerliebe wiedergab; ja auch diese Tiefe der Selbstdemütigung und des erschütternden Schmerzes, das verheißene Land nicht selbst betreten zu dürfen.

Der Kritiker wird außer den oben besprochenen Gründen auch noch auf *Widersprüche* hinweisen, welche derselbe Autor nicht begehen konnte. Von den Ammonitern und Moabitern wird K. 23,4-5 ein *Zwiefaches* ausgesagt, dass sie kein Brot und Wasser dem Volk entgegenbrachten und dass sie den Bileam dungen – nun hat aber Moab die Wandernden erquickt. Der Widerspruch löst sich so, dass Ammoniter und Moabiter zusammengefasst werden und so auf Moab nur der zweite Vorwurf fällt. Der Gesetzgeber betrachtet im ganzen Deuteronomium das gegenwärtige Geschlecht als aus Ägypten ausgezogen, als ein solches, das alle Wunder des Herrn miterlebt hat und mit dem der Bund am Sinai geschlossen ist wie es denn jetzt den zweiten Bund in Moab schließt; damit vereinigt sich ganz gut, dass alle „Kriegsmänner“ in der Wüste umgekommen sind. Das Volk soll wie die Sterne am Himmel sich gemehrt haben und doch sei es ein furchterfülltes und bedürfe der Hornissen, um ihm den Weg zu bereiten – aber unterschätzt Mose die Macht Kanaans? Das sind keine Widersprüche. In merkwürdiger Harmonie reihen sich die Tatsachen aneinander und das ist ein starker Beweis für den Gesetzgeber.

Bei allen ihren Behauptungen bleibt die Kritik eine Tochter der Erde und als solche hat sie ihre Schwäche. Sie ist überall da am leichtesten zu widerlegen, wo sie gezwungen wird, positiv zu sein. Das Deuteronomium ist einmal vorhanden. Es wäre dem Unglauben lieb, wenn es überhaupt nicht vorhanden wäre. Es ist da und bleibt da und es muss irgend einmal entstanden sein und unter Verhältnissen, die wenigstens nach der Kritik die Entstehung wahrscheinlich machen. Der Positive sagt, wir haben im Deuteronomium die echten Reden Moses und er und seine Zeit allein erklären diese Reden: da tritt uns ein reiches herrliches Altertum entgegen – die Kritik jagt uns rastlos durch die Jahrhunderte und *nirgends ein Platz für das Deuteronomium!*

Kleinert (das Deuteronomium 1871) hat das Deuteronomium *Samuel* zugewiesen, der zwar 340 Jahre von Mose getrennt, aber doch noch seine gesetzliche Produktion als einen direkten Ausfluss der mosaischen Gesetzgebung mit Recht betrachten konnte. *Kleinert* lässt das Zeugnis Deut. 31,9 stehen, bezieht es aber nur auf einen bloßen Grundstock des mosaischen Gesetzes, den dann Samuel bearbeitet. Wo sind Beziehungen im Deuteronomium auf die Zeit Samuels? Warum keine Anspielung auf den Dränger Israels, die Philister? *Diese* Not lag doch auf allen. Hätte es Samuel, ein von Jugend auf vorsichtiger, gehorsamer, pietätvoller Mann wirklich gewagt, sich in die Stelle von Mose zu setzen, so wären die Nachrichten von ihm viel lebhafter von solcher Wiedererweckung des ersten und einzigen Propheten Israels gefärbt worden als wie dies der Fall ist. Auch die Beziehungen auf das Deuteronomium sind nur mit denen auf Numeri und Leviticus gleich häufig. Vgl. den Nachweis bei *Keil*, Einltg. 2. Aufl. S. 168. Besonders bei der Rache gegen Amalek hätte man von einem Erneuerer des großen Gesetzgebers eine Beziehung auf denselben erwartet. Wer so in Mose aufgegangen ist, wie der „Deuteronomiker“, hätte auch in seinem Leben ihn mehr reflektiert. Nach 340 Jahren knüpft es sich auch schwer an die mosaische Zeit in solcher lebendigen Farbengebung

an, wie dies im Deuteronomium geschieht. Wer hätte um die Mitte dieses Jahrhunderts einen Luther wieder so zurückführen können, dass die Täuschung eine vollendete gewesen wäre? Unsere besten Luthernachahmungen haben doch nicht den vollen Geruch des unvergleichlichen Mannes.²⁸

Schlatter hat uns eine Einleitung in die Bibel gegeben (1889) für die Gemeinden in einem Verlage, der viel populäre Bücher verbreitet und da hat er es für gut befunden viel unreife Kritik in das sonst brauchbare Buch einfließen zu lassen. Er setzt das Deuteronomium in die Zeit Josaphats. 538 Jahre nach Moses Tod. *Schlatter* fragt zunächst: was hätte der pseudonyme Prophet schreiben sollen? einen Kommentar zum mosaischen Gesetz? eine Einleitung in die Bücher Moses? Zuerst fingiert man einen Propheten und dann fragt man sich: was hätte dieser tun sollen? Dieser Mann konnte sehr verschiedenes tun. Jedenfalls durfte er sich nicht, was *Schlatter* für spielend leicht erklärt: auf den Stuhl Moses setzen. Die später auf demselben saßen, haben lediglich das Gesetz erklärt, sie haben es nicht gemacht. Das Deuteronomium ist Gesetzgebung. *Schlatter* kommt dann weiter auf die Annahme von einer priesterlichen und prophetischen Darstellungsweise im Pentateuch, die sich nicht durchführen lässt. Denn was ist farbenreicher als die priesterliche Darstellung vom Untergang der Rotte Korah.²⁹ *Schlatter* blickt auch auf das Buch Josua und findet hier die drei Erzählungsweisen des Pentateuch aufs neue angewandt. Ja, den will ich für einen vortrefflichen Kritiker halten, der aus dem Buche Josua die drei Formen der Darstellung in einer Weise herauschält, dass die Quellen *noch irgend welchen Sinn und Verstand haben*. Eben am Buche Josua scheidet die ganze Hypothese von den drei Erzählungsweisen und man kann sich hier nur helfen, indem man einen Redakteur erdichtet, der mit der Schere gearbeitet hat und die einzelnen Schnitzel aus den Quellen kunstvoll und geheimnisvoll zusammengewoben hat. In den drei Erzählungsweisen liegt *nicht* das Geheimnis des Pentateuchs. *Schlatter* behauptet Deut. 17,11; 18,6 fasse bestimmt Jerusalem mit seinem Könige ins Auge. Wo ist da auch nur eine Andeutung von der mit Bergen umgebenen Stadt? Alles ist dort eine dem Orte nach unbestimmte Zukunft. Wie kann man solche Dinge niederschreiben! Welcher Grund wird nun zuletzt für Josaphats Zeit angeführt? Die Kommission, welche unter Josaphat nach 2. Chr. 17,7 ff. eingesetzt war, um das Volk über das Gesetz zu unterweisen und dann das Obergericht in Jerusalem 2. Chr. 19,4-11. Wie es mit Deut. 17,8-9 steht, haben wir gesehen. Das Deuteronomium ist also eine *Kommissionsarbeit*. Jedenfalls eine wichtige Kommission. Merkwürdige Inkonsequenz der Kritiker: die armen Chronika werden so schrecklich misshandelt: kann man sie einmal gebrauchen, so beweisen sie selbst die Entstehung des Deuteronomiums unter Josaphat. Wäre zu dieser Blütezeit, die gewiss auch literarisch fruchtbar war, das Buch geschrieben, so wäre ohne Frage auch der Eifer gegen die Jehovah geweihten Höhen viel energischer entbrannt: aber die Höhen wichen nicht. 1. Könige 22,44. Das Buch soll ja namentlich gegen den Höhendienst gerichtet sein (es enthält aber noch tausenderlei andere Dinge als nur die Bekämpfung der Höhen): da musste doch die Zeit, in der es entstand, besonders diesen Greuel bestreiten.

Wir müssen noch tiefer in die Geschichte hinabsteigen und da kommen wir 729 Jahre nach Mose zu Hiskia, für dessen Zeit sich *Riehm* entschieden hat.

Seit Moses Tode ist die Literatur in Israel stark gewachsen. Schon Josua gab Beiträge zum Buch des Gesetzes; Deborah sang ihr Lied; die Lebendigkeit der Erzählungen aus dem Leben der Richter beweist, dass diese frühe aufgezeichnet sind; Samuel legt sein Recht des Königtums in einem Buche zur Seite der Bundeslade nieder: gewiss darum weil dort schon andere heilige Deposita sich be-

²⁸ *Heinrich Leo* sagte mir einmal: Wir kennen sehr wenig die vergangenen Zeiten und es ist uns sehr schwer in dieselben zurückzukehren. Wir stellen nur so eine einzelne Stifte hin, aber das Leben, was dazwischen flutete, kennen wir nicht.

²⁹ S. 53 ein arger Druckfehler: Moses Furcht vor den Philistern.

fanden; der Psalmengesang Davids, die Gnomendichtung Salomos erwacht, die Literatur in den Prophetenschulen; die Propheten Joel und Hosea in Juda, Jona und Amos in Israel treten auf; immer gewaltiger wird das Zeugnis des Propheten: Jesaias und Micha unterstützen den gerechten Hiskia in seiner Reformation – eine breite großartige Literatur hat sich zwischen Moses Zeit und Hiskias Regiment gedrängt, was hat es da für einen besonderen Wert, Mose wieder im Deuteronomium aufzuwecken? Schon Jesaias hatte gerufen: Zum Gesetz und zum Zeugnis! Schon Jesaias hatte die Einzigkeit und Erhabenheit Jerusalems hervorgehoben: da ist der Mittelpunkt alles Dienstes und aller Herrlichkeit des Herrn. Die Königsbücher und die Chronika fassen die Reformation des Hiskia als eine Rückkehr zum Gesetze Moses auf: sie haben keine Ahnung von einer damaligen Entstehung des Deuteronomiums. Ein Mann von so zarter Pietät wie Hiskia hätte es nie gewagt, einen zweiten Mose in die Szene zu rufen. Mit seinem Bittgebet sucht er für eine Übertretung der Passahordnung Vergebung zu empfangen: *solche* Männer treten vor Mose zurück. *Kuenen* der Holländer, der in seiner Einleitung mit bewundernswerter Stirn unglaubliche Dinge behauptet, sagt vom Verfasser der Königsbücher: er habe zwar gesagt, dass Hiskia die von Jehovah dem Mose gegebenen Gebote beobachtet, er wage es aber doch nicht die Reformation desselben als eine Ausführung dieser Gebote darzustellen. Aber Hiskia rühmt sich doch, dass er getan habe was gut ist in den Augen des Herrn, und was ist denn anders seine Bewahrung der Gebote Mose's als seine Reformation. Wenn *Rabsakeh* das Ansehen des Hiskia in dem Volke abbrechen will, weil dieser die Höhen und Altäre Jehovahs abgebrochen, so war dies wohl ein furchtbarer Pfeil auf dem Bogen des Heiden, aber töricht ist es zu meinen der Verfasser der Königsbücher habe auch diese Tat des Königs willkürlich gefunden. Derselbe tadelt ja überall den Höhendienst. – Die Zeit des Hiskia ist innerlich und äußerlich (Bedrängung von Assur) eine völlig andere als die Zeit des Deuteronomiums.

Eine ganz unglückliche Ansicht ist die, dass das Deuteronomium unter Manasse 759 Jahre nach Mose's Tod entstanden sei. So neuerdings *Kittel* (Geschichte der Hebräer 1. Halbband). Während alles von Götzendienst startt, soll ein jahvetreuer prophetischer Mann, weil er sich selbst und die Wirkung seines Buches nicht gefährden will, dasselbe geschrieben und im Tempel verborgen haben. Welche Vorstellung von Propheten! Das Feuer, das ihren Busen verzehrte, mussten sie herausgeben, namentlich ein solches Feuer öffentlicher Beschwörung des Volkes wie das Deuteronomium enthält. Ob sie dabei litten, kam nicht in Betracht. Ein gewaltiger Mann tritt auf. Niemand kennt seinen Namen: er verbirgt sein Buch: ein günstiger Zufall bringt es ans Licht. Welch eine mysteriöse Geschichte! Dazu kommt man aber, wenn man sich den Selbstzeugnissen des Deuteronomiums nicht unterwirft. Dann treten die schwindelhaften Hypothesen auf. Wer in Manasses Zeiten mit *solchem* Zeugnis geschwiegen, wäre ein Verräter der Wahrheit gewesen. *Kittel* bemüht sich dann noch seinen zaghaften Unbekannten von dem Betrüge frei zu sprechen. Er soll sich bewusst gewesen sein, Moaisches Recht vorzutragen. Woher wusste er das 800 Jahre nach Mose? War damals die Tradition noch so reich? Einen Betrüger zu meistern haben wir allerdings das Recht. Wie konnte er aus den Worten und dem Geiste des größten Gesetzgebers diesen wieder aufleben lassen? Wo befanden sich dieser Geist und diese Wahrheit? Der Betrüger gibt ein „neues Gesetz, das doch zugleich das alte ist.“ Sind das nicht Spielereien? Die Einkleidung des Deuteronomikers soll einen harmlosen halb poetischen Charakter haben, dass sie, fast mit Absicht etwas durchsichtig gehalten, den wahren Sachverhalt je und je durchblicken lässt. Wie kann man so etwas bei dem erschütternden Ernste des Deuteronomiums niederschreiben! Wo ist denn Harmlosigkeit im Deuteronomium? Hier zeigt sich aber der Geist der ganzen modernen Kritik: das Gesamtzeugnis seines Buches ist für Mose und seine Zeit, aber hie und da blickt zuweilen ein Pferdefuß hervor, an dem man den eigentlichen Macher erkennt. Jede besonnene Kritik würde sagen: finden sich in einem nach allem echten Stück einzelne

Schwierigkeiten (wir sahen, von welcher geringen Bedeutung dieselben sind) so sind dies Einschreibungen von einer anderen Hand, nicht aber ist das ganze Stück um der Einzelheiten willen unecht.³⁰

Zuletzt kommen wir noch zu der Ansicht der Kritik des Naturalismus. Wir tun dies mit Widerwillen. *Kuenen* behauptet,³¹ es muss uns so gut wie sicher werden, dass das Deuteronomium zur Zeit des Josias entstanden ist. Was ist *Kuenen* nicht alles „so gut wie sicher.“ Der einfache Bericht des Buches der Könige sagt, dass ein altes Buch aufgefunden wurde und dass es eben wegen seines alten Ansehens (schon die Väter haben nicht auf dasselbe gehört) den Eindruck auf den König machte. Es ist die Auffindung der alten Bibel vor der Reformation des Königs, die damals eben schon so lange vorhanden war, auch im gewissen Sinne gekannt, wie die Bibel Luthers. Die gute Bemerkung *Schlatters* beseitigt diese letzte haltlose Theorie: „Diese Vermutung ist sehr unsicher (mehr als das: sie ist grundfalsch). Im Tempel sah es damals abscheulich aus. Baal- und Astartebilder, Sonnenrosse und Sonnenwagen, unzüchtige Knaben und Mädchen befanden sich drin. Und mitten in diesem Unrat amtete Hilikia und räumte denselben erst, als es der König gebot. Das waren schwerlich die Männer, die so mit Israel redeten, wie Mose im fünften Buch, aus solcher Furcht Gottes, mit so glühendem Eifer für seine alleinige Anbetung. Sie waren wohl noch imstande, sich unter das Gesetz zu beugen, wenn es als Autorität ihnen vorgelegt wurde, aber sie brachten es nicht selbst hervor.“ Es zeigt sich hier die Tücke des menschlichen Herzens, die die ganze Kritik beherrscht: es wird ein Buch aufgefunden – *sieh, da ist es gemacht worden*. 833 Jahre nach Moses Tod. 2. Könige 22 enthält ein unumstößliches Zeugnis, dass ein den Vätern schon bekanntes, also sehr altes Gesetzbuch aufgefunden ist. Ob dies der ganze Pentateuch oder nur das Deuteronomium war, darüber ist nicht leicht zu entscheiden. Weder der Name „Bundesbuch“, noch dass das Buch zweimal in einem Tage durchgelesen wird – es konnten nur hervorragende Stücke vorgelesen werden und so König und Volk einen Eindruck von dem *ganzen* Gesetz bekommen, – noch der Schrecken des Königs – auch der Tetrateuch enthält furchtbare Drohungen – sind entscheidende Gründe, allein das Deuteronomium hier ins Auge zu fassen. Wichtig ist allein die Frage: bezieht sich die Reformation des Königs nur auf die Gebote des Deuteronomiums oder wird auch die übrige Gesetzgebung beachtet? *Kittel* meint: die Einzelheiten der Feier des Passah passen nur auf das deuteronomische Gesetz. Nun nimmt aber zunächst die Reformation des Königs bei der Anordnung für die Priester der Höhen auf Lev. 6,9 ff. und 21,17-22 Rücksicht, kennt also den Priestercodex und dann hat auch die Passahfeier (nach dem Bericht der Chronika, dem sonst ja die Kritiker nicht glauben) Beziehungen auf das Gesetz des Exodus. (2. Chr. 35,11 und 12 vergl. Lev. 3,9.10.11. Num.

30 Die Kritik macht nicht nur leer, sondern sie verwirrt auch. Indem man in der Schrift Widersprüche findet, widerspricht man sich selbst. Welche Widersprüche bei *Kittel allein* von S. 51-59. „Der dem josianischen Buche beigelegte Name „Gesetzbuch“ ist im Deuteronomium selbst und *außerhalb desselben* der geläufige Name für das letztere.“ Was heißt „außerhalb desselben“? Unter Manasse verborgen, unter Josia entdeckt hat sich also schon ein bestimmter Sprachgebrauch für dasselbe entwickelt oder hat der exilische Schriftsteller einen besonderen Namen für das 5. Buch Mose's? *K.* hat klug berechnet, wie lange Zeit die Verlesung des Deuteronomiums gebraucht – da spielen ihm die deuteronomischen Stücke des Josua einen bösen Streich. „Das Königsbuch behandelt den Fund nicht als etwas Bekanntes (aber doch als etwas Autoritatives Z.), sondern als etwas ganz Neues oder wenigstens zur Zeit Unbekanntes.“ Ganz neu ist ganz unbekannt. Aber die Väter kannten es schon. Woher weiß *K.*, dass sich die Sprache des 7. u. 8. Jahrh. „durch vielfache Wiederholungen, große Fülle und eine gewisse Breite der Rede bemerkbar macht?“ Schreibt so Joel und Hosea, Jona und Amos, oder gar Jesaias und Micha? Nur Jeremias ahmt das Deuteronomium nach, aber da, wo er es abschreibt. Ein Humorstikum begegnet uns S. 58, wo gesagt wird, dass *Hilkia* bei der Bildung des Deuteronomiums nicht habe mitwirken können, weil Deut. 18, 6-8 die Dotierung der Priester zu dürftig bestellt sei. Man sieht, die Gehaltsfrage wirkt überall mit. S. 55 wird es für ganz unmöglich erklärt, dass der Pentateuch vergessen werden konnte, S. 58 wird dies vom Deuteronomium als ganz gut möglich angesehen. Die Kritik ist ein Fallstrick.

31 Die Bedenken, welche sich aus der ganzen mosaischen Einkleidung des Deuteronomiums ergeben, hält *Kuenen* für von „wirklich geringem Gewicht.“ Der Befehl, die Kananiter auszurotten ist nur das Symbol des Widerwillens gegen den Götzendienst. So kann man alles beweisen. Dies ist der von Prälat *Schmid* empfohlene Mann.

9,7.13. Exod. 12,8.9.) Diese Gründe sind bestimmend für uns, unter dem Gesetzbuch den ganzen Pentateuch zu verstehen. Dem entspricht auch am besten das Wort 2. Könige 23,25, dass der König nach der ganzen Lehre Moses gehandelt habe. Der Pentateuch konnte ebenso wie das Deuteronomium „nicht spurlos verschwinden“, wohl aber völlig in Missachtung geraten, wie heute zu Tage in Genf die Lehre Calvins nicht völlig verschwunden ist, aber in keiner Weise mehr gehandhabt wird: also tot für die Stadt ist.³²

Unser Resultat ist, dass in keiner Zeit Israels das Deuteronomium einen Platz finden konnte. Es ist eine Schrift Moses.

32 Wie würde sich ein Lebensbild *Calvins* gestalten, das heute aus der Volkstradition in Genf geschöpft würde!

Zweiter Abschnitt.

Die Einheit des Deuteronomiums.

Das Deuteronomium, wie es uns vorliegt, zerfällt in zwei einleitende Reden K. 1,6-4,40. 5,1-11,32, zwischen welche die Anordnung der drei ostjordanischen Freistädte fällt K. 4,41-43; dem fügt sich das große Ganze der Gesetze an K. 12-26 und es folgen zwei Abschnitte K. 27-28 und K. 29-30, die über Segen und Fluch verhandeln und Segen und Fluch dem Volke zur Wahl vorlegen. Der Schluss wird von K. 31 bis 34 gebildet, die die letzten Anordnungen und Taten Moses und seinen Tod beschreiben.

Untersuchen wir zunächst, welchen Zweck die Reden Moses als Einleitung für das Gesetz haben. Die Summa des Gesetzes ist Gehorsam und Vertrauen gegen Jehovah: das Volk, das vom Horeb aufbricht und in seiner großen Menge unter den Häuptern, die ihr gesetzt sind, als ein wohlgeordnetes, mit heiligem Recht versehenes, zu allem Streit gerüstetes Heerlager (V. 9-18) erscheint, verliert durch Ungehorsam und Furcht den rechten Augenblick in das Land der Verheißung einzugehen. Jehovah treibt das Volk mächtig voran: es weicht zurück und sühnt seine Schuld in der Wüste. Die lange Zeit, die es in Kades bleibt, ist nur die Bezahlung der eigenen Schuld: jetzt ist der Augenblick wieder gekommen in das Land der Verheißung einzugehen: das Volk kann diesen Augenblick nur heiligen durch Vertrauen und Gehorsam. Gibt es eine bessere Erklärung des Gesetzes als durch Aufdeckung, dass Ungehorsam die Wurzel aller Sünde ist? Im Folgenden (K. 2) tönt auch immer das „lange Zeit“ hindurch: eine Geschichte der Folgen des Ungehorsams. Dann bricht überall in dem sogenannten Historischen und Antiquarischen das Herz des Vaters hindurch, der die Verzagten stärken will. Daher immer: und sie wohneten an ihrer Statt. Dem Gedanken, das Volk mit Vertrauen und Gehorsam zu beseligen, dient auch die Aussage, dass Jehovah das Herz des Sihon verhärtet habe. Überall der Trost: Jehovah zieht vor dem Volke einher: ihm soll es getrost folgen. K. 3, V. 5 sind die befestigten Städte des Königreiches Ogs Hinweis auf die befestigten Städte Kanaans: es waren ihrer sehr viel: so wird auch Kanaan nicht verstehen. Selbst V. 9 über die Namen des Hermon ist nicht nur geographische Notiz, sondern die Bedeutsamkeit des Berges für die Eroberungszüge des Volkes wird ins Auge gefasst. Am Schluss der Warnung vor Ungehorsam und der Ermahnung zum Vertrauen stellt sich Mose dann selbst noch als ein Beispiel hin, wie Jehovah dem Unglauben zürne. Das ist eine völlig geeignete Einleitung zu den Reden K. 4: dem Jehovah, der ihnen das Land gibt, auch in diesem Lande in wahren Gehorsam zu dienen. Verloren es die Väter durch Rebellion, gewinnen es die Söhne durch Glauben, so soll auch – wenn sie im Lande sind – das Gesetz Gottes ihre Ehre sein. Dies Gesetz hat seinen großartigen Anfang am Horeb gehabt und Jehovah als Geist verkündete die zehn Worte. Lässt das Volk diesen Gott fahren und wandelt ihn in ein Bild, dann wird es einer Zerstreuung in die Völker entgegengehen, aber auch dort in der Not wird Jehovah barmherzig bleiben. Es möchte doch seiner unvergleichlichen Bevorzugung vor allen Völkern eingedenk sein und die Einzigkeit und die freie Liebe seines Gottes erkennen. Folgt jetzt K. 4,40 die Ermahnung die Gebote zu halten, so hängt sie mit dem Vorhergehenden eng zusammen. Wie profan *Wellhausen* ist, geht aus der Bemerkung hervor: „die Gesetze gehen erst K. 12 an, vorher will zwar Mose immer zur Sache kommen, kommt aber nicht dazu. So wird unsere Geduld bis K. 12 noch weiter auf die Probe gestellt.“ Sind denn die zehn Gebote nicht der Mittelpunkt des Gesetzes und ist nicht alles voll von ergreifender Ermahnung zum Gehorsam, den das Gesetz fordert? Wie sehr die zehn Worte alles umfassen, zeigt auch, dass schon K. 11 Segen und Fluch vorgelegt werden. K. 1-12 enthalten das Herz des Gesetzes: völliges Vertrauen zu dem einigen Gott, dem mächtigen Erlöser Israels; K. 12 bis K. 29 bringen die nähere Ausführung und der Schluss hat dann die feierliche Bundschließung und die

Abschiedsreden Moses, wo wie am Anfang wieder das persönliche Moment stark hervortritt. Gleichsam ein kleines Gesetz geht dem großen Corpus legum voran, durchzogen von lauter persönlichen Motiven und ein kleines Gesetz schließt mit der Färbung des Tones, wie ihn ein Abschiednehmender anspricht.

Der Sprachgebrauch in K. 1-4 ist so sehr der des Verfassers des ganzen Deuteronomiums, dass schon damit die Einheit desselben mit dem Folgenden bewiesen ist; Wiederholungen sind kein Beweis gegen denselben Verfasser: ein Gesetzgeber muss sich gegenüber einem ungehorsamen Volke in Wiederholungen erschöpfen und wie Paulus den Verdruss ertragen, immer dasselbe zu sagen; sachliche irgendwie bedeutsame Differenzen finden sich nicht und es ist töricht³³ geredet, wenn man sagt: der Verfasser von K. 1-4 eifere nicht so gegen den Bilderdienst wie der in K. 5 ff.: das zweite Gebot in seiner Ausführlichkeit ist heiliger Eifer genug. Beide Stücke (1-4; 5-12) fassen die gegenwärtige Gemeinde als die auf, die aus Ägypten gezogen ist: es ist *dasselbe* Geschlecht, wenn auch die Väter in der Wüste starben. Eine wirkliche beachtungswerte Frage erhebt sich bei K. 4,44-49, warum hier nach der Einleitung aufs neue das Gesetz so stark als das des Mose bezeichnet werde und wir hier eine neue Überschrift für K. 5-12 haben. Sollte nicht K. 4,44-49 anfänglich ein selbständiges Buch etwa K. 5-12 eingeleitet haben? Das ist aber zu verneinen, weil das ganze Deuteronomium von wiederholentlichen Bezeugungen durchzogen ist, dass diese Gesetze von Mose sind. Nachdem eben gesagt war K. 4,44 ff., das ist das Gesetz, das Mose den Kindern Israel vorlegte, erscheint es auch unnötig, K. 5 V. 1 wieder zu beginnen: Und Mose rief das ganze Israel etc. K. 6,1 fängt dann wieder an: Dies sind aber die Gesetze und Gebote und Rechte. Die stete Erwähnung des Sieges über die Könige der Amoriter hat wie überall so auch hier paränetischen Zweck. Es war durch die Aussonderung der Freistädte eine Pause eingetreten in der Erklärung des Gesetzes: jetzt wo dieselbe wieder aufgenommen wird, tritt auch die Autorität des Gesetzgebers und die Lage des Volkes wieder in neuer Hervorhebung an die Spitze. Calvin: *Ideo enim habitationis fit mentio, quia gustus perceptae gratiae acuere debebat eorum studium quo alacrius pergerent.* Selbständige Abschnitte sind namentlich in orientalischer Schreibweise nie Gründe, gleich einen anderen Verfasser zu vermuten:

Wenn K. 4,41-44 die Aussonderung der drei Freistädte jenseits des Jordans berichtet wird, so sehen wir zunächst, dass die Erklärung der Thora mit einmal geschichtliches Ereignis werden kann und in diesem geschichtlichen Ereignis lebt; ja der Gesetzgeber selbst, indem er den Befehl Jehovas wegen der Freistädte erfüllt, so weit dies noch in seinen Kräften steht, sich vor den Augen des Volkes dem Gesetze unterwirft. Die Erklärung geht in gottgeziemende Tatsache über. Und wieder hat diese Aussonderung gerade damals sich vollzogen, als Mose seine letzten Reden begonnen hatte. Wie im ganzen Pentateuch so knüpft sich auch hier gesetzliche Belehrung und Geschichte zusammen: sei diese Veranlassung, sei diese Folgerung. Übrigens waren diese drei Freistädte der sicherste Beweis, dass Israel in dem Lande eines barmherzigen Gottes wohne, von dem dieser mit

33 Zu den albernen Zügen der Kritik gehört es, überall Widersprüche auszuklügel, welche doch der „geschickte“ Redaktor nicht gesehen hat und auch der scharfsinnige Calvin nicht. – Der erste, zweite oder dritte Redaktor ist eine interessante psychologische Studie wert: Ein feiner gewandter Webemeister, ein kluger Spinner und dann doch so dumm, dass er grobe Steine des Widerspruchs in seine sorgfältigen Maschen aufnimmt, zwei Berichte über eine Sache für Berichte von verschiedenen Sachen hält. Ein recht schlimmer Mann, noch unredlicher und willkürlicher als die Kritiker. Erst die Kritik mit „fuchsartigem Verstand, Pfiffigkeit, Gewandtheit und Fertigkeit im Enthüllen“ hat seine Kniffe gefunden. – Der Mann ist so töricht, dass er überall in die Geschichte der Patriarchen den Namen Jehovah einführt und dann Gott selbst Exod. 6 erklären lässt, dass die Patriarchen nichts von diesem Namen gewusst. – Man zerstört eine viele Jahrhunderte alte Tradition, die auch in der Erfahrung der gläubigen Gemeinde sich bestätigt hat – denn heiliger gewaltiger Inhalt führt auf heiligen gewaltigen Ursprung – und zeigt uns lauter blutleere Gespenster. Nicht das mindeste Pflichtgefühl besteht, uns das, was man nun auf den Trümmern aufbaut, irgendwie erklärlich und greifbar zu machen.

seiner schirmenden Gnade tatsächlich Besitz genommen habe. Die Aussonderung, die hier mit einmal ohne Befehl auftritt, weist auf Num. K. 35 zurück – was eigentlich selbstverständlich ist, da Mose nichts ohne Jehovah tat – und sie wird K. 19 vollendet und nachher von Josua ausgeführt. Das ist alles so einfach – aber es hat die Kritik in Verzweiflung gebracht. Der Verfasser soll Num. K. 35 nicht kennen; er soll auch nicht die Absicht haben, Deut. K. 4 und Deut. K. 19 mit Num. K. 35 in Übereinstimmung zu bringen: er steht vielmehr mit Num. K. 35 in Konflikt, denn erst Josua hat überhaupt die Freistädte ausgesondert; Mose hat damit gar nichts zu tun gehabt. Aber Josua 20,2 sagt das reine Gegenteil. Welche Künste gegenüber der Einfalt der Schrift! In der Anordnung der Freistädte bis zur Ausführung durch Josua ist ein klarer einfacher Fortschritt. Riehm hat von *Hollenberg* (Stud. und Krit. 1874, H. 3) folgende Gründe herübergenommen, die K. 1-4,43 als Rahmen für K. 5-28 erklären sollen. K. 5-28 enthielte keine Beziehung auf das Buch Numeri, die im vorhergehenden häufig. Aber K. 7,16 ist eine Beziehung auf 4. Mose K. 14,9; V. 17 auf 4. Mose K. 13,32. K. 8,15 auf 4. Mose K. 21,6. K. 9,1 u. 2 auf 4. Mose K. 13,29.34; V. 22 u. 23 auf 4. Mose K. 11,34; 13,14; V. 28 auf 4. Mose K. 14,16. K. 10,6 auf 4. Mose K. 20,28; V. 7 auf 4. Mose K. 33,32 u. 33; V. 9 auf 4. Mose K. 18,20. K. 11,6 auf 4. Mose 16,31. Auch im corpus legum kommen Beziehungen vor: K. 12,3 auf 4. Mose 33,52; V. 12 auf 4. Mose 35,2. K. 13,1 auf 4. Mose 12,6. K. 17,1 auf 4. Mose 11,16. K. 20 auf 4. Mose 10,8.9; 31.6,7 und noch öfters. Dieser Grund ist ganz unverständlich und doch beweist er „offenbar“, dass K. 1-4,43 Rahmen ist. Ein zweiter Grund ist, dass das Lied Moses nirgends im eigentlichen Deuteronomium durchklinge. Ist wieder nicht wahr, denn K. 32,13 weist auf K. 28,1 und K. 32,24 auf K. 28,22. Die Widerspenstigkeit des Volkes wird auch wie im Liede K. 9,24 bezeugt. Die anderen Gründe sind der Beachtung nicht wert, da hier die Willkür der Überarbeitung, der Einschübe etc. schaltet. Mit diesen Mitteln kann man alles beweisen. Deut. 28,48 ist wie im Rahmen von der Gefangenschaft die Rede, das soll Zusatz sein etc. Was ist bei dieser Ansicht aus K. 4,45-49 geworden, wo ja deutlich die Eroberung des Ostjordanlandes erzählt wird? *Riehm* teilt es nicht mit. Es gehört zu K. 5,1 ff. als Überschrift. Die Leugnung, dass Mose das Exil weissagen konnte, leugnet den Geist der Weissagung. Es ist nicht wahr, dass das Deuteronomium auf dem Standpunkt der Erfüllung des Fluches steht: der Einzug in das Land ist der Standpunkt und hier wird das Volk auch Segen erfahren; das Exil ist Weissagung, die nicht nur an dem Zehnstämmereich sich erfüllen soll, sondern an dem ganzen Volke: das ganze Volk wandert ins Exil und das war zu allen Zeiten Weissagung, man mag das Deuteronomium so spät wie möglich setzen. Die heiligen Weissagungen des Gottes der Wahrheit als Einschübe zu bezeichnen, ist ein Frevel. „Will man, sagt *Wichelhaus*, die Weissagung leugnen, so lege man die Weissagung Bileams von *Assurs* Bedrängung durch europäische Völker in die christliche Zeit.“

Die Weitschweifigkeit der Kapitel, in denen Mose nie zum Ziele kommen soll, hat man auch so erklären wollen, dass man K. 1,6-4,43; 1,6-3,29 zu einer Moseredede macht, die erst von dem Redaktor aus einer ursprünglichen historischen Einleitung zum Deuteronomium gebildet wäre. Erst fingiert man ein Urdeuteronomium, dann eine historische Einleitung zu demselben und dann eine aus dieser Einleitung entstandene Moseredede. Eine geschichtliche Einleitung hätte nämlich für den Redaktor keinen Wert mehr gehabt, nachdem derselbe historische Stoff schon in Exodus und Numeri vorlag. K. 4,1-40 soll dann gar nicht an seinem Platze sein, und hat ursprünglich unter den Schlussreden nach K. 26 gestanden. Es ist aber keine Spur zu entdecken, dass die Moseredede anfänglich Historie war: es ist alles ursprünglich aus dem Quell warmer Beredsamkeit. Dass K. 4,1-40 nach K. 26 zurückgeschoben wird, ist unverständlich: es hat allein seinen Wert als Einleitung und K. 26,16-19 zeigt in der feierlichen Zusage des Volkes das Gesetz zu halten einen Abschluss. Was soll da noch einmal die ausführliche Erinnerung an die Vergangenheit?

Da Kap. 4,44 bis K. 26 auch von einem Kritiker wie *Kuenen* für ein einheitliches Ganze erklärt wird, so brauchen wir nicht auf die Ansichten derer einzugehen, welche K. 4,44 bis K. 12 von dem Folgenden trennen. Es ist überall dieselbe Sprache, derselbe Geist. Die kürzeren Ausführungen des ersten Teiles werden hier K. 4,44 bis K. 12 wesentlich erweitert und gipfeln in der Bezeugung, dass Israel seine Errettung nach dem Abfall am Sinai lediglich der Fürbitte des Mittlers verdanke. Das ganze Tun des Volkes wäre eine stete Widerspenstigkeit gewesen und nur die Fürbitte des Mittlers und die Gnade Jehovahs habe dasselbe bis an die Grenze des verheißenen Landes gebracht. Man soll bei solcher heiligen Sprache beschwörender Liebe nicht von Wiederholungen reden: so reden die Profanen. In dem Abschnitt K. 4,44 bis K. 12 treten uns einige Eigentümlichkeiten mosaischer Darstellung entgegen, auf die wir schon hingewiesen. K. 9 hebt es Mose dreimal hervor, dass er 40 Tage und 40 Nächte vor Jehovah für das Volk niedergefallen sei: er verkürzt die heiße Arbeit seiner Seele nicht: so kann er auch sonst von sich ein Lob aussprechen (Ex. 11,3; Num. 12,3). An letzterer Stelle wird es ihm gleichsam ausgepresst bei der Bedrängung durch Mirjam und Aaron. Es ist sehr schwach geredet, dass solche Lobeserhebungen aus seinem Munde undenkbar seien. Sind sie das auch aus dem Munde Pauli? – Es bedarf keines Beweises, wie ganz unser Abschnitt getränkt ist von der damaligen Lage des Volkes und von der unvergleichlichen Liebe des Mittlers. Was hätte das alles für einen Wert für den späteren Nachahmer gehabt? Warum musste denn jedes Wort bei seiner Kunstleistung echt mosaisch gefühlt sein?

Kap. 12-27 zeigen überall die Spuren der mosaischen Zeit, K. 12: das Schlachten für den Hausbedarf war in späterer Zeit selbstverständlich erlaubt. K. 17,15: später dachte Niemand daran, einen Ausländer auf den Thron zu setzen. K. 13 schildert das falsche Prophetentum noch in einfachen Anfängen und die reiche Ausbildung der späteren Zeit blickt nicht durch. Wie auch K. 18,21 f. die hier aufgestellten Kennzeichen der wahren Propheten für eine spätere Zeit breiter ausgeführt worden wären. Die Motivierung durch die Lage in Ägypten bei dem Armengesetz entspricht der Gegenwart. Die Kriegsgesetze „lassen die Anschauung eines wirklichen jüdischen Reiches gänzlich fehlen.“ Kap. 23 haben wir eine geschichtliche Begründung ganz wie in den ersten Teilen. Hier ist alles frische mosaische Gegenwart und wie mächtig tönt noch die Geschichte Bileams durch. Das ist die in *dieser* Zeit empfundene Kränkung, die die scharfen Worte schreibt: du sollst nicht ihr Heil noch ihr Wohl suchen ewiglich. Freundlicher wird dann der Ägypter behandelt. Später war das Verhältnis Israels zu Edomitern und Ägyptern ein ganz anderes geworden. K. 23 *zwingt* uns in die mosaische Zeit hinein. K. 20,15-18: in der späteren Zeit keine Kriege mehr mit altkananäischen Völkerschaften. K. 25: Gedenke, was dir Amalek tat auf dem Wege, da ihr auszoget aus Ägypten – ist das nicht Mose? O Blindheit der Kritik! K. 27 – Warum weiß der über seinen Erntesegen dankbare Israelit nur von dem herumirrenden Aramäer und der Errettung aus Ägypten zu erzählen – in späterer Zeit sind doch noch andere Heilstaten Jehovahs geschehen? Das Gebet ist eitel Gegenwart.

Die Kritiker, welche K. 12-26 als ein selbständiges Ganze betrachten, zeigen uns ein Schriftstück, das weder am Anfang noch am Ende sagt, woher es ist: ein herrenloses Rudiment.

Wie durch das ganze Deuteronomium die Einnahme des Landes als eine vollbrachte und ganz gewisse Tatsache vor den Augen des Gesetzgebers steht, so schließt sich auch K. 27, welches für den Eintritt in das Land die Inschrift des Gesetzes auf großen bekalkten Steinen anordnet, geeignet an das Vorhergehende an. Wie alles Heil des Volkes und der bleibende Besitz des Landes nur in der Bewahrung der Gebote besteht, so soll auch gleich der Eintritt in das Land diesen Geboten ein immerwährendes öffentliches Gedächtnis bereiten. In der künstlichsten Weise hat die Kritik die Einheit von K. 27 zu zerstören versucht. Zunächst muss sie zugeben, dass die Sprache in diesem Kapitel dieselbe ist, wie in den vorhergehenden Abschnitten, aber es sei in demselben ein älteres Stück

herauszunehmen: V. 5-7, das Opferfest auf dem Ebal, welches von einem Nachahmer des Deuteronomikers zu dem Zweck, um die Thora einzuschärfen, mit Beziehungen auf dieselben eingerahmt sei. Was nun V. 1-4 betrifft, so ist die Aufforderung nicht nur von Seiten Moses sondern auch der Ältesten – also eine ganz besonders feierliche Aufforderung, das ganze Gesetz zu bewahren, hier wo der Eintritt in das Land und die Einweihung dieses Eintritts ins Auge gefasst wird, ganz an ihrer Stelle. Es ist selbstverständlich, dass auf diese Steine, wie *Calvin* sagt, nur die *summa legis* geschrieben werden sollte, etwa in solchen kurzen, leicht behaltbaren, gnomenartigen Sätzen, wie sie die Fluchformeln am Schlusse des Kapitels zeigen. In dieser Weise konnte das *ganze* Gesetz, in einem geistvollen markigen Auszuge auf den Steinen dem Volke entgegenleuchten. V. 4 schließt sich durch das: Und es geschehe – aufs engste an V. 2 an und liegt in dieser Wiederholung der ganze Ernst des Befehles. V. 5 schreitet ungezwungen fort und ist ohne die vorhergehende Erwähnung des Berges Ebal unverständlich. Die Stelle hat eine andere wertvolle Bedeutung als die krankhaften Spielereien der Kritik: obwohl die Einheit des Heiligtumes im Deuteronomium so stark betont wird, ist hier ausdrücklich ein besonderer Altar Jehovahs gestattet, aber nur von ungehauenen Steinen, damit er in keiner Weise durch Schönheit und Kunst zu späterem abgöttischen Gebrauch dienen könne. V. 8. zeigt, dass das Opferfest nur die Einleitung für die Eingrabung des Gesetzes auf den Steinen ist. Die erneuerte Ermahnung an das Volk, der sich nun von V. 9-10 auch die Priester anschließen und die man sich als einen allgemeinen Ruf der Priester durch das ganze Volk zu denken hat von großartiger Eindringlichkeit, steht hier passend. Israel, schon im Besitz des Landes, ist das Volk Jehovahs, seines Gottes geworden. V. 11-13 sollen nun nicht mit V. 1-8 zusammenhängen und „sind sicher von anderer Hand.“ Die Kritik ist immer sicher. Es soll ein Widerspruch mit K. 11,29-32 hier vorliegen. Wenn aber dort in ganz kurzer Andeutung nur gesagt wird, dass man den Segen auf dem Berge Garisim und den Fluch auf dem Berge Ebal *niederlegen sollte*, so liegt ja schon in dem Worte: niederlegen, dass dies in irgend einer gewiss feierlichen Weise geschehen sollte. Mose hat doch schon K. 11 eine Vorstellung von der Art dieses Niederlegens gehabt. Ohne Frage dachte er auch dort schon an ein öffentliches Aussprechen, dem eine irgendwie monumentale Beurkundung zur Seite ging. Wir haben hier nur die nähere Ausführung des Befehles in K. 11. V. 14-26 soll nur scheinbar mit 11-13 zusammenhängen. Und warum? Weil V. 12 die *Leviten* unter den segnenden Stämmen stehen, in V. 14 aber den Fluch einleiten. Die Sache ist einfach: sie haben als die Führer des Volkes, als die Choragen beides Segen und Fluch eingeleitet. Bei der Form dieses Aktes als eines durch das Tal und über die Berge hallenden Responsoriums mussten bei Segen und Fluch solche sein, die anhoben. Auch Josua K. 8 nehmen die Leviten eine wichtige Stelle ein und zwischen den Berichten im Deuteronomium und Josua ist keine sachliche Differenz. Zuletzt behauptet man noch V. 14-26 enthielten keinen kurzen Auszug von Deut. 12-26, was sie doch sein wollten. Allerdings ist die Summa des Gesetzes in diesen Formeln zusammengefasst; so wird das ganze Gebiet rücksichtsloser Härte gegen den Elenden mit der symbolischen Sentenz in bewundernswerter Kunst durch die Formel gekennzeichnet: Verflucht wer einen Blinden irre führt auf dem Wege. Da zeigt sich wieder der geniale Geist des großen Gesetzgebers! K. 27 bildet eine vortreffliche Einheit und leitet zu Segen und Fluch in K. 28 über. Nicht nur der vorhergehende Fluch sondern vor allem auch V. 9-10: die Proklamation zum Volke Gottes gehen geeignet voran.

Es gehört doch ein großer Mut dazu das gewaltige Kapitel 28 einem anderen Propheten als Mose zuzuschreiben. Wir haben nichts Ähnliches in der ganzen prophetischen Literatur von solchem zermalmendem Ernste, von solcher grauenvollen Aufhäufung furchtbarer Gerichte. Es redet der, dem Niemand gleich war in Israel an Ernst und Liebe. Ja auch in diesem Ernst ist seine Liebe. Denn warum tritt im Deuteronomium überall der Fluch so in den Vordergrund, warum wird die Bund-

schließung geradezu als eine Fluchschließung gefasst (K. 29,14)? Weil Mose mit seinen furchtbaren Drohungen das Volk von der Übertretung abhalten will. Der Zorn soll erretten und bewahren. Für jeden, der an Prophetie glaubt, liegt nichts in diesem Kapitel, das Mose nicht hätte sagen können. Ja die Androhung der Krankheiten Ägyptens V. 27, die Zurückführung nach Ägypten V. 68 weisen bestimmt auf seine Zeit, V. 60 ist nur in der Zeit Moses verständlich, denn da allein war noch ein lebendiges Grauen im Volke vor allen Seuchen Ägyptens. Dann ist das Volk, das zuletzt das Gericht über das Volk vollzieht, nicht mit solcher Farbe charakterisiert, dass man es durchaus für die Babylonier erklären muss. Es ist nur ein grausames Volk, das waren aber auch die Assyrier. Es können aber auch V. 68 die Römer sein: die Weissagung ist hier ganz allgemein gehalten. – Wäre das Deuteronomium zur Zeit Manasses entstanden und damals noch *verborgen* gehalten, so hätte sich noch doppelt mehr als bei Jeremia das Wort an dem Träger dieses Fluches erfüllt, dass es wie ein brennend Feuer in den Gebeinen ist und nicht zurückgehalten werden kann. Solcher Fluch gehört in die Öffentlichkeit, wie ihn auch Mose vor allem Volke selbst ausspricht und nachher auf Ebal ertönen lässt. Die Verbergung von solchen Weissagungen ist ein moderner Notbehelf: alle Prophetie gehört in mitten des Volkes hinein. – Wenn in unserem Kapitel von dem Gesetz geredet wird als schon geschrieben (V. 58, 61), so heißt es namentlich hier: was geschrieben ist, das ist geschrieben. Man hat einen Widerspruch finden wollen in der Weise, wie in unserem Kapitel von der Verbannung die Rede ist als einer bloßen Eventualität, auf deren Folgen und Früchte nicht weiter reflektiert werde, mit der Auffassung, die wir in K. 4,26 ff. und K. 29 u. 30 haben. Aber ohne Grund. In K. 28 ist Segen und Fluch aufs strengste geschieden und letzterer ist ohne einen Lichtblick dargestellt auch dort, wo er von der Verbannung handelt: *er ist nur Fluch*. Auch ist K. 4 das Heil, das selbst noch aus der Verbannung blühen wird, an die Bekehrung des Volkes geknüpft, aber K. 28 ist nur Gericht und selbst der Geist der Bekehrung abgeschnitten (V. 28). Das ist keine Modifikation von K. 4, sondern ganz etwas anderes und entspricht nur Matth. 23.

Es ist auch nicht zuzugeben, dass unsere Rede zur Interpolation gereizt hätte: ein Prophet hätte das nicht gewagt und ein anderer Israelit konnte keine Ursache haben, die furchtbaren Flüche über sein armes Volk noch zu vermehren.

Die Kritik, welche mit K. 28 abschließt, muss notgedrungen K. 29,1 zu dem Vorhergehenden ziehen, damit doch K. 12-28 irgendwie eine Bezeugung empfangen, woher es sei – aber es gehört zum Folgenden, wie überall diese Hinweisungen im Deuteronomium. K. 29 hängt mit dem Vorhergehenden mit K. 27. V. 1, V. 9, V. 11 so zusammen, dass die Reden Moses als solche bezeichnet werden, die vor dem ganzen Volke in seiner verschiedenen Gliederung gehalten sind. Die letzten machtvollen Worte des hohen Mannes fassen noch einmal das Volk in seiner Gesamtheit an. Daher die ganz passende Einleitung K. 29,1. Wir haben hier keinen Nachtrag, sondern Vollendung. Der Sprachgebrauch ist derselbe wie im ganzen Deuteronomium. Die Rede Moses eilt zum Ende. Die Erfahrung seines Lebens ist, dass das Volk bis jetzt unfähig ist Gottes Willen zu tun. Und doch ruht alles Glück nur in der Bewahrung der Gebote. Da zeigt sich dem bald erlöschenden Auge des Sehers in der fernen Zukunft eine wirkliche Herzensbeschneidung des Volkes, die er dann K. 30 schildert. Wie im ganzen Deuteronomium vorwiegend der Blick auf das Gericht und den Fluch, die über das Volk ergehen, gerichtet ist, so auch in K. 29 und 30. K. 30,1 gewährt die kleine Hoffnung, dass auch der Segen einmal hie und da durchgebrochen ist, aber die Verstocktheit des Volkes bringt fast nur Fluch. Um so mehr belebt die Aussicht auf die Bekehrung in der letzten Zeit den scheidenden Propheten, der wahrhaft gewaltig seine Reden mit V. 19-20 schließt. Ein Unterschied der Gedanken mit dem Vorhergehenden ist nirgends zu entdecken.

Man könnte die Niederschrift seiner letzten Reden in dem feierlichen Schluss von K. 30 durch Mose beendet sein lassen, wenn uns nicht K. 31 nötigte, dieselbe noch weiter fortzusetzen.

Zunächst hängt dies Kapitel wohl zusammen und ist kein wirklicher Grund da, es in verschiedene Bestandteile zu zerlegen. Es sind Anordnungen des nun bald *scheidenden* Moses. Zu: *Mose ging weg* – bemerkt richtig *Brenz*: parat se Moses ad obeundam mortem. Ebenso sagte der Herr: ich gehe hinweg. Als *Weggehender* im letzten Augenblick gibt er noch einmal die Versicherung, dass Israel gewiss seine Feinde schlagen werde und stärkt seinen Nachfolger vor den Augen des Volkes; als *Weggehender* bezeichnet er als den Zweck der Niederschrift des Gesetzes, dass es die Leviten vorlesen sollen; als *Weggehender*, dessen Tage dem Tode nahen, erlebt er noch einmal mit seinem Nachfolger eine Erscheinung des Herrn im Zelte in der Wolkensäule, von der sonst nirgends in den Gefilden Moabs die Rede ist, die hier beim Abschied aber ganz an ihrer geweihten Stelle geschieht. Wenn V. 14-22 nicht die Sprache des Deuteronomiums zeigen (unbedeutend sind freilich V. 14 „nahen dem Tode“ und „Zelt des Zeugnisses“), so erklärt sich das nicht daraus, dass hier ein anderer Schriftsteller auftritt, sondern dass die Rede des Herrn im Charakter des Liedes gehalten ist: das Lied ist nur die gewaltige Poesie der Worte des Herrn und Mose ist von der Sprache dieses Liedes voll, das für ihn schon vollendet da lag (V. 21: dieser Gesang, er schrieb es gleichzeitig mit dem Schluss des Deuteronomiums) als er die Worte der Erscheinung niederschrieb. Die Worte Jehovahs und das Lied sind eine große Harmonie. V. 22 das Zeugnis, dass Mose sein Lied geschrieben, wird keine Kritik aus der Bibel hinwegschaffen. Wie Josua in dem Zelt des Zeugnisses war (so ist מועד zu fassen σκηνη μαρτυριου), so wird auch er mit Mose in den Worten angeredet: schreibet euch (Josua repräsentiert hier die ganze Zukunft) und wenn dann noch einmal V. 23 eine Befestigungsformel für Josua ausgesprochen wird, so war dieselbe bei der schweren Aufgabe nötig genug und wird hier noch einmal wie zwischen sterbendem Vater und Sohn gewechselt, nachdem dieser sie schon vor der ganzen Gemeinde vernommen. Was hat nun alles die Kritik aus unserem Kapitel gemacht! V. 1-8 sollen keinen Zusammenhang mit V. 9-13 haben; letztere sind hier wegzunehmen und als Einleitung oder Schluss an K. 5-26 zu stellen, denn da diese Kapitel von K. 1-4 getrennt werden und keine Nachricht über ihre Überlieferung und Bewahrung haben, dieselbe aber durchaus notwendig ist, so wird K. 31,9-13 die Ergänzung zu finden sein. Wohin haben sich diese Worte bei der Redaktion verirrt! Die ganze Hypothese fällt mit der Einheit von K. 1-26, mit der Geeignetheit der Stelle, an der K. 31,9-13 für den Weggehenden steht. Weiter soll noch V. 14-15 von V. 16-22 getrennt werden, so dass die Worte Jehovahs nicht im Zelt des Zeugnisses gesprochen sind, sondern nur eine Einleitung zum Lied Moses abgeben, was aber ohne Grund den Zusammenhang zerreißt und die Frage nahebringt, was soll denn die feierliche Erscheinung Jehovahs im Zelte? Etwas Verstand muss doch der Redaktor gehabt haben. V. 23 hat er dann hinterdreingeschoben, um so Josua mit dem Liede in Beziehung zu bringen, was er K. 32,44 tut. Der Vers soll von derselben Hand sein, wie K. 31, 14, 15 und 23. Es ist mir nicht möglich, in diesem Verse eine besondere Hand zu entdecken.

Die letzten Trostworte des scheidenden Moses, die öffentliche Installation von Josua, die feierliche Bestimmung der Verlesung des Gesetzes am Ende von 7 Jahren und die Erscheinung Jehovahs im Zelte des Zeugnisses vor Mose und vor Josua, so wie die Bestimmung über das Lied Moses sind von solcher Bedeutung, dass sie den wichtigen Schluss der Niederschrift Moses machen. Da das Buch zunächst doch der Beachtung des Josua anheimgegeben war, so schloss es würdig mit einem Trostwort an diesen. Weshalb auch mit demselben die Rede Jehovahs an Josua Jos. K. 1 beginnt. Ein solches testamentarisch niedergelegtes, dem Josua vor Augen stehendes, gleichsam gesetzlich eingeschränktes Wort war von mächtiger Kraft für denselben. Das Deuteronomium schließt mit K. 31,23. Damit stimmt dann auch V. 24, wo von einer größeren Schreibtätigkeit das Ende berichtet

wird.³⁴ Sehr richtig führt *Calvin* zu V. 9-13 aus, dass hier die Leviten als die ständigen Lehrer des Volkes eingesetzt werden und die feierliche Verlesung des Gesetzes am Ende von sieben Jahren nur die Bedeutung habe, dass zu *aller* Zeit die Leviten die Lehre des Gesetzes bewahren und handhaben sollten. Man kann aber nur etwas bewahren, was niedergeschrieben und so anvertraut ist. Mose sorgt also mit seinem Schreiben für die *viva doctrinae praedicatio*. Eine solche Bestimmung wird auch passend auf ihn selbst zurückgeführt.

Es erhebt sich jetzt die Frage, von welcher Hand die V. 24-30 sind, und da erscheint es mir mit älteren Erklärern als wahrscheinlich, dass Josua das Deuteronomium abgeschlossen hat. Wer lebte so im Geiste des großen Propheten als Josua; hatte er doch mit ihm auch das Lied geredet. Er war eins mit ihm geworden und so hat er den letzten Auftrag Moses über den Ort der Bewahrung des Gesetzes aus dem Munde desselben und mit dessen Worten hinzugefügt. Man braucht hier noch gar nicht von einem Nachahmen Moses zu reden (die Sprache ist ganz deuteronomisch), sondern es sind Worte Moses selbst, die wiederholt werden. Es ist dann auch das Lied hinzugefügt worden, dieses bewundernswerte Original des einzigen Propheten und ebenso Worte Moses K. 32, V. 44-48. Ob das Lied,³⁵ dessen Niederschrift mit der Niederschrift des Gesetzes zugleich geschah, auch zur Seite der Bundeslade bewahrt wurde, wissen wir nicht; es sollte im Munde des Volkes leben. Der Augenblick des Segens scheint dicht vor dem Tode gewesen zu sein, also ehe Mose auf den Nebo stieg, wie der Segen Jakobs inmitten der Familie so hier inmitten des großen Volkes, das in seinen Stämmen angeredet wird. Die natürliche Anfügung des Liedes³⁶ und Segens³⁷ am Schluss des Deuteronomiums ist ein Beweis, dass wir es bis K. 32 mit etwas Vollendetem und Abgeschlossenen zu tun haben. Da ist keine Tendenz zu merken. K. 32,48-52 und K. 34,1-12 haben wir wieder die Darstellungsweise der vier ersten Bücher des Pentateuch. Es finden sich K. 34 Spuren des deuteronomischen Sprachgebrauches V. 4, V. 6. Das Kapitel dem in der Schule Moses aufgewachsenen Josua abzusprechen ist kein Grund vorhanden. Dass immer wieder die Sünde Moses hervorgehoben wird, geschieht um des Volkes willen. In dem Gericht des Vaters sollte es seine eigene Schuld erkennen. Als der Träger der Schuld des Volkes erscheint er im letzten Augenblick. Die Bedeutung, mit der in V. 9 K. 34 von Josua gesprochen wird, lässt auf eine Zeit blicken, wo er nun der Mittelpunkt war und wo er auch willigen Gehorsam fand. Der Abschluss des Deuteronomiums in eine Zeit gefallen, wo Israel gehorsam war: *ein seltener Moment in dem Leben des Volkes*. V. 9 spricht unbedingt für Josuas Zeit. Auch V. 6, denn in späterer Zeit hat doch gewiss Niemand mehr nach Moses Grab gesucht. Gleich nach seiner Himmelfahrt wollten die Jünger des Elias ihn suchen. Auch V. 1 ist die Prolepsis, nach der das Schauen Moses geschildert wird, aus der frohen Empfindung dessen geflossen, der das Land ausgeteilt. Damit stimmt auch V. 10, denn der darin ausgesprochene Schmerz wurde am lebhaftesten bald nach dem Tode Moses empfunden. War auch Josua voll des Geistes der Weisheit, so war er doch kein Mose: dieser blieb der einzige: ausgezeichnet durch große und furchtbare Taten. Das hat kein später Redaktor geschrieben: das ist ein frisches Zeugnis gleich nach dem Tode Moses: das Siegel eines Jüngers auf das Werk des Meisters und ähnelt dem Schluss des Evangeliums Johannis: wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. Nicht die exilische Zeit, nein Josua und mit ihm die Priester und Ältesten haben die letzten Worte des Deuteronomiums niedergeschrieben.

34 *Calvin* versteht hier unter dem Gesetze den ganzen Pentateuch.

35 *Riehm* folgert daraus, weil das Lied besonders als durch mosaische Aufzeichnung entstanden bezeichnet werde, dass eben das ganze Deuteronomium nicht als mosaische Aufzeichnung gelten will. Wird die Niederschrift des Gesetzes durch Mose weniger deutlich gerade in dem Zusammenhang bezeugt?

36 Vgl. *Calvins* und *Luthers* Erklärung.

37 *Volk*, Der Segen Moses 1873. *Riehms* Verwerfung der Echtheit des Liedes beruht auf der Leugnung des Geistes der Weissagung.

Man hat es neuerdings ausgesprochen, dass der Pentateuch nicht die Thora sei und findet darin einen besonders aufhellenden Gedanken. Beschränken wir diesen Gedanken einmal auf das Deuteronomium, so müssen wir freilich sagen: das Deuteronomium enthält die Thora Moses und ist dieses Wort auch nach dem Gebrauch, den Mose selbst davon macht, wohl geeignet Geschichte und Lehre zusammenzufassen: ist doch alle Geschichte in der Behandlung von Mose Lehre – aber wer will die Freudigkeit haben etwa mit K. 30 die Thora abzuschließen und das Übrige als bloße Zutat anzusehen? Ist das Lied nicht auch Thora und ist der Segen etwas anderes? Trennen sich die letzten Abschnitte von den ersten durch ihren Geist? Bildet nicht das Deuteronomium ein vollendetes, abgeschlossenes Ganze? Mit vollem Recht nennen wir darum das ganze Deuteronomium Thora und wenn die spätere Zeit es auch so betrachtete, so hat sie darin nicht geirrt. Wohl haben wir von der Genesis bis zu den Büchern der Könige ein großes gemeinsames Geschichtswerk und man kann die Haken nachweisen, mit denen die einzelnen Teile verknüpft sind, aber was beweist das gegen die Selbständigkeit der einzelnen Bücher?

Das Deuteronomium ist eine von heil. Geist durchhauchte echte Schrift Moses – welche eine unerschütterliche Grundlage für alttestamentliche und neutestamentliche Offenbarung!

Diese Urkunde der Offenbarung ist zugleich die Offenbarung selbst: Buch und Geist decken sich völlig. Durch sein *Buch* ist Mose der Prophet aller Zeit.

Dritter Abschnitt.

Deuteronomium und Tetrateuch.

Die Erwägung des Verhältnisses des Deuteronomiums zu den vier ersten Büchern des Pentateuch ergibt das Resultat, dass das Deuteronomium den Tetrateuch nicht in irgendwelcher Zusammensetzung von Urkunden kennt, sondern nur in seinem Stoffe, mit dem es in selbständiger freier Weise waltet. Das Deuteronomium kennt keine Quellen, die vor ihm liegen; es kennt nur die Geschichte. Jede Mühe, die Mitteilungen des Deuteronomiums aus der jehovistischen oder elohistischen oder priesterlichen Schrift abzuleiten, ist vergeblich und scheitert an der gezwungenen Künstlichkeit.

Allgemein (mit Ausnahme *Wellhausens* und seiner Nachfolger) behauptet die Kritik, den Vorgang der von ihr aufgestellten Urkunden vor dem Deuteronomium. Auch der Priestercodex soll seine deutlichen Spuren im Deuteronomium haben. Wahr ist daran nur, dass Mose die Vergangenheit kennt und in eben so freier Weise aus ihr schöpft wie die Evangelisten aus dem, was sie gesehen und gehört oder aus dem Born der Tradition.

Riehm sagt zu Deut. K. 9,9-11,18: da hier der Deuteronomiker von einem zweimaligen Niederfallen vor Jehovah 40 Tage und 40 Nächte berichte, so müsse er die beiden Urkunden Ex. 24,18 und 34,18 schon als vereint gekannt haben, da jede von diesen nur von einem einmaligen vierzig-tägigen Aufenthalt wisse. Letzteres ist zunächst falsch, da Ex. 34,2 klar von einem zweiten Aufstieg Moses redet und dann ist der Bericht über die Erlebnisse am Horeb so frei aus wallendem Herzen geschrieben, dass es vergeblich ist, eine Anlehnung an Urkunden zu finden. Ganz im allgemeinen redet Mose: In selbiger Zeit.³⁸ Weil Deut. K. 1,36 ff. ebenso wie Num. 14 zuerst nur Kaleb und dann auch Josua genannt werde, so müssen die dort vereinigten Berichte schon in dieser Fassung dem Deuteronomisten vorgelegen haben. Josua wird erst nachher genannt weil er an Moses Statt tritt, und dies ist motiviert durch den Zorn Jehovahs gegen Mose, der auch nicht hineinkommen soll: das fehlt aber Num. 14. Hier wieder das Herz des Vaters, das sich auch in die Schuld des Volkes mit einflieht. Gerade diese Stelle beweist die Kenntnis und die Freiheit Moses. Die Nachrichten über das Wohnen in Kades Deut. 1,46 sind nach den Angaben des Deuteronomiums zu beleuchten (auch nach Rich. K. 11,17: Israel blieb zu Kades), nicht aber das Deuteronomium aus Numeri zu erklären, wo sich dann der Deuteronomist mit einer kühnen Weglassung geholfen habe: er ließ Num. K. 14,25 „morgen“ fort. Das schmeckt nach der Gelehrtenstube. Israel war zu Ende wie zu Anfang des Wüstenzuges in Kades. Ähnlichen geringen Wert hat die Bemerkung, dass im Deut. K. 11,6 aus Num. 16 nur die jehovistische Relation berücksichtigt sei, während die Darstellung der Grundschrift von Korach und seiner Rotte nicht beachtet werde. „Indessen diese Weglassung Korachs könnte auch aus Rücksicht auf die Leviten erfolgt sein.“ Mose, der nie das Volk schont, wird mit einmal Diplomat. Deut. 31 ist schon von uns behandelt; Jehovist und Deuteronomist sind hier so zusammengemengt, dass die Kritik sie nicht auseinander reißen kann. Der Nachweis, dass Mose auf Urkunden zurückgreife, ist nicht gegeben. Die Lektüre des Deuteronomiums macht den Eindruck einer unabhängigen Beherrschung der Vergangenheit wie Johannes mit dem synoptischen Stoffe verfährt.

Auch der Priestercodex³⁹ ist Mose bekannt, was *Wellhausen* vergeblich bestreitet. Deut. K. 14,1-21 wird auf das Speisegesetz Rücksicht genommen, selbst sprachlich, denn das Suffix יְהוָה steht nur an dieser Stelle. Der Ausdruck: „ihr Aas sollt ihr nicht anrühren“ zeigt, dass Mose aus Lev. K. 11,8

³⁸ *Riehm* verwechselt S. 323a Deuteronomiker und Deuteronomist: man verwirrt sich eben, K. 5-28 ist ja vom Deuteronomiker.

³⁹ Die Bezeichnung „Priesterschrift“ ist eben so willkürlich wie Jehovist und Elohist. Auch die Priesterschrift ist von prophetischen Elementen durchzogen.

auch die Verunreinigung durch Berührung kennt; er schreibt aber das Gesetz nicht einfach ab. Deut. K. 24,8 setzt Gebote über die Behandlung des Aussatzes voraus. „Plage des Aussatzes“ ist aus Lev. K. 13 und 14. Die Festgesetze weisen Bekanntschaft mit Ex. K. 12 auf. Aus Lev. K. 23 stammt „Fest der Wochen“ Deut. K. 10,1 und 3 ist die Bundeslade genannt. Hier ist auch das Priestertum Aarons und Eleazars erwähnt. Was Deut. 18,2 vom Priesterstamm gesagt wird, ist Beziehung auf Num. 18, 20, 23 f. Im Segen Moses sind Urim und Thummim erwähnt. Dass die Leviten kein Teil noch Erbe mit ihren Brüdern haben, was so oft im Deuteronomium gesagt wird, zeigt auf Num. 18 hin. Der Mittelpunkt des Gesetzes, der ja echt mosaisch sein soll selbst nach den radikalsten Kritikern: der Dekalog lautet nicht nur im Text des Deuteronomiums, sondern auch in dem Text des Bundesbuches Ex. 20,2-17 jehovistisch-deuteronomisch. „Am schwersten wiegt, sagt *Delitzsch*, dass der Ausdruck: „denen, die mich lieben“ auf dem im Pentateuch ausschließlich deuteronomischen: „du sollst Jahve, deinen Gott lieben“ fußt. Vergeblich sucht die Kritik diese Eigentümlichkeit des Dekalogs durch „Rückströmung“ aus dem Deuteronomium auf Ex. K. 20 zu erklären. Die jehovistisch-deuteronomische Sprachweise, meint *Delitzsch*, ist die urmosaische. Auch das Bundesbuch soll diesen Typus tragen. *Green* sagt: If monumental evidence is to be trusted, the Decalogue is Mosaic and is preserved in Exod. XX in its genuine authentic form. The critics assign it to the Jehovist and claim for it the characteristics of Jehovistic style. But it has also the peculiar phrases of Deuteronomy; and the reason annexed to the Fourth Commandment is based on the Elohist account of Creation. This unquestionably Mosaic document includes Elohist, Jehovist and Deuteronomist all in case.

Mit unserer Position stimmt es weiter auch überein, dass das Priestergesetz das spezifisch Deuteronomische nicht beachtet: das Deuteronomium ist eben eine Weiterführung und Entwicklung der Gesetzgebung mit steter Berücksichtigung der Niederlassung in Kanaan mit volkstümlichen Motiven.

Deut. K. 15,12 vgl. Ex. 21,2 wird bestimmt, dass auch die Hebräerin im siebenten Jahre frei ausgehen soll; das allgemeine Verbot, Menschen zu stehlen kommt Deut. K. 24,7 vgl. Ex. K. 21,16 nur für die Volksgenossen in Betracht. Erlaubte Ex. K. 20,14 ff. an Stätten besonderer Offenbarung Gottes einen einfachen rohen Altar, so konzentriert das Deuteronomium den Kultus an einer Stätte. Aber dieser Gedanke soll ja nach *Riehm* „urmosaisch“ sein. Auch das Gesetz Ex. K. 23,4-18 setzt für die drei großen Wallfahrtsfeste ein Zentralheiligtum voraus. Doch hat das Deuteronomium auch die Erlaubnis eines besonderen Altars bei besonderer Gelegenheit K. 27.⁴⁰ In Bezug auf die viel besprochene Stellung der Leviten⁴¹ im Deuteronomium ist zu sagen, dass nirgends im Deuteronomium jedem Leviten priesterliche Funktion erlaubt ist und dass, obwohl Priester und Leviten als ein wesentlich zusammengehöriges Ganzes betrachtet werden doch auch beide geschieden werden. So Deuteronomium K. 18. Eine richtige Betrachtung dessen, was Mose über die Leviten sagt, beweist die mosaische Gegenwart. Denn nirgends blickt im Deuteronomium hindurch, dass der Priesterstamm schon eine Zeit der Herrschaft gehabt habe, dass er hierarchisch fordernd auftreten kann, vielmehr ist Mose um Wohnung und Existenz desselben vielfach besorgt und empfiehlt ihn der unablässig erbetenen Güte des Volkes. Wahrlich das sind die Anfänge der Bedeutung eines Priester-

40 Wie man Exod. 20,24 gegen die Einheit der Stiftshütte missbrauchen kann, so Deut. 27,5 gegen das Zentralheiligtum. *Calvin* stellt beide Stellen unter einem Gesichtspunkt zusammen.

41 Vgl. *Küper*, das Priestertum des Alten Bundes 1860. *Baudissin*, Die Gesch. d. alttestl. Priestert. 1889. *B.* meint, das Deut. will für die nicht jerusalemischen Aaroniden gleiche Rechte mit den Zadokiden erkämpfen. Die Einkommensfrage spielt bei ihm eine Rolle. Alles willkürlich hineingetragen. Wie wenig hat man den Geist Moses verstanden. Deut. 18 sagt nur, dass die Leviten des ganzen Landes ein Gastrecht bei ihren Brüdern an der Stätte der Bundeslade haben sollten. Die Kritik hat da alles Mögliche hineingeheimnist. Überall zerstört sie durch ihre Tendenzen die Einfalt der Schrift.

stammes. Es beweist deutlich, dass Mose von der Widerspenstigkeit und dem Geize des Volkes für die Leviten nichts Gutes erwartet; dass er, wie er selbst so oft verachtet wurde, so auch die späteren Träger der Lehre verachtet und gleichsam obdach- und nahrungslos vor sich sieht. Fühlt man in dieser Sorge Moses nicht den reden, der wie er selbst nur diente, auch nur ein dienendes und armes Priestergeschlecht in der Zukunft kennt? Mag diese Zukunft sich auch ganz anders gestaltet haben und der Priester Herr geworden sein. Hier ist der echte alte Mose. Er konnte durch ein Gesetz für das Einkommen der Priester gesorgt haben, aber Gesetze geben und Gesetze bewahren, ist etwas Verschiedenes. Er sucht im Deuteronomium das freie Mitgefühl zu erwecken.⁴²

Auch das „Heiligkeitgesetz“ ist dem Deuteronomium bekannt, besonders Lev. 19. Vgl. Lev. K. 19,19 mit Deut. K. 22,9 ff. Lev. K. 19,13 mit Deut. K. 24,14 f. Lev. K. 19,36 mit Deut. K. 25,13 ff. Lev. K. 19,35 f. mit Deut. 25,13-16. Lev. K. 18,9.17.23; 19, 4, 14; 20,9 mit Deut. K. 27,14 ff. Lev. K. 26 und Deut. K. 28 hängen eng zusammen. „Das Deuteronomium setzt überall speziellere gesetzliche Bestimmungen voraus.“

Wir haben das Resultat, dass das Deuteronomium mit dem Tetrateuch aufs genaueste bekannt ist, dass es aber alle diese Beziehungen mit dem Vorhergehenden in einer Weise walten lässt, die den Meister und Beherrscher desselben zeigen.

Nun findet sich aber im Deuteronomium eine andere Darstellungsweise als im Tetrateuch. Sie macht nicht den Eindruck des Niederganges der Sprache: bestimmt, klar, einfach, warm, in lauter feststehenden Begriffen, nichts Ungestaltetes, Flüssiges. *Riehm* sagt: die Untersuchungen über die Sprache des Alten Testaments stehen noch in ihren Anfängen. Mose ist nach der Sprache des Deuteronomiums und der in seinem Lied und Segen offenbar ein großartiges schöpferisches Sprachgenie gewesen wie Luther. Ein solches kennt nicht nur *eine* Form der Rede. Anders äußert es sich, wo es erzählt, wo es kultische Gesetze gibt, wo es in väterlicher populärer Ermahnung redet: es schafft neue Formen. Shakespeare hat Sonette und Dramen geschrieben: beide grundverschieden. Im Liede Moses sprudelt ein solcher Quell erhabener Ursprünglichkeit, dass wir daraus auf eine reiche Vielseitigkeit sprachlicher Begabung schließen dürfen. „In einem großen Dichter, sagt *Carlyle*, steckt alles.“ Dasselbe sagt eigentlich auch *Delitzsch*: „neben dem mosaïschen Typus der Gesetzessprache und der danach gestalteten jehovistisch-deuteronomischen Darstellungsweise hat schon in vordeuteronomischer Zeit der elohistische Typus bestanden.“ Letzterer soll durch einen hervorragenden Priester als schöpferische tonangebende Autorität geschaffen sein. Warum soll man diesen Priester nicht Mose nennen? Die Echtheit des Deuteronomiums zwingt uns dazu. Mose ist der vermeinte Jehovist, Elohist und Deuteronomiker. Damit ist auch den Urkunden des Tetrateuch das Urteil gesprochen, über denen sich ja auch ein dichter kritischer Nebel ausbreitet.⁴³

42 Bezeichnend für die Gesinnung der Kritiker ist die Bemerkung von *Kittel* S. 58. „Im Deut. eine dem P. gegenüber verhältnismäßig dürftige Dotierung der Priester. Vgl. auch die im Deut. K. 12, 12, 19 geführte Sprache: sie passt nicht in den Mund eines Priesters zu Jerusalem.“ Aber in den Mund Moses.

43 *Kittel* ist schon bei Redaktor h angekommen; das Alphabet reicht noch für mehr aus. Was heute „allgemein“ angenommen wird, wird wohl nach einem Jahrzehnt „allgemein“ verworfen werden. „Die einzelnen Quellen, sagt *K.*, werden in kleinere Erzählungsteile – und -teilchen (sic) auseinandergenommen und nun sorgsam so zusammengefügt, dass das zu jedem Gegenstande Gehörige aus jeder der Quellen zusammengetragen wird.“ Dazu kommen denn noch „die kleineren Glossen, Erklärungen, Überleitung und Nähte.“ *E. Böhmer* (von ihm die Quellen der Genesis 1853) sagte mir einmal: „Der Redaktor muss ein für das Spinutiöseste geriebener schlauer Mann gewesen sein, wie etwa die Schriftgelehrten zur Zeit des Herrn.“ Und solche Dinge glaubt man und verlegt sie in die Zeit vor dem Exil, vielleicht schon ins achte Jahrh. Merkt man nicht, dass man von einem Gespenst der Gelehrtenstube zum Narren gehalten wird. Die Pentateuchkritik ist nichts als die Krankheit einer Zeit, die in elender Stückelei meint das Geheimnis eines großen Baumes gefunden zu haben, unter dem die Nationen lagern. In den Gottesnamen liegt nicht die Scheidung der Quellen – ihr Wechsel ist eben so absichtlich wie der von Jakob und Israel, Gideon und Jerubbaal. Jede bis jetzt gefundene Quelle ist ein trostloses Fragment, während der Pentateuch den Eindruck einer großartigen

Einheit macht. *Wichelhaus* sagt: „Wenn auch nicht geglaubt, bewährt sich die Autorität der Thora noch an der Verwirrung und den Wunden ihrer Gegner, die sie sich wie mit Blindheit geschlagen, einer dem andern beibringen.“ Professor *Green* hat mir gütigst seinen Aufsatz mitgeteilt in der amerikanischen Zeitschrift *Hebraica* Vol. 5 Nr. 2 u. 3 1889: *The Pentateuch Question*, ferner sein Essay über die 11 ersten Kapitel des Exodus (1888). Er führt den schlagenden Beweis, dass die Urkundenhypothese barer Widersinn ist. Es kommt auch in Deutschland die Zeit, wo diese Liebhabereien verabschiedet werden. *Kautzsch's* und *Socins* Übersetzung nach den Quellen ist nutzlos und schädlich. Man zerreißt den heil. Text und läuft lauter Phantomen nach.

Vierter Abschnitt.

Das Deuteronomium und die Bibel.

Das Buch Josua.

Viel natürlicher als die Annahme der Kritik, dass sich der unbekannte Deuteronomiker in den ihm persönlich unbekanntem Mose eingelebt und dass dann wieder der unbekannte Deuteronomist den Deuteronomiker nachgeahmt: es spielt alles im Dunkeln, ist der naheliegende Gedanke, dass Mose in Josua, den Priestern und Schreibern sich eine Schule gegründet hat, die seinen Geist und seine Schreibweise sich aneigneten. Es ist dies so natürlich, dass das Gegenteil auffallen würde. So erklären sich die Stücke des Buches Josua, die einen deuteronomischen Charakter tragen. Es ist der große Nachklang des Deuteronomiums. Im allgemeinen, sagt *Riehm*, hat das Buch Josua einen geschichtlichen Charakter. Selbst die als spät gesetzten deuteronomischen Bestandteile (sie sind aber mit allen anderen Quellen gleichzeitig) weisen nach K. 9,27 auf eine Zeit hin, wo der Tempel noch nicht erwähnt war. V. 21 ist in K. 9 nicht „lose angehängt“ und spricht von der Zukunft. Da Rahab noch am Leben ist und der Verfasser zweimal sich selbstredend einführt (was man vergeblich aus K. 5,1 und 6 wegschaffen will), so ist das Buch wahrscheinlich von einem der hochalten Ältesten geschrieben, von denen K. 24,31 die Rede ist. Selbst die Kritiker werden für einzelne Quellen des Buches auf ein relatives Alter hingewiesen. Die Ähnlichkeit des Buches mit dem Deuteronomium ist ein Zeugnis für das Deuteronomium. Und dies nicht nur in den „deuteronomischen“ Stellen, sondern auch in sogenannten jehovistischen, elohistischen und priesterlichen Stücken. Die sollen freilich so mosaikartig ineinander gewoben sein, dass es sehr schwer ist, sie zu scheiden, aber z. B. K. 13-21 soll sich doch der priesterliche Erzähler zeigen, und auch hier sind vielfache Beziehungen auf das Deuteronomium. Es gibt Stücke, die dem Geist nach ganz deuteronomisch sind. Nach *Delitzsch* geht K. 24 ganz deuteronomisch aus, nach *Riehm* ist es verwandt mit Stellen, die dem vordeuteronomischen Redaktor des Pentateuch angehören.⁴⁴ Es ist also älter nach *Riehm*. Nun sehen wir einmal dieses Kap. 24 an. Welch eine großartige Bezeugung der Geschichte Israels in ihren Grundzügen! Wie viele Hinweise auf das Deuteronomium! Wenn nun die Rede mit der Nachricht schließt, dass Josua dies alles ins Gesetzbuch Gottes schrieb, wie das Buch Josua mit dem Buch des Gesetzes beginnt, so haben wir hier ein heiliges Siegel auf das Deuteronomium und noch mehr auf den ganzen Pentateuch.⁴⁵ Der Ausdruck *Buch des Gesetzes Gottes* kommt nur hier vor. Die Unmöglichkeit, die Quellen zu scheiden,⁴⁶ die Einheit des Buches in seiner Abhängigkeit von dem Deuteronomium sind Beweis genug, dass die Geschichte und die Niederschrift des Deuteronomiums echt mosaisch sind. Das ganze Buch Josua ist „jehovistisch-deuteronomisch“ durchhaucht: das heißt nach unserer Auffassung: die Ältesten, die mit Mose gelebt, haben in seinem Geist gearbeitet und geschrieben und wie er selbst verschiedene Redetypen beherrschte, so haben sie sich auch dieselben angeeignet: was erklärlicher ist in der Nachahmung als in der ersten Produktion, denn da ist es überraschende

44 *Riehm* befindet sich über K. 24 in Verwirrung. Nach S. 330 rührt V. 26 von dem Deuteronomisten her, nach S. 379 gehört unser Kap. nicht dem Deuteronomisten an; es sollen sich aber deuteronomische Zusätze darin finden, V. 26 wird aber nicht erwähnt und dann sind ja deuteronomische und deuteronomistische Zusätze etwas anderes.

45 Das Gesetzbuch des Josua hat auch Beziehungen auf Genesis, Exodus, Numeri und Leviticus, und zwar sind dieselben gesetzliche Bestimmungen, die Josua leiten. The commands of Moses, by which Joshua was guided were non limited to Deuteronomy. *Green*.

46 Bezeichnend ist die Bemerkung von *Wellhausen*: „Im Buche Josua tritt ein Element auf, das zwischen PE und Q schwebt und sich nicht bestimmen lässt.“ Dies unbestimmte etwas widerlegt die ganze Hypothese, man weiß eben nichts von der Zusammensetzung. Die Kritik ist eine Bacillenarbeit ohne Wert, aus gelehrter Verarmung und Mangel an Verständnis für Originales hervorgegangen.

Gabe Gottes an den Auserwählten. Wie *Luther* der neudeutschen, *Calvin* der neufranzösischen, *Huß* der neuböhmischen – so *Mose* der Schöpfer der heiligen hebräischen Sprache.

Dass wir im Buche Josua Urberichte haben, geht aus der topographischen Genauigkeit hervor,⁴⁷ aus vielen alten Königsnamen, ebenso aber auch aus der Farbe der lebendigsten Wirklichkeit und Lebenswahrheit, mit der z. B. die Geschichte von *Rahab*, *Achan*, den *Gibeonitern* erzählt wird. Die Geschichte ist auch nicht nach dem theokratischen Pragmatismus „übermalt“ oder „idealisiert“, sondern zeigt mitten in dem geleisteten Gehorsam des Volkes den Diebstahl Achans, die Unvorsichtigkeit in Behandlung der Gibeoniter, den ganzen Ernst des Josua, der dem Volke es rücksichtslos sagt: Ihr könnt dem Herrn nicht dienen.

Das beste über Josua ist die Erklärung *Calvins* mit der meisterhaften Vorrede. „Mir erscheint die Konjektur wahrscheinlich, dass der Hohepriester *Eleazar* die Hauptsachen gesammelt habe, woraus dann dieses Werk entstand. Denn ihm lag es ob, nicht nur mit lebendiger Stimme das Volk seiner Zeit zu belehren, sondern die Gnade Gottes in der Erhaltung der Kirche auch den Nachkommen zu bezeugen, damit die wahre Religion verbreitet werde.“⁴⁸

Das Buch der Richter.

Wir führen hier die Worte an von *Wichelhaus* in seiner Vorlesung über die Genesis: „Es sei nicht zu erklären, sagt man, dass zur Zeit der Richter ein so regelloser Zustand eingetreten sei, wenn zuvor Mose alles geordnet hätte. Dagegen ist zu bemerken, dass der Zeit der Richter die Zeit Josuas vorangegangen ist und hier wird K. 1 das Buch des Gesetzes erwähnt,⁴⁹ K. 5 die Beschneidung und Passahfeier, K. 18 die Stiftshütte zu Silo, K. 8 Verkündigung von Fluch und Segen. K. 20 und 21 Freistädte und Levitenstädte, K. 3. 4; K. 22. 13 priesterliche Tätigkeit, K. 22 Einheit der Kultusstätte. Sodann aber wird gerade damit Moses Gesetz als *Gottes* Gesetz bestätigt, dass das Volk sobald davon abgefallen ist; denn auch in den besten Zeiten ist es nie dazu gekommen, dass das Gesetz völlig gehalten wurde; wie konnte dies in Zeiten völliger Verwilderung und Zuchtlosigkeit geschehen? Das Gesetz ist allezeit ein Zeuge gegen das Volk gewesen, das es niemals bewahren konnte und gerade die Geschichte Israels ist ein leuchtender Beweis für die Wahrheit, dass dem Menschen mit einem Gesetz nicht geholfen ist – bald verwirft er dasselbe ganz, bald macht er aus ihm ein hartes Joch pharisäischer Eigengerechtigkeit. Bei alledem liegen doch überall in der Geschichte Israels auch vor der Richterzeit die Beweise vor, dass das Gesetz diese Geschichte getragen und beeinflusst hat, in die feinsten Adern des bürgerlichen und Familienlebens durchgedrungen ist und in den Herzen aller Gläubigen gelebt hat. Mit welcher Macht äußert sich z. B. in der Richterzeit der Gedanke, dass unter Israel Jehovah sein Königtum errichtet habe; wie scharf wird der Gegensatz gegen die Unbeschnittenen gefühlt; wie erhaben ist die Vorstellung vom Nasiräat! Dass Völker und Gemeinen eine große Vergangenheit – groß durch eine Gabe Gottes vom Himmel und einen gesandten Propheten, klein aber schon damals durch den Widerstreit zwischen Gabe und Empfänger – ganz und gar vergessen können, dafür hat die Kirchen- und Weltgeschichte viele Parallelen. Nach der Zerstörung

47 Eine schöne Behandlung des Gegenstandes bei *C. Hoffmann*, Blicke in die früheste Geschichte des gelobten Landes. 1870. S. 70 ff. Ein sehr lesenswertes Buch.

48 Einer solchen Annahme widerspricht nicht die Notiz, dass David noch in das Buch des Redlichen eingetragen hat (vgl. Josua K. 10 und 2. Sam. K. 1,18.) denn wenn Josua in ein vorhandenes Gesetzbuch einschreiben konnte, so auch David in ein vorhandenes Liederbuch.

49 *Calvin* sagt die Ansicht, dass Josua der Verfasser des Buches sei, stütze sich auf eine *levi et infirma ratione*; aber an der mosaïschen Herkunft des Pentateuchs hält er fest.

Jerusalems ist die Lehre Pauli nicht mehr verstanden und die Christen beugen sich unter die jüdischen und heidnischen Wahnideen von Selbstreinigung, Askese und Verehrung von Menschen – bis endlich nach dreizehn Jahrhunderten die Bibel neu entdeckt wird. Und als Luther die Gerechtigkeit aus dem Glauben auf den Leuchter stellt, leitet er nur ein Zeitalter der Trümmer und der widerlichsten Schulzänkereien ein, in denen das Gesetz der Rechthaberei wütet, als ob man nie etwas von Gnade gehört. Ja in den Nachwirkungen des dreißigjährigen Krieges verliert selbst das übriggebliebene elende deutsche Volk (nur 5 Millionen) die letzte Erinnerung an das germanische Heldentum und die blühende Sangeskunst seiner Väter, bis endlich gelehrte Forschung nach anderthalb Jahrhunderten die vergangene Herrlichkeit wieder aufgräbt. Als der Rationalismus in Deutschland regierte, konnte man das Evangelium nur zuweilen noch bei ganz versteckten Leuten finden. Die Unwissenheit über die reformatorischen Wahrheiten war in wenig Jahrzehnten eine unglaubliche geworden. Und wo ist jetzt die Bibel und die Rechtfertigungslehre Luthers? Weiß unser Volk noch etwas davon? *Tacitus* nennt einmal die fünfzehnjährige Schreckensherrschaft des Domitian den weiten Zeitraum eines absterbenden Zeitalters: wie viele gute alte Sitten gingen in demselben unter. Vor der Regierung des Josia haben Amos und Manasse 60 Jahre gewirtschaftet: wer kann diesen Abfall ermessen und wer will es dann so unglaublich finden, dass nun unter Josia das Gesetzbuch als ein neues aufgefunden wurde? Wäre es aber nicht das *alte* Gottesbuch gewesen, so hätte es keine Reformation hervorgerufen, ja es wäre gar nicht angenommen worden. Es gibt im Leben eines Volkes nicht nur Stillstände, sondern gänzliche Vernichtung einer besseren Vergangenheit. Man gehe heute nach Genf und suche in der zuchtlosen Stadt nach Spuren *Calvins* – und doch war die Stadt einmal als Burg des Glaubens auserwählt.“

Wie tief übrigens die Geschichte des Deuteronomiums im Herzen der Richter lebt, zeigt der Streit des „ungeleckten Bären“ Jephthas mit den Kindern Ammon; zeigt auch die Beziehung des Liedes der Debora, „dieser historischen Reliquie ersten Ranges“ mit dem Liede und dem Segen Moses (K. 5,4 und 8 und 5. M. 33,2 und 32,17). In dem Unglück der Zeit ruht doch das fromme Bild des Hauses der Naemi und des Boas ganz auf dem Gesetz Moses nach seinem Geist und nach seiner Leviratshe.

Die Bücher Samuelis und der Könige.

Welch eine Glaubwürdigkeit diese Bücher haben, beweist die Behandlung, welche *Ranke* ihrem Stoffe hat zu teil werden lassen. Das Buch der Könige nennt er ernst und glaubwürdig.

Samuels Auffassung des Königsgesetzes, sein Hass gegen die Amalekiter sind Wirkungen des Deuteronomiums. Er rechtfertigt sich im Geist dieses Buchs vor dem Volk. David rühmt in seinem Liede (2. Sam. K. 22,23), dass er die Rechte und Gebote⁵⁰ des Herrn bewahrt habe: eine Fülle von Geboten ist ihm bekannt. Und wenn derselbe nun vor seinem Tode Salomo ermahnt, die Sitten, Gebote, Rechte und Zeugnisse, wie sie geschrieben stehen im Gesetz Moses, zu halten – haben wir ein Recht mit *Riehm* zu sagen, diese Bemerkungen gelten nur für die Zeit des Verfassers? Glauben wir dem Verfasser in seinem Bericht über David, warum wollen wir ihm nicht glauben, wenn er den sterbenden König an das Gesetz Moses erinnern lässt? Von einer Tendenz ist dabei nichts zu bemerken, dass hier der Verfasser aus seinem Eigenen das Gesetz Moses einschmuggele: er hätte dies dann viel öfter getan. 2. Könige K. 14,6 haben wir eine wörtliche Anführung aus dem Deuteronomium: Aber die Kinder der Totschläger tötete er nicht; wie denn geschrieben stehet im Gesetzbuch Moses:

⁵⁰ חֻקֵּי kann nur schriftliche Aufzeichnungen bedeuten. Vgl. Ps. 19,8; 40,9.

Die Väter sollen nicht um der Kinder willen sterben und die Kinder sollen nicht um der Väter willen sterben, sondern ein jeglicher soll für seine Sünde sterben (5. Mose K. 14,16). „Daraus folgt nur, dass zur Zeit der Abfassung des Buches der Könige das deuteronomische Gesetzbuch Geltung hatte.“ Das ist falsch. Vielmehr lebte das Wort aus dem Deuteronomium in dem Herzen des Amasia, der eben tat, was dem Herrn wohlgefiel, sich also nach dem Gesetz desselben richtete. In dem Gegensatz gegen die Höhen, der auch zu seinen Zeiten bestand, konnte er nicht durchgreifen. Der Darsteller der Geschichte zeigt gerade die Macht des Deuteronomiums zur Zeit des Amasia, über den er aus einer gleichzeitigen Quelle schöpft (V. 18). 2. Kön. K. 11,12 wird dem König Joas „das Zeugnis“ übergeben. Kann es etwas anderes sein als was Amasia kannte?

Die Propheten.

Über dieselben und ihr Verhältnis zu Mose hat in ausgezeichneter Weise *Green* gehandelt. In allen Propheten lebt das Gesetz wieder auf. Hosea K. 8,12 kennt Myriaden des Gesetzes: sie werden geachtet wie die eines Fremden. Der Eifer der Propheten gegen die Opfer ist derselbe wie der des Paulus gegen das Gesetz. Ist darum aber das Gesetz nicht schön und gut? Jeremia K. 7,22 hat K. 17,26 zur Seite: Und es kommen aus den Umgebungen Jerusalems und aus dem Lande Benjamin und aus der Niederung und vom Gebirg und vom Süden, die da Brand- und Schlacht- und Speisopfer und Weihrauch bringen und die da Dankopfer bringen ins Haus Jehovahs. Da ist das Gesetz wieder aufgerichtet.⁵¹ Jes. 1,11 ff. hat Jes. 19,21 zur Seite. Vgl. *Calvin* über Ps. 50, V. 8. *Caeremoniae, si per se reputentur, nullius momenti sunt: negat Deus eas se flagitare.* Fälschungen des Gesetzes, über die die Propheten klagen, sollen nach *Riehm* beweisen, dass noch kein feststehender Buchstabe des Gesetzes vorhanden war – wahrscheinlich ebenso wie für die Fälschungen der späteren Synagoge, gegen die der Herr in der Bergrede eifert, auch kein heiliger Buchstabe Widerstand leistete. Zeph. K. 3,4: die Priester verletzen das Gesetz. *Zephania*, der Zeitgenosse Jeremias denkt an ein Gesetzbuch, vor allem an das Deuteronomium. Jeremia ist dann angefüllt von Beziehungen auf dasselbe. Ihm ist es nicht ein Buch neuerer Zeit, sondern das alte Gesetzbuch Moses.⁵² Und dies prophetische Zeugnis gilt mehr als alle Kritik. *Riehm* schreibt kühnlich den Satz nieder: eine Bekanntschaft mit dem Deuteronomium ist bei den ältesten Propheten nicht nachzuweisen. *Tholuck* hat darauf hingewiesen, dass die Schule *Hengstenbergs* zu viele Beziehungen mit dem Pentateuch bei den Propheten finde: die Kritik übertreibt es wieder in ihrer Weise und findet zu wenige. *Joel*, der zwischen 877 und 847 weissagte und nur ein Heiligtum zu Jerusalem kennt mit völligem priesterlichen Dienst, will ich preisgeben, aber bei Amos (um 800) sind die Hinweise auf das Deuteronomium offenbar. Ich beschränke mich auf die klarsten. K. 2,8 geht auf Deut. K. 24,12 ff.; K. 4,10: Ich schicke Pestilenz unter euch gleicherweise *wie in Ägypten* – ist handgreifliche Beziehung auf Deut. K. 28,60, ebenso K. 5,11 auf Deut. K. 28, 30, 39. Wie kann man das leugnen. K. 9,8 geht auf Deut. K. 6,15. K. 4,11 findet sich der Ausdruck „umkehren“, der freilich auch Gen. K. 19,25 vorkommt vgl. Deut. K. 29,23. K. 9,12 und 14 vgl. Deut. K. 28,10 und Deut. K. 30,3. Das Deuteronomium bestand vor Amos. Sollte *Hosea*,⁵³ der so genaue Kenntnis von Genesis und Exodus hat, nicht auch das Deu-

51 Ähnlich der Herr: Matth. 8,4 und Marc. 12,33.

52 „Fraget nach den alten Pfaden.“ K. 6,16. „Von dem Tage an, da eure Väter auszogen aus Ägypten – da sandte ich zu euch alle meine Knechte, die Propheten, täglich vom frühen Morgen an.“ Mose als Prophet und Gesetzgeber zuerst. K. 7,25. Vgl. K. 9,12. Weil sie mein Gesetz verlassen. K. 18,15 das Volk hat die Pfade des Altertums verlassen.

53 *Joel* (über ihn *Gerber*; Tüb. Theol. Quartalschrift H. 3, 1889; *Pearson*, The Prophecy of Joel gegen *Merx* u. *Duhm*) und *Hosea* reichen völlig aus, die ganze *Wellhausen-Robertson Smith* Theorie über den Haufen zu werfen: Joel mit seinem Priesterkult an der Zentralstätte, *Hosea* mit seiner Kenntnis des ganzen Pentateuch.

teronomium kennen, in dem der Prophet redet, der Israel gehütet hat? K. 12,14. Es sind Grundstellen des Deuteronomiums, die bei ihm durchklingen. So K. 2,10 vgl. Deut. K. 32,39; K. 3,5 vgl. Deut. K. 4,29; K. 6,1 geht ohne Frage auf das Grundwort Deut. K. 32,39. K. 8,1 vgl. Deut. K. 28,49 – das ist ein altes Stichwort möchte ich sagen; K. 8, 13 ist unzweifelhaft aus Deut. K. 28,68. K. 9,10 ruht auf Deut. K. 32,10; K. 13,6 auf Deut. K. 32,15; K. 14,10 auf Deut. K. 32,4. Gerade die machtvollsten Worte des Hosea quellen aus dem Deuteronomium.⁵⁴ *Riehm* ignoriert das einfach. Über Jesaia meint derselbe: sichere Beziehungen auf das Deuteronomium lassen sich nicht entdecken, aber Reminiszenzen an das Lied Moses muss er selbst zugeben, hilft sich aber mit dem Einfall: indessen war Deuteronomium 32 wahrscheinlich bereits ein vordeuteronomisches Stück des Pentateuch. Aber das Deuteronomium ist aus einem Guss. – Schon *Gesenius* hat von Jesaia K. 30,17 bemerkt, dass es wörtliche Parallelen aus Deut. K. 32,30 seien. Jesaia lebt ganz in der Thora. Merkwürdig ist Jes. K. 63,8 ff. Es ist die Wiedergabe der Gedanken des Deuteronomiums. Die Zeit Mose eine Zeit, wo der heilige Geist unter dem Volk lebte. „Des Herrn Geist brachte sie zur Ruhe“ – der lebte aber in Mose. Als eine an heiligem Geist reiche Zeit steht die Zeit Mose vor der Erkenntnis des Jesaias. Von *Micha* K. 6,8 sagt *Maurer*, dass er der Stelle Deut. K. 10,12 gleiche wie ein Ei dem andern. Auch *Habakuk* hat Beziehungen mit dem Deuteronomium, wie *Delitzsch* in seinem Kommentar zeigt. Es bedarf keines Nachweises, wie *Ezechiel* den ganzen Pentateuch anzieht: eine Gesetzgebung, die bei dem Auszuge aus Ägypten gegeben wurde. Man hat ihn ja sogar zum Verfasser eines Teiles des Gesetzes Moses machen wollen, doch irrtümlich, wie nach *Klostermann Delitzsch* und *Riehm* richtig behaupten. Kannte Ezechiel den Pentateuch dann auch sein Zeitgenosse Jeremia und beiden reicht nach reichlich 100 Jahren Esra die Hand, denn er versteht unter Thora unseren Pentateuch und es ist undenkbar, dass sich in der prüfenden Schule der exilischen Trübsal die Thora erweitert haben sollte. Man machte damals keine Gesetze. Ein verstoßenes leidendes Volk klammert sich an die heilige Tradition der Vergangenheit. Esra ist konservativ, nicht produktiv. Auch uns haben sich im Lauf der Jahrhunderte Luthers Schriften nicht wesentlich vermehrt, noch ist hinzuge-dichtet worden.

Es ist genug der prophetischen Zeugnisse. Mose, der erste Prophet, lebt in seinen Nachfolgern.

Die heiligen Schreiben.

Es hätte nie eine Psalmendichtung ohne Thora gegeben. Daher das Lob derselben in Psalm 1 und Psalm 119. *Hupfeld-Nowack*: Die Psalmen sind Zeugnisse von den Wirkungen der Offenbarungen Gottes im Gesetz und in den Propheten. Die Sprüche sind die praktischen gnomischen Leuchtkugeln, die aus dem Gesetz aufstiegen. Die vielen Hinweise der Chronika auf den Pentateuch sind übermäßig und gehässig angefeindet worden. *Riehm* meint, es wäre fraglich, ob man schon zur Zeit *Estras* und *Nehemias* Mose als den Verfasser des Pentateuchs betrachtet habe. Aber ohne Frage hat man doch das ganze Gesetz als das Gesetz Moses angesehen, welches Jehovah Israel geboten. Das Gesetz, wie es im Pentateuch vorliegt, war nach dem „vollkommenen Schriftgelehrten“ Esra durch

⁵⁴ Gut über den Höhendienst bei Hosea und Amos Green: If a pure worship freed from idolatrous adjuncts and from carnal enticements was maintained in the Sanctuary on Mount Zion alone, then Hoseas appeal to his hearers to abandon Gilgal and Bethel, as incompatible with a true reverence for Jehovah, his affirmation that snares are laid on Mizpet and a net spread upon Tabor, his rebuke of multiplied altars and his denunciation of judgement on Bethel and its high places, are equivalent to so many exhortations to his hearers to frequent the one place of true worship and must have been so understood by them. Then too, when Amos opposes seeking Bethel and Dan and Gilgal and Beersheba to seeking the Lord, or threatens desolation to the high places of Isaac and the sanctuaries of Israel, he is in effect recalling the transgressing people to the worship at Jerusalem.

die Vermittlung Moses gegeben. Wird er sich nun diese Vermittlung allein als eine mündliche gedacht haben, oder auch als eine schriftliche? Ich denke er wird sich hier an Deut. K. 31 gehalten haben. Das liegt sehr nahe. Übrigens ist hier *Riehm* orthodoxer als *Delitzsch*, welcher in der Geschichte Esra-Nehemias noch nicht unseren Pentateuch findet. Das Zeugnis Esras ist von großer Bedeutung, denn er war ein Mann heiliger Vorsicht und Furcht und seine ganze Reformation wäre ohne Boden im Volke gewesen, wenn das Gesetzbuch Moses nicht wirklich das Gesetzbuch desselben gewesen wäre.⁵⁵ *Keil* hält Esra auch für den Verfasser der Chronika, *Riehm* legt das Buch in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts, jedenfalls, sagt *Riehm*, können die Aussagen der Chronika über den Pentateuch nur so verstanden werden, dass dieselben Mose als Verfasser ansehen. Sie haben nun dieselbe Form als bei Esra und Nehemia. Man scheint doch wohl zu der Behauptung ein Recht zu haben: die erste nachexilische Zeit hat unseren Pentateuch als die Thora Gottes betrachtet von Mose nicht nur gegeben, sondern auch geschrieben. Und sollte die vorexilische Zeit darunter etwas anderes verstanden haben? Sollte da der Ausdruck Thora nur Gesetze nicht aber ein Geschichtswerk benennen, welches in der Satzung und in der Historie Thora d. i. Lehre sein will und wirklich ist? Es ist unmöglich, die Gesetze von der Geschichte zu trennen: sie sind aufs engste zusammengewoben. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass die Gesetze besonders vorhanden waren.⁵⁶ Im Elend ernüchterte Männer haben um die Mitte des fünften Jahrhunderts den Pentateuch als Thora Gottes und Buch Moses bezeichnet: sie standen der Vergangenheit näher als wir.

„Gedenket, sagt der letzte Prophet des A. T., des Gesetzes Moses, meines Knechtes, das ich ihm gebot auf Horeb für ganz Israel der Satzungen und Rechte.“⁵⁷

Das Neue Testament.

Joh. Gerhard sagt dort, wo er von der Dignitas et utilitas des Deuteronomiums redet: „Christus, die Evangelisten und Apostel haben mehr als sechszigmal aus diesem Buche Zeugnisse angezogen. Christus nimmt aus ihm die Waffen, mit denen er gegen den Satan streitet. Matth. 4, V. 10 und 17. Die Stimme des himmlischen Vaters, die bei der Taufe Christi ertönt: Diesen höret – ist aus diesem Buche genommen.“ *Riehm* hat in seinem Leben so viel von seinem Wahrheitsinn gesprochen, der ihn zur Kritik nötigte, dass es unbegreiflich ist, wie er sich über die Autorität des Herrn in Bezug auf den Pentateuch hinweghelfen kann. Indem man den Herrn mit der Autorität Moses und dessen Schriften drängte, berief er sich auf die Autorität Moses und dessen Schriften. Wohl lässt Christus „alle historisch-kritischen Fragen beiseite,“ aber er ist felsenfest davon überzeugt, dass das Gesetz Moses das Gesetz Moses ist und die Schriften Moses die Schriften Moses. „Er hat von mir geschrieben.“ Auch *Delitzsch* findet gegen den klaren Wortverstand des N. T., nur die Überzeugung bei dem Herrn, dass Mose der Mittler des Gesetzes sei. Diese Nothilfe hat *Strauß* verspottet. Nach Prälat *Schmid* war der Herr von der Autorschaft Moses nicht überzeugt, weil er darüber sich nicht besonnen hat. Man sage doch ehrlich, er befand sich in einem groben Irrtum. Die Stellung der jüdischen Kirche hat *die Wahrheit* geheiligt und jeder Christ hat durch sie die Pflicht, mit der Kritik des Unglaubens zu brechen.

⁵⁵ Vgl. *Meine Wanderung durch die heil. Schrift* 1869. S. 121 ff.

⁵⁶ Green: There is no historical evidence or intimation that the Pentateuch laws ever existed separate from the rest of the Pentateuch.

⁵⁷ Nach vielen Jahrhunderten wird auf das grundlegende Wort vom Anfang hingewiesen. Das A. T. ist eine Einheit.

Die Kritik möge fernerhin ihr frivoles Spiel mit lauter Scheingründen treiben, die Jugend vergiften und sich dabei des Gottes der Wahrheit getrösten. Mit der sinkenden Autorität der Schrift fällt jede Autorität und wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Anhang.

1. Aus der Vorlesung von Johannes Wichelhaus über die Genesis.

Die Thora ist nicht ein theoretisches Gesetzbuch, sondern eine lebendige Lehre aus dem Leben und für das Leben. Darum ist überall Geschichte und Lehre eng in einander verflochten, denn die Geschichte ist und bleibt die beste Lehrmeisterin. Mitten im Deuteronomium sind in die Auslegung des Gesetzes geschichtliche Beziehungen eingeflochten und die ganze Schrift hindurch lehren Josua K. 24. Ps. 105. Assaph Ps. 78, die Propheten. Nehemia K. 9, Stephanus Apg. 7, Petrus, Paulus Apg. 13 etc. die göttliche Wahrheit aus und an der Geschichte der Väter. So ergehen denn auch an Mose spezielle Befehle Gottes, nicht bloß Gesetze und Rechte, sondern auch historische Begebenheiten aufzuzeichnen. 2. Mose 17,14. Die Lehre stützt sich allenthalben auf die Erweisungen Gottes in der Vorzeit und das Gesetz selbst senkt überall seine Grundlagen in die Geschichten, welche in der Genesis und im Exodus erzählt sind. 5. Mos. 15,15. K. 16,6; 11,2-8; 7,18; 8,2; 14. 2. Mose 13,8-10; 14,17. Die 5 Bücher Mosis bilden auf diese Weise ein gemeinschaftliches, untrennbares Ganzes, und wie die späteren Bücher ihr rechtes Licht erst gewinnen durch die Genesis, so ist andererseits auch die Genesis durchaus als Teil der Thora und im Zusammenhang mit den übrigen Büchern zu betrachten. Da nun aber in den letzten 4 Büchern Moses die Begebenheiten seiner Zeit niedergeschrieben, in der Genesis aber bis zum Anfang der Dinge hinaufgegangen ist, so entsteht die Frage, woher er die Kenntnis dieser Dinge geschöpft hat, ob aus schriftlichen Quellen oder mündlicher Tradition. In dem Buche selbst fehlt es darüber an Angaben und es lässt sich deshalb nur aus der Lage der Dinge eine Ansicht darüber gewinnen; dass nun die Tradition, d. h. das treue und unmittelbare Gedächtnis namentlich der Patriarchen und ihrer Erlebnisse im Volke sehr lebendig gewesen sein muss, ist aus vielen Anzeichen zu erkennen. Wenn sich Gott durch Moses dem Volke ankündigen lässt als den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, 2. Mos. 3,15, so musste doch das Volk wissen, wie sich Gott in der Geschichte dieser Väter als den Gott derselben bewährt hatte. Wie tief dieses Gedächtnis der Vorzeit, namentlich der Patriarchen, dem Volke eingepägt worden war, kann man auch aus einzelnen Zügen im Verlaufe der Geschichte selbst deutlich erkennen. Joseph z. B. nennt Ägypten mitten im höchsten Glück das Land seines Elendes. Er sorgt dafür, dass das ganze Haus seines Vaters streng von den Ägyptern abgesondert bleibt. 1. Mose 43,32; 46,34. Der sterbende Jakob verweist seine Enkel auf die Erfahrungen seines viel bewegten Lebens, 1. Moses 48,15, und hinterlässt seinen Söhnen den Befehl, ihn bei seinen Vätern zu begraben, wobei er abermals an viele Ereignisse seines Lebens erinnert. 1. Moses 49,29. Josephs letzter Wunsch war, dass seine Gebeine mitgenommen werden sollten in das Land der Väter, was ihrem Samen zugeschworen war K. 50,24. Wie Moses selbst am Hofe Pharaos sich in die Vorzeit seines Volkes liebend versenkt haben muss, das beweisen seine Taten, vgl. Apg. 7,23, Hebr. 11,24, denn wie hätte er wohl die Schmach Christi in diesem Volke so hoch achten und auf seine Errettung sinnen können, hätte er nicht die Verheißung und das Leben der Patriarchen gekannt. Moses konnte nur so Israels Führer werden, weil er seiner Väter echter Sohn war. In aller Weisheit der Ägypter erzogen, mussten sich unzählige Fragen und Zweifel in ihm erheben über die dermalige Lage seines Volks und die Anfechtung ihn reizen, nach den Anfängen zu forschen und in den Wegen und Worten Gottes aus der Vorzeit den Schlüssel dieser Erkenntnis zu suchen. In den 40 Jahren aber, die er in der Wüste zugebracht, ist er gerade dadurch von Gott zum Erretter und Führer seines Volks ausgerüstet worden, dass er selbst mit Gott allein hat wandeln müssen, wie einst seine Väter; und in ihres Glaubens Fußstapfen getreten ist. 2. Mose 2,22. Dass er auch seinem Weibe Zipora die geschichtliche Bedeutung der Beschneidung

nicht verhehlt hat, geht aus 2. Mose 4,26 hervor. Auch muss Jethro, sein Schwäher, der Verheißung – den Patriarchen gegeben – nicht unkundig gewesen sein, 2. Mose 18,9.10. Dass auch Aaron der Verheißung eingedenk gewesen, bezeugt seiner Gattin Name Eliseba, welche eine Schwester Nahassons und eine Tochter Amminadabs war. Dass in dem ganzen Volke das Andenken der Väter gelebt, beweist endlich ihre genaue Stammeinteilung und deren Listen; und gerade der Druck der Ägypter und die trübe Gegenwart erhielten um so lebendiger das Andenken der Vergangenheit. Eine nähere Betrachtung zeigt nun wieder, dass in der Tat nur wenige Mittelglieder zwischen Levi und Moses liegen, denn Moses ist der Sohn von Amram, Amram von Kahath und dieser von Levi und da diese alle sehr alt geworden, so reicht Moses ganz nahe an die Zeit der Patriarchen. Durch den vierten oder dritten Mund konnten also die Erzählungen aus dem Leben der Erzväter an Mose gelangen und da er am Hofe des Königs Pharaos erzogen wurde, so hat seine Mutter ohne Zweifel um so fester die alten Geschichten seines Volkes ihm einzuprägen gesucht. Vom Tode Josephs bis zur Geburt Moses sind nur 64 Jahre, von Levis Tode 48 Jahre. Ja nach 4. Mose 26,59 scheint es sogar, dass Jochebed, die Mutter Mosis, eine spät geborene Tochter Levis gewesen ist, die dann in hohem Alter diesen Sohn geboren haben mag; doch lässt die Stelle auch eine andere Erklärung zu, vergleiche 2. Mose 2,1.

Seine Mutter hieß Jochebed, d. h. Jehovah hoch zu preisen – sein Vater Amram, Volk des Höchsten, sein Oheim war Hebron benannt, ein anderer Ussiel: Meine Stärke ist Gott – also in den Namen schon lauter geschichtliche und religiöse Beziehungen; dass schon vor Moses besonders aus Levi die Sprecher und Lehrer des Volks gewesen seien, ist aus 1. Mose 49,6 zu schließen, auch aus dem ganzen Benehmen Mosis und Aarons (2. Mose 4,29) und des Letzteren Geübtheit im Reden. Bedenkt man nun weiter, wie eng das Volk in sich abgeschlossen und auf sich gewiesen war, dass ferner dem Orient die genaueste und sicherste Überlieferung der Genealogien und Stammgeschichten noch heute eigentümlich ist, so folgt unwidersprechlich, dass wir ein ganz lebendiges Gedächtnis der Patriarchenzeit in Israel voraussetzen dürfen. Die Treue und Lauterkeit dieser Tradition lässt sich im einzelnen auch aus folgenden Gründen und Kennzeichen beweisen:

Es ist eine allgemeine Beobachtung, dass in engem Familienkreise die Väter und Großväter merkwürdige Geschichten und Szenen ihres Lebens unzählige Male ganz mit denselben Worten wiederzugeben pflegen. Söhne und Enkel behalten diese Geschichten um so treuer, je mehr Liebe zu den Vätern in ihnen ist und je mehr sie für das eigene Leben auf die Erfahrungen der Väter sich gründen.

Das Andenken der meisten wichtigen Begebenheiten war von den Vätern selbst in den Namen eines Ortes oder eines Sohnes niedergelegt, oder an sonst etwas Festes, eine bestimmte Zeit, Ort, Sitte oder dergleichen geknüpft.

Die gläubigen Israeliten hielten an diesen Geschichten der Väter fest als an Exempeln der Hilfe Gottes, worauf sie sich verließen. Ps. 78,5. 1. Mose 18,19.

Wo Gottesfurcht ist, wie sie Abraham seinen Nachkommen gelehrt, 1. Mose 18,19, da ist Nüchternheit und Wahrheit und keine Schwärmerei, und weil die wahrhaftigen und treuen Geschichten Gottes den Sinnen weder schmeicheln noch gefallen, auch Gottes Erweisungen im Kontrast des Sichtbaren stehen, so ist hier von vornherein kein Boden gegeben für die ausschmückende und verherrlichende Sage; vielmehr ist hier das Gebiet einer Wahrheit, deren Zuverlässigkeit in den heißesten Proben des Glaubens und der Geduld sich bewährt.

Demgemäß tragen auch diese Geschichten selbst in ihrem Verlauf, Art und Wesen das Gepräge der größten Einfachheit und Wahrheit. Wenn man die Geschichte Abrahams liest, das Verhalten des

Jakob und der Rebekka etc., so muss jeder Unbefangene eingestehen, dass da keine Erdichtung, kein Ideal, keine Poesie vorliegt, sondern dass sich alles gerade so wirklich zugetragen haben muss, wie es erzählt wird. Solche Proben des Glaubens, solche Führungen, wie sie im Leben der Patriarchen vorliegen, können unmöglich menschlicher Erfindung ihren Ursprung verdanken; denn die Menschen zeigen sich dabei insgesamt in ihrer Blöße und Gott allein wird darin verherrlicht. Aber das ist die Not und Gefahr unserer Zeit, dass man Geschichten, die sich in dem Leben aller Gläubigen als Wahrheit bewiesen haben, ohne alle innere Erfahrung nur nach natürlichen Anschauungen und kritischen Zweifeln betrachtet. Je erfahrungsloser die Zeit, um so unfähiger die Schrift zu verstehen. Der Wahrheitssinn, den man dabei rühmt, beruht gewöhnlich auf seichter menschlicher Moral und Ansichten der Vernunft, die sich Gott entzogen hat. Man urteilt dann über Geschichten, die sich seit Jahrhunderten bewährt haben, mit kalten Bedenken. Man hat aber dabei auch nicht den Anfang eines Verständnisses derselben.

Es würde niemand gewagt haben, den zwölf Stämmen die Geschichten ihrer zwölf Väter so vorzuhalten, wie wir sie in der Genesis lesen, hätte er nicht allen Anmaßungen und eitlen Ideen der Menschen gegenüber die nackte göttliche Wahrheit behauptet. Ja von niemand anders als von einem göttlich autorisierten Manne wie Moses würde das Volk ein solches Geschichtsbuch seiner eigenen Sünde und Schmach hingenommen haben. Allein Mose konnte in seiner prophetischen Autorität der Vergangenheit, indem er sie in ihren Erinnerungen sammelte, das Siegel der Beglaubigung für das Bewusstsein des Volkes aufdrücken. Auch war der Zeitpunkt, wo das Volk aus dem Wüstenleben in die Ansiedelung in Kanaan übergang, ein vorzüglich geeigneter, das Erbe der Vergangenheit unverfälscht der Zukunft zu überliefern. Vor allen übrigen Völkern zeichnet sich Israel durch eine Thora aus, die die Anfänge desselben nicht idealisiert und die die Zukunft mit einem furchtbaren Fluche begleitet, der in seiner erschreckenden Macht nur aus dem Munde des Vaters des Volkes gehen konnte.

Die Erfüllung der göttlichen Verheißung wird immer so beschrieben, dass sie im Gegensatz aller menschlichen Erwartung und über alle Erwartung hinaus gerade in einer solchen Weise eintritt, wie sie dem menschlichen Verstande am wenigsten einleuchtet und dennoch allein Gottes würdig ist.

Die in der Genesis berichteten Tatsachen und Verheißungen bilden gleichsam die Grundlinien der göttlichen Offenbarungen und Ratschlüsse und die gesamte Geschichte Israels nicht bloß, sondern die Geschichte des ganzen Erdkreises liefert bis auf den heutigen Tag den Beweis, dass in diesem Buche keine erdichteten Fabeln enthalten sind. (Die drei Söhne Noahs, Israel, der Besitz Kanaans, das Zepter Juda, der Segen über alle Völker durch den dem Abraham verheißenen Samen.) Alle, die in den Fußstapfen des Glaubens Abrahams wandeln, machen die Erfahrung gleicher Proben des Glaubens und gleicher Glaubensschwäche, sie erfahren aber auch die Wahrheit der göttlichen Verheißungen und Segnungen.

Es ist aber weiter noch die Frage zu beantworten, auf welchem Wege die Kunde der in Kapitel 1-11 berichteten Dinge an Mose gelangt sein mag. Viele ältere Theologen haben dieselbe unmittelbar von göttlicher Offenbarung hergeleitet. Andere haben schriftliche Aufsätze der Patriarchen angenommen, oder alte Lieder, deren Spuren zum Teil noch zu erkennen seien. Am einfachsten bleiben wir auch hier bei mündlicher Tradition stehen – welche als ein Erbteil Abrahams treu bei seinen Nachkommen erhalten war. Abraham aber hat noch zu gleicher Zeit mit Sem gelebt, dieser mit Lamech und dieser mit Adam, so dass in dem langen Zeitraum doch nur vier Geschlechter zu zählen sind. Weiterhin hat Mose die sehr genauen Nachrichten z. B. über die Stämme Ismaels, Edoms etc. durch seine Beziehungen zu denselben während seines Aufenthalts in Midian erhalten können. Erzogen in aller Weisheit der Ägypter hat er zugleich vergleichen können, was bei den übrigen Völ-

kern aus ältester Zeit erzählt war und wenn sich bei Babyloniern, Phöniciern und selbst den Griechen teils dunkle, teils eminent klare Gerüchte über die Schöpfung, die Flut etc. erhalten haben, so haben wir bei den alten Ägyptern, deren Verbindungen vielseitig und deren Bildung von hohem Grade war, um so mehr manche Kunde grauer Vorzeit vorauszusetzen. Ein Blick in die Bildwerke Champollions und Rosellinis bestätigt diese Vermutung; z. B. kehren darin die Bilder eines Lebensbaumes, einer Schlange, ferner die drei großen Rassenunterschiede etc. häufig wieder; auch die Wocheneinteilung war in Ägypten bekannt. Waren diese Nachrichten bei den Ägyptern entstellt, so hat Moses durch die Traditionen seines Volks und den Geist der Wahrheit geleitet, in der Entstellung das Ursprüngliche erkennen können und hat uns die ersten Menschen und ihr Tun so gezeichnet, dass alle Völker der Erde daran das Bild ihrer Ersteltern erkennen müssen. Wie verschiedenartig die Völker auch sein mögen, so sind sie doch alle Kinder eines Hauses und für sie alle besteht eine und dieselbe Geschichte der Sünde, welche in die Welt gekommen, wie der Erlösung.

Nach allem diesem über die Tradition Ermittelten muss es zweifelhaft erscheinen, ob Mose schriftliche Aufzeichnungen aus dem Schoße seines eigenen Volks bereits vorgefunden habe. Höchstens mögen die Stammtafeln und alten Genealogien verzeichnet gewesen sein. Freilich waren die Israeliten schon damals kein rohes, bloß wanderndes Hirtenvolk; Abraham schon lebte am Hof von Königen; Isaak bewohnte unter den Philistern dem königlichen Palast gegenüber ein Haus, Kapitel 26,8, und trieb Ackerbau, Vers 12; auch Jakob baut sich ein Haus, Kapitel 35. In Ägypten wohnten die Israeliten ebenfalls in Häusern, 1. Mose 47,11; 2. Mose 12,15 ff. und hatten festen Besitz; reiche Ägypter hatten sie bei sich zur Miete wohnen (2. Mose 3,22) und an Gärten fehlte es ihnen nicht (5. Mose 11,10 vergleiche 4. Mose 11,5. 20,5). Sie führten in Ägypten zum Teil sogar ein üppiges Leben und hatten Schmuck an Silber und Gold. 2. Mose 32,2. Ihre Hauptbeschäftigung war indes immer die Viehzucht; das Leben aber des Nomaden ist einfach und sein Gedächtnis alter Geschichten noch heute im Orient bewundernswürdig sicher und umfassend. Da aber inzwischen der Same Abrahams ein großes Volk geworden war und die Verheißung, den Vätern gegeben, an ihnen erfüllt werden sollte, so geschah es gerade in dem rechten Zeitpunkt durch die göttliche Anordnung, dass ein Mann zum Führer des Volks berufen wurde, der in seiner Jugend in aller Wissenschaft des damals kultiviertesten Volks der Erde vor andern unterrichtet, sodann aber in der Einsamkeit des Horeb von Gott selbst gelehrt war und durch ihn ließ Gott seinem Volke die Geschichte der Väter aufzeichnen zum bleibenden Gedächtnis für alle kommenden Zeiten.

Die Israeliten, bisher Nomaden, hatten das Andenken und die Weise ihrer Väter in scharfem Gegensatz gegen das ägyptische Wesen bisher treu und hartnäckig bewahrt. Aber es begann für sie eine neue Zeit – sie wurden übergesiedelt in die Kultur, das Städteleben Kanaans. Sollten sie aber nun Kanaaniter werden und mit der Welt sich vermischen? Nein, sie sollten in Kanaan einziehen als das Erbe ihrer Väter und sollten als echte Söhne ihrer Väter darin wohnen. Wer wäre nun wohl geeigneter gewesen in diesem Zeitpunkt, wo sich bei veränderter Lebensweise die Tradition alter Zeit mündlich nicht mehr hätte rein erhalten und fortpflanzen können – für ewige Zeiten in einer Schrift die Grundzüge alt und echt israelitischen Wesens und Glaubens an den Vätern zu zeichnen, als Moses, kundig aller Wissenschaft und Schrift (Anatomie, Zoologie Himmelslehre etc.) ein Hirte und Nomade in Midian wie seine Väter, der Israels Volk und der Väter Glauben wie kein anderer auf dem Herzen trug. Die letzte Bürgschaft für die Authentie und Wahrheit des in der Genesis Erzählten liegt mithin in Gottes eigener Anordnung und der Leitung des heiligen Geistes; denn Moses ist in allem treu gewesen als Diener, und hat gegeben, was er von Gott empfangen hat. Gott hat sich ihm geoffenbart und zu ihm geredet Angesicht gegen Angesicht 5. Mose 34, und durch eine Kette von Wundern ist er beglaubigt gewesen. Jetzt, wo die Genesis nicht nur als erstes Buch des Pentateuch,

sondern der ganzen Schrift vor uns liegt, können wir um so mehr den wunderbaren Zusammenhang und die Einheit aller Offenbarung Gottes von diesen Anfängen aus überschauen, und das Zeugnis des Gewissens überführt einen jeden, dass dieses Buch in heiligem Geiste geschrieben ist.

Die Einwürfe des Unglaubens gegen die historische Glaubwürdigkeit der Genesis, die Überzeugung von der göttlichen Inspiration und der unbedingten Glaubwürdigkeit der Genesis hat die moderne Kritik ebenfalls gesucht wankend ja sogar lächerlich zu machen, indem sie viele Merkmale eines sagenhaften Charakters der biblischen Erzählung aufzustellen sich bemüht hat. Nachdem von den englischen Deisten und französischen Freidenkern schon viele ungläubige Zweifel und Anklagen über Inhalt und Form des Pentateuch laut geworden waren, wurden in Deutschland die ersten heftigen Beschuldigungen gegen Moses und den Charakter seiner Schriften in den übrigen noch ungedruckten Werken des Wolfenbüttler Fragmentisten (1787) veröffentlicht. Die nach eigener Aussage selbständig gewordene Vernunft wollte sich des Glaubens an den geoffenbarten Gott und sein Wort entschlagen; an die Stelle Gottes und seines Wortes wollte man nur Potenzen und Gesetze der Natur und des Menschengesistes in der Geschichte wirken sehen, und die biblischen Geschichten sollten deshalb vor dem Richterstuhl einer neuen Philosophie und von ihr abhängigen Theologie zu Sagen und Mythen werden.

Als kritische Verdachtsgründe gegen den echt historischen Charakter der Genesis sind hauptsächlich folgende zusammengestellt:

1. Eine und dieselbe Geschichte wird unter geringer Abänderung zweimal erzählt z. B. von Sara und Rebekka, wiederholte Aufgrabung derselben Brunnen usw. Es wird aber ein aufmerksamer Beobachter das vielmehr als ein Merkzeichen treuer Erzählung betrachten. Dieselben Geschichten wiederholen sich wirklich im Leben fast in gleicher Weise sehr häufig. Man vergleiche z. B. im N. T. die Speisung der 4000 und 5000, in der römischen Geschichte das doppelte Triumvirat, bei den Griechen die Verbannung des Themistokles und Aristides; in jüngster Zeit die Abdankung Karl X. und Louis Philipps, die Jahreszahlen 1440, 1640, 1740, 1840 in der brandenburgischen Geschichte usw. (Neuerdings 1688 und 1888). Erneute Ausgrabung von Brunnen ist noch heute an der Südgrenze Kanaans sehr gewöhnlich und dass neue Beziehungen an neue Orts- oder Personennamen geknüpft werden, beweist nur die Gültigkeit der ersten.

2. Es fänden sich Widersprüche, Lücken und Ungenauigkeiten in der Erzählung. Diese Widersprüche lassen sich entweder auflösen, oder sie erklären sich dadurch, dass wir nicht eine fortlaufende Geschichte sondern ein Buch der Lehre im Pentateuch haben, das in einzelnen abgerundeten Stücken und Exempeln, die scheinbar selbständig neben einander stehen, sich entwickelt.

3. Viele Erzählungen klingen fabelhaft und anderes sei durch die Resultate der Geognosie, der Naturwissenschaften und der Geschichte umgestoßen. Wir antworten, dass eine Geschichte darum noch keine Fabel ist, weil sie von vielen dafür gehalten wird und dass die Autorität aller Wissenschaft zwar belangreich ist, dass indes menschliche Wissenschaft tausendmal sich geirrt und sich selbst widersprochen hat.

4. Die Geschichten seien in Zahlen eingereiht, welche absichtlich gewählt schienen. Dieser Vorwurf trifft die meisten biblischen Bücher; wenn aber in menschlichen Dingen eine Symmetrie der Zahlen und zwar nach einer inneren Notwendigkeit beobachtet wird, so wird man es wohl anerkennen müssen, dass Gott auch in der Geschichte seiner Werke und seines Volkes nicht den Zufall walten lässt, sondern die Ordnung seines Regiments auch im Gesetz der Zahlen ausgeprägt hat.

5. Der Vorwurf endlich, es seien in die älteste Zeit spätere Kulturzustände übertragen, beruht auf der ebenso unerwiesenen als der Geschichte zuwiderlaufenden Meinung, der Mensch sei durch die

eigene Kultur erst ein Mensch geworden. Die geistigen Kräfte sind nicht eine menschliche Errungenschaft sondern eine Gabe des Schöpfers. –

Aller Pentateuchkritik liegt zuletzt das Wort *de Wettes* zu Grunde: Dem gebildeten Verstande muss die Unechtheit des Pentateuch von vornherein klar sein. Man sucht nun Gründe.

Zweck und leitende Grundgedanken Moses bei Abfassung der Genesis.

Es ist nicht möglich, eine Schrift richtig zu beurteilen ohne Einsicht in den Plan und die Zwecke, welche der Verfasser bei derselben verfolgt hat. Dieses Unrecht ist, wie so vielen andern Büchern der Schrift, auch der Genesis in reichem Maße widerfahren, dass man nicht hat wissen wollen, warum und wozu Mose denn eigentlich dies Buch geschrieben hat. Wir müssen zu allererst aus der Gesinnung und Lage des Schriftstellers, den Verhältnissen, in denen er sich befand, der Lage und den Bedürfnissen derer, für die er schrieb, uns die Gedanken und Absichten zu vergegenwärtigen suchen, unter denen er seinen Stoff ausgewählt, angeordnet und behandelt hat. Nur deshalb, weil man ganz falsche Motive und Tendenzen dem Verfasser untergeschoben und danach seine Schrift beurteilt hat, hat man vieles darin auffallend und mit den Gesetzen einer wohlgeordneten Schrift nicht übereinstimmend gefunden, und hat sodann, um derartige Erscheinungen zu erklären, zu den seltsamsten Hypothesen seine Zuflucht genommen. Auch hier hat es sich gezeigt, dass die selbstgefällige und falsche Apologetik die Mutter der negativen Kritik ist. Denn die noch heute gepriesene Hypothese der Urkunden ist von einem Verteidiger der Echtheit erfunden und zuerst von Apologeten adoptiert worden.

* * *

Es ist eine durchaus richtige Bemerkung, womit man die Fragmenten-Hypothese hat stützen wollen – dass einzelne Abschnitte, z. B. K. 1 und sodann K. 2 und 3 für sich bestehende Stücke bilden, dass mit einem neuen Abschnitt ein merklich verschiedenartiger Ton der Erzählung beginne; dass der Charakter der berichteten Begebenheiten ein sehr mannigfaltiger sei; dass demjenigen, der eine gleichmäßig fortgeführte Historie erwarte, Lücken, Unklarheiten und andere auffallende Erscheinungen entgegenträten. Hat man nun aber infolge dessen die Genesis als ein bloßes Konglomerat innerlich zusammenhangloser Stücke darstellen wollen, so hat sich rächend dagegen die Einsicht der Meisterhand erhoben, welche das Verschiedenartige dennoch enge in sich verschlungen und den roten Faden durch alles hindurch gezogen hat, und in der Einheit der Sprache und Gedanken, in dem Fortschritt und der Gliederung eines großen Planes machte sich allermeist eine bewundernswürdige Einheit des Geistes fühlbar, von dem alles durchweht und getragen ist. Wenn wir nun nach der Erklärung suchen für so manche scheinbar auffallende und befremdende Erscheinung in diesem Buche, welche der kritische Scharfblick erspäht, und worauf man eine Fülle der widersprechendsten Hypothesen gebaut hat, ohne doch in irgend einer derselben das Gesamtbild dieser Erscheinungen in naturgemäßer Entstehung vor Augen geführt zu haben – so müssen wir gerade hier vor allem den *Zweck* des Schriftstellers aus seinem Charakter, seiner Stellung und seinem Buche klar zu erkennen suchen.

Vergegenwärtigt man sich Moses Charakter, Beruf und Stellung, so wird man von vornherein einsehen, dass die Zwecke und Pläne gewöhnlicher Historiographie ihm fremd gewesen sein müssen. Hätte Mose gelehrte Werke schreiben wollen, so würde er in Ägypten geblieben sein – er hat vielmehr für die Gesamtheit seines Volkes geschrieben, also auch in einer Form und mit solchen Grundgedanken, wie sie für das Volk sich eigneten. Auch ist Mose nicht ein Historiker gewesen, der

mit seinen Gedanken in der Vergangenheit als solcher gelebt hat – sondern die Gegenwart seines Volks und dessen Bedürfnisse vor Augen, hat er aus ihr die Gesichtspunkte genommen, unter denen er den Tausenden Israels aus den Geschichten der Väter eine Lehre und Unterweisung gegeben hat. 2. Mose 13,8-10.14-16.

An den Exempeln lebendiger Geschichte hat er das Volk ermahnen, überführen und im Glauben befestigen wollen. Röm. 15,4. 2 Tim. 3,16.

Gleichwie nun die Lehre der Gottseligkeit mannigfaltig ist und in alle Verhältnisse des Lebens eingeht, so hat Mose aus dem reichen Schatze dessen, was ihm die Väter gemeldet, in vielen und vielerlei Stücken doch immer nur das Eine vorgehalten, worauf sein ganzes Leben und Streben gerichtet war, nämlich die *Furcht Gottes und den Wandel in seinen Geboten*. 5. Mos. 8,2.14; 11,2-8, 7,18; 5,15; 16,16; 26,3.6.

Ist, wie oben bemerkt, der Dekalog der Kern der ganzen Thora, so lässt sich von vornherein voraussetzen, dass Mose solche Geschichten ausgewählt hat, welche besonders geeignet waren, die zehn Gebote in ihrer Heiligkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit zu bestätigen. Es ist das fünfte Gebot in der Geschichte Noahs, an Esau und den Söhnen Jakobs ins Licht gestellt; das sechste Gebot an Abel und Kain; das siebente Gebot an Sodom und Ruben etc. Mehr aber noch als die Gebote der zweiten Tafel ist Mose darauf bedacht, die Erkenntnis und Furcht Gottes seinem Volke zu lehren. 5. Mose 32,7. Die großen Taten Gottes, des allmächtigen Schöpfers, Erhalters, Regierers und Richters sind das eigentliche Grundthema der ganzen Genesis. Was ist aber der Weg, worin Gott erkannt und seine Gebote bewahrt werden? Nachdem Mose im ersten Kap. gelehrt, dass Gott alles geschaffen und dass alles, was er geschaffen, sehr gut war, hat er unmittelbar darauf zu berichten, wie der Tod und die Sünde in die Welt gekommen sind. Von jenem Augenblicke an würde es gar keine Geschichte Gottes auf Erden mehr geben, wenn nicht Gott mit seiner Verheißung ins Mittel getreten wäre. Die Geschichte des *verheißenen Samens* ist deshalb von jenem Augenblick an das einzige große Augenmerk der ganzen heil. Schrift. Hat man die Einheit der Genesis sehr äußerlich in der ununterbrochenen Genealogienreihe gesucht, so würde man richtiger die *Fortpflanzung des verheißenen Samens* und die *göttliche Aufrichtung und Erneuerung des Segensbundes* als den alles beherrschenden Gesichtspunkt bezeichnet haben. Wie dieser von Gott verheißene Same seine Geschichte gehabt von Adam bis Noah, von Noah bis Tarah – wie er sodann aufs neue dem Abraham verheißt, aus Abraham in Isaak hervorgegangen, wie um dieses Samens willen und im Hinblick auf ihn, Gott den Abraham zu einem großen Volk hat werden lassen und diesem Volk ein abgesondertes Land zum Erbteil angewiesen hat – das ist der große Zusammenhang, die majestätische Entfaltung des göttlichen Heilsplans, welche von dem dritten Kap. der Genesis an durch die ganze heil. Geschichte sich hindurchzieht, bis sie in dem Evangelio von dem erschienenen Christo vollendet ist. Wo aber Geschichte der *Verheißung* ist, da ist zugleich Geschichte des Glaubens; wo aber geglaubt wird, da ist der Kontrast und Kampf (das Widerspiel) des Sichtbaren und des Glaubens, Versuchung, Geduld und Bewährung; demjenigen Geschlechte, in welchem sich die Verheißung und mit der Verheißung der Glaube und die wahre Gottesfurcht fortpflanzt, steht deshalb von anbeginn eine gottvergessene, eigengerechte Welt gegenüber, dem Geschlechte Seths das Geschlechte Kains, dem Geschlechte Sems das Geschlechte Hams und Kanaans und die Macht des Abfalls erreicht nach einer Reihe von zehn Stammvätern einen solchen Grad, dass die erste Welt durch die Flut vertilgt und nachher Abraham aus seinem Volk und Vaterhaus von Gott herausgenommen werden muss, um auf fremdem Boden in ihm aufs neue den Glauben zu gründen.

An Abraham vornehmlich hat dann Moses den wahrhaftigen und lebendigen Glauben gelehrt, und so ist die ganze Genesis eine Geschichte der Sünde und eine Geschichte der Gnade; sie lehrt die

Erkenntnis des Menschen in seinem Abfall und Gottentfremdung, seiner Übertretung, Ungerechtigkeit und Unglauben, und lehrt die Erkenntnis Gottes, welcher mitten in einer sündigen Welt einen Gnadenbund aufgerichtet und ein Volk des Eigentums hervorgerufen, nach seiner Weisheit geleitet und seiner Allmacht geschützt hat. Die Welt in ihrem Übermut, ihrer Üppigkeit und ihrer Abgötterei ist beschrieben, und inmitten dieser Welt der unscheinbare, von Verderben und Untergang fortwährend bedrohte göttliche Same, die *ecclesia pressa*, welche von dem Namen Jehovah zeugt und den Glauben bewahrt. Der Segen und der Fluch, das Leben und der Tod, das Diesseits und das Jenseits treten in Abel und Kain, in Lamech und Henoch, in Kanaan und Sem, in Esau und Jakob einander gegenüber, und zum Schlusse steht die Geschichte des Ausgesonderten unter seinen Brüdern, der von seinen Brüdern verkauft und durch Leiden geprüft worden ist, und der vor andern ausersehen war, die Zukunft Christi abzubilden, indem er den Namen eines Heilands der Welt getragen hatte.

Auf diese Weise finden Plan und Gedankengang der Genesis im ganzen und einzelnen ihr volles Licht. Damit stimmt denn auch völlig der Gebrauch, den Moses selbst an vielen Stellen der andern Bücher, den Josua K. 24, den David 1. Chron. 29, in den Psalmen 103-107, den die Propheten, der Herr selbst, Stephanus Apg. 7, die Apostel, besonders Paulus im Hebräerbriefe und anderswo von dem Inhalt der Genesis gemacht haben. Kaum eine Geschichte der Genesis gibt es, die nicht in einem späteren Buche der Schrift selbst erläutert wäre und selbst aus den kleinsten und ganz unmerklichen Zügen haben die Apostel und Propheten die tiefsten Aufschlüsse hergenommen. So ist denn der gesamten heiligen Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch das Buch der Genesis die reichste Fundgrube für Glauben und Leben geworden und Luthers Erklärung derselben gehört zu den besten seiner Werke. Die Einwirkung endlich, welche in Schule und Haus von den einfachen Geschichten dieses Buchs ausgegangen, ist unberechenbar, und die klügsten Köpfe haben in ihren Gedanken die Fülle nicht erschöpfen, die Tiefe und Großartigkeit nicht erreichen können, welche in der einfachen und anspruchslosen Form weniger Kapitel enthalten sind, in denen die Grundlinien alles Geschaffenen, des Lebens und des Todes, der Sünde und der Erlösung, des Himmels und der Erde mit einem ewigen Griffel gezogen sind.

Die Dogmatik insbesondere hat für die Hauptartikel die stärksten Argumente und Beweisstellen aus der Genesis genommen. Die Lehre von Gott, der Trinität und den Eigenschaften Gottes, die Lehre von der Schöpfung, Erhaltung, Vorsehung und Weltregierung haben ihre ersten Stützen und starke Belege in der Genesis. In der Anthropologie beruhen auf derselben die Lehre vom ursprünglichen Zustande, von dem Falle Adams, von der angeerbten Verderbnis des Menschen. Die Lehre des Heils nimmt von den ersten Kapiteln der Genesis ihren Ausgang und Paulus im Römerbriefe hat gerade in Gegenüberstellung Adams, seiner Übertretung und des Todes – die Gerechtigkeit Christi und die Herrschaft der Gnade und des Lebens auseinandergesetzt. Die Verheißung eines Heilandes und Erretters erbaut sich durch die ganze Genesis hindurch und Christi Geburt, Leiden, Tod und Auferstehung sind als in einem Bilde bereits abgespiegelt an Abel, Noah, an Isaak und Joseph. Die Gerechtigkeit allein aus dem Glauben hat Luther aus Paulus, Paulus aber aus der Genesis gelehrt. Dass der wahre Glaube auch die rechten Werke habe und die Frucht des Geistes, wird gleichfalls an den Exempeln der Patriarchen gelehrt. Wie an solchen Glauben Gott selbst die Seinen leitet und ein vollkommenes und gutes Werk in ihnen darstellt, ist so deutlich in dem Leben der Patriarchen ausgeführt, dass die ganze Schrift hindurch die Exempel wahrhaftigen Glaubens und guter Werke und Sitte bis zu den einzelnen Vorhaltungen der Gastfreundschaft und Ehrsamkeit der Frauen aus der Genesis genommen sind. Endlich die Lehre von den letzten Dingen haben die Propheten, der Herr und die Apostel angeknüpft an die Sündflut, den Untergang Sodoms, an Noah und die Patriarchen.

Das neue Paradies, die Lehre vom ewigen Leben und der Seligkeit bei Gott haben in der Genesis ihre Fundamente.

Es ist von vornherein unrichtig, von einem Wechsel der *Gottesnamen* zu reden, denn Elohim ist appellativum und allein Jehovah ist nomen proprium. Der wechselnde Gebrauch des Elohim oder Jehovah ist aber nicht bloß der Genesis sondern allen alttestamentlichen Büchern eigen – wie dies Ewald insbesondere an dem Buche der Richter gezeigt hat. Es ist außerdem höchst geistlos und mechanisch, nach einem solchen Kriterium Abschnitte trennen zu wollen – während man vielmehr zu erforschen hat, wann, wie und warum der eine oder der andere Ausdruck gewählt ist, wie dies schon teilweise die Kirchenväter versucht haben. Elohim ist von der Wurzel alah = erschreckt sein, dann = mit heiligem Schrecken und Verehrung verehren und anbeten. Der Plural verstärkt den Begriff der Macht und Herrschaft.

Es kann deshalb auch die Obrigkeit Elohim genannt werden, insofern sie an Gottes Statt zu richten hat und Moses wird dem Pharao zu Elohim gesetzt und in anderer Weise seinem Bruder Aaron. 2. Mose 7,1. 4,16.

* * *

Was auch die ursprüngliche Form von Jehovah gewesen sein möge, die Bedeutung des Namens Jehovah steht jedenfalls fest. 2. Mose 3,14 wird die authentische Erklärung gegeben: „Ich werde sein, der Ich sein werde“ und damit ist zu verbinden der Ausdruck der Offenbarung. K. 1,4.

Nach diesen Stellen wird indes in sehr verschiedener Weise die Bedeutung des Jehovah definiert. Einige finden darin den Begriff der Ewigkeit (l'Eternel), andere den Begriff des reinen Seins, der substantia, existentia.

Es muss indes jedem einleuchten, dass wir abstrakt philosophische Begriffe in die Bibel nicht hineinragen dürfen. Einen anderen Weg haben die eingeschlagen, welche im Anschluss an ältere jüdische Erklärungen Jehovah als den im Wort und Werk sich offenbarenden Gott definieren. Wenn nun aber Hengstenberg weiter sagt, dass Elohim zu Jehovah sich verhielte wie niedere und höhere Stufe des Gottesbewusstseins, wenn Kurtz Elohim als den Gott des Anfangs, Schaddai als den Gott der Entwicklung bezeichnet, wenn Delitzsch und Hoffmann Jehovah erklären durch: „der zur Erscheinung Kommende“ oder „der in der Geschichte sein selbst Seiende“ – so wird man diese Erklärungen nicht mit der analogia fidei übereinstimmend finden können. Wenn Gott sich Jehovah nennen lässt, wenn der Gläubige Gott unter diesem Namen anruft und von ihm Zeugnis ablegt, so muss offenbar eine *Glaubenswahrheit* in diesem Namen ausgesprochen sein. Wir müssen dabei von dem Verhältnis ausgehen, worin Gott zu dem *gefallenen* Menschen steht. Der Mensch hat sich durch Unglauben und Ungehorsam von Gott losgerissen; der Mensch lebt nicht mehr in Gott und die Erkenntnis Gottes lebt nicht mehr im Menschen. Das peccatum originale besteht eben darin, dass der Mensch Gott als denjenigen verneint, der er ist. Gott ist die Wahrheit, der Mensch kann es nicht glauben; Gott ist die reinste Güte, in der Seele des Menschen ist nichts als Furcht und Argwohn. Indem nun Gott sich Jehovah nennen lässt, sagt dieser Name, dass Gott, wie verkehrte Vorstellungen der Mensch auch von ihm hegen möge, ein anderer ist und in Ewigkeit kein anderer sein wird, als der er von Ewigkeit war. Im Gegensatz gegen den Unglauben des menschlichen Herzens sagt also der Name Jehovah aus, dass Gott ein *lebendiger* Gott ist, ja dass er es allein ist, dass es ohne ihn keine Wahrheit, kein Leben, kein Heil, keinen Grund der Zuversicht gibt. 5. Mose 32,4.39; 4,35; Jes. 26,4; Mal. 3,6; Hos. 12,6; Hebr. 13,8.

Und während die ganze Welt dahin lebt, als gäbe es keinen Gott, (während man Gottes Wort für einen Spott hält), spricht der Glaube in dem Namen Jehovah das Bekenntnis aus, dass sich alles unter der Sonne in seiner Nichtigkeit zeigen, Gott aber wie er in seinem Wort sich geoffenbart hat, als das Wesen aller Wesen sich behaupten und bewähren wird. *Dass Gott lebt und dass er alle seine Worte zum Wesen bringen wird, das ist der Name Jehovah.* Und so ließ sich Gott dem Volke ankündigen unter dem Namen „Ich werde sein, der ich sein werde“ d. h. Namen menschlicher Sprache können mein Wesen nicht aussprechen und menschlicher Verstand kann es nicht fassen und ergründen, man glaube aber meinem Worte, so wird man aus meinen Taten erfahren, wer ich bin. Vgl. 2. Mose 33,23. Gott will, indem er sich so nennen lässt, unabhängig sein von allem, wodurch man ihn binden könnte; er behält es sich vor, eben ein solcher zu sein, als er sein wird; er will aber damit zugleich ein unbedingtes Vertrauen einflößen, damit man, wie unmöglich auch die Erfüllung seiner Worte scheine, sich einzig und allein daran halte, dass Gott es ist, der es gesagt und dass er es ist, der es tun wird.

Nach dem Gesagten muss es klar sein, unter welchen Bedingungen Elohim oder der Name Jehovah an seiner Stelle ist. Kap. 1 steht Elohim, denn gerade an den Werken der Schöpfung wird die Gottheit erkannt (Röm. 1,20). Kap. 6,9 ff. steht Elohim, denn Gott als Schöpfer ist auch der Richter der Welt. Kap. 9 steht Elohim, denn Gott begründet in Noah und seinen Söhnen ein neues Dasein auf Erden. Kap. 17, wo im ersten Verse Jehovah, steht vom 9. Verse an Elohim, denn es ist eine Tat der Allmacht und Schöpfung, dass Gott den Abraham zu einem großen Volk macht, es ist ein Bund *Gottes* mit den Menschen und der Segen *Gottes*, der dem Abraham gegeben ward. Und so überall, wo Gott in der Unbedingtheit seines Wesens dasteht, der Natur alles Geschaffenen gegenüber als Gott und Schöpfer, da wird auch seine Gottheit hervorgehoben und es steht Elohim. Dagegen Kap. 2-4 Jehovah Elohim, denn er, der sich dem Menschen offenbart als der, welcher er ist, der des Menschen Versorger und Berater ist, der sein Gesetz gibt, der das übertretene Gesetz in seiner Drohung wahr macht, aber trotz des Abfalls sein eigenes Wesen nicht verleugnet – wird in diesen Kapiteln in seinem Wort und Werk bezeugt. Ebenso K. 6,1-8; K. 11 Jehovah, denn es ist von dem gläubigen und ungläubigen Geschlecht und von Gottes Offenbarung und Bezeugung die Rede. Kap. 12 u. 13; Kap. 15; Kap. 18 u. 19; Kap. 24 Jehovah, denn es tritt das Verhältnis hervor, wie Gott mit dem Menschen in Gemeinschaft tritt, wie er Abraham beruft, ihm erscheint, ihm Befehl tut, ihn leitet und beschützt, mit ihm einen Bund schließt im Blut des Opfers, wie er auf Erden herniederkommt, die Sünde heimsucht, seine Gläubigen errettet etc. Und so wird man in jeder einzelnen Stelle bei näherer Prüfung finden, dass es seine guten Gründe hat, wo Elohim und wo Jehovah gesetzt ist. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass gerade in der Genesis das Elohim sehr häufig ist. Denn die Genesis hat es nicht bloß mit dem Reich der Gnade sondern zuerst mit dem Reich der Natur zu tun. Die Schöpfung und Erhaltung des Geschaffenen bilden die Grundlage für den Bund der Gnade und Erlösung und je nachdem das eine oder andere vorwiegt, wechselt auch das Elohim und Jehovah. Man vergl. noch 2. Chron. 19,6-10; 26,5.18; 33,13; Richt. 6,31; Jos. 2,11. 1 Kön. 18,21.

Die Stelle 2. Mose 6,3 ist zu übersetzen: „Ich bin erschienen an Abraham, Isaak und Jakob als El Schaddai d. h. darin, dass ich bin ein Gott aller Genügsamkeit und Segensfülle; aber nach meinem Namen Jehovah (entfernterer Accus.) bin ich von ihnen noch nicht aus der Erfahrung erprobt worden.“ Diese Bedeutung *re ipsa expertus est* hat יְיָ an sehr vielen Stellen z. B. 2. Mose 6,7; Jes. 45,6; Ezech. 6,7.13. Hiob 5,25; 1. Mose 22,12; Ps. 14,4. Die Stelle will sagen: in der Geschichte der Patriarchen liegen die Beweise vor, dass Gott ein allgenügsamer Gott und eine Quelle alles Segens ist; was aber alles in dem Namen Jehovah ausgesprochen ist, die volle Bedeutung desselben haben die Patriarchen in den Erfahrungen ihres Lebens noch nicht kennen gelernt.

Mose aber sollte jetzt Gottes Befehl ausführen im Gegensatz gegen den hartnäckigen Willen des mächtigen Königs und im Gegensatz gegen den hartnäckigen Ungehorsam und Unglauben des eigenen Volks; da musste er sich halten an den Namen Jehovah: Er, der mich gesandt und mir erschienen, wird sich behaupten als den, der er ist – und so würde er erfahren, was in diesem Namen begriffen sei. Es widerspricht also diese Stelle keineswegs 1. Mos. 4,26, wo es heißt, dass man zu der Zeit Seths angefangen habe, zu zeugen von dem Namen Jehovah; vielmehr wird ja das Bestehen des Namens Jehovah deutlich vorausgesetzt, da es heißt, mein Name Jehovah. Das Altertum dieses Namens erhellt auch aus der Form selbst, da zu Moses Zeit die Wurzel *hava* bereits in *haja* erweicht war, ferner aus etlichen Eigennamen, als Jochebed, Moses Mutter, Abija, ein Enkel Benjamins, 1. Chron. 7,8, und Morija 1. Mos. 22,2.

Stellt man die Stücke mit Elohim in der Weise zusammen, wie Tuch, Stähelin, de Wette, Hupfeld u. a. es wollen, so entstellt so wenig eine zusammenhängende Schrift, dass vielmehr aller Zusammenhang zerrissen ist. Es muss in einem Kopfe wunderlich aussehen, welcher zwischen Kap. 1, der Schöpfung, und Kap. 6, der Sündflut den schönsten Zusammenhang findet, nachdem man die Geschichte des Sündenfalles hinausgeworfen hat. Namentlich in der Geschichte der Patriarchen muss die Trennungshypothese zu den halbsbrechendsten Mitteln die Zuflucht nehmen, um nur einen losen Faden des Zusammenhangs zu erhalten, kann auch dann sich der Nötigung noch nicht entziehen, entweder Interpolationen anzunehmen, oder den Namen Jehovah in einem elohistischen Stücke anzuerkennen. Man braucht aber nur nachzulesen, was Tuch u. a. als die angebliche Tendenz und den Plan der sogen. Grundschrift bezeichnen, um gleich zu erkennen, dass diese Kritiker das erste Erfordernis eines unbefangenen und richtigen Urteils nicht besitzen, nämlich das Verständnis dessen, was der Inhalt und Zweck der ganzen heil. Schrift ist. Die Genesis mag wollen oder nicht, sie soll durchaus ein National-Epos des hebräischen Volks sein, und die Tendenz des Elohisten soll nach Tuch gewesen sein, den Anspruch der Israeliten an Kanaan dadurch zu begründen, dass Gott den Vätern des Volks dieses Land bereits zum Erbteil gegeben habe. Dergleichen Befehle Gottes mochte ein Mohammed vorgeben, und es mochte dem Augustus schmeichelhaft sein, dass Virgil die gens Julia auf den Aeneas zurückführte, aber mit dem Buch der Wahrheit verträgt sich nicht die Eitelkeit eines Volks, welches in einem National-Epos den eigenen Ruhm in dem seiner Ahnen besingt.

Aus dem oben Bemerkten folgt von selbst, dass solche Stücke, worin Elohim vorwiegt, in ihren Grundgedanken unter einander etwas Gleichartiges haben müssen, und dass andererseits in solchen Stücken, wo von der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, von Glauben und Gottesdienst die Rede ist, Jehovah an seiner Stelle ist. Nun behauptet aber Tuch, in den elohistischen Stücken werde die alte Zeit viel getreuer und einfacher geschildert, und insbesondere das religiöse und levitische Element werde erst vom Jehovisten in die alte Zeit hinein getragen. Indessen finden sich doch in Tuchs sogen. Grundschrift Opfer, 1. Mos. 46,1, Altar, 35,1.7, die Engel Gottes, 21,17; 22,11, Erscheinungen Gottes, Kap. 35,1.7 cf. 35,13; 6,12; 17,1.22; Zehnten, Kap. 13,20 u. a., der Sabbat, Kap. 2,2, das Verbot des Bluts, 9,4, die Beschneidung, Kap. 17, die levitische Reinigung, 35,2, Trankopfer, 35,14. – Ausbildung der Künste wird in dem einen Stücke nicht weniger vorausgesetzt, als in dem andern, z. B. die Arche Noäh, Kauf festen Bodens um 400 Sekel. Tuch wirft ferner dem Ergänzter vor, dass er die Patriarchen idealisiere; wir müssen es dabei dahingestellt sein lassen, ob Adams Geschichte, Kap. 3; Noahs Trunkenheit, Kap. 9, Abrahams Kleinglaube, Kap. 12, Jakobs List und Judas Blutschande diesem Kritiker sehr ideal erscheinen mögen. Wie wenig diese Behauptung eines doppelten Ideenkreises stichhaltig ist, zeigt sich auch darin, dass Hupfeld einen zweiten Elohisten glaubt annehmen zu müssen, welcher dem Jehovisten sehr ähnlich sein soll. Übrigens ist zu beachten, dass Moses bei Abfassung der Genesis gleichfalls eine doppelte Aufgabe zu lösen hat-

te. Er hatte dem Volk im großen und ganzen die Grundzüge alter Geschichte vorzuführen; er hatte aber auch auf die Bedürfnisse der Gefördertsten Rücksicht zu nehmen und in dem einfachen Gewande der Erzählung die tiefsten Erfahrungen und alle Geheimnisse der Gottseligkeit niederzulegen.

Die erspähten sprachlichen Differenzen endlich sind ganz ohne Rücksicht auf die Bedeutung der Worte und ihre Stellung im Zusammenhang herausgegriffen und bei genauerer Vergleichung so gar nicht stichhaltig, dass auch dieser Grund in sein Gegenteil umschlägt.

Die althebräische Sprache zeigt viel weniger als andere Sprachen Stadien der Entwicklung auf. Sie hat durch Jahrhunderte etwas Stationäres gehabt. Je nach dem schwankenden philologischen Empfinden wird der eine darum auch etwas als älter betrachten, was der andere als jünger ansieht.

Es fehlt bei der behaupteten Quellenangabe an allen sicheren und deutlichen Kennzeichen der Unterscheidung. Dass chronologische Angaben, Genealogien, statistische Verzeichnisse, Nachrichten von Kultushandlungen, Gesetze, Käufe usw. etwas Trockenes haben, liegt in der Natur der Sache und derselbe Verfasser, der hier trocken erzählen muss, kann nachher in lebendiger Anschaulichkeit sich äußern.

Auch den Gedanken kann man nicht nach allen Seiten verteidigen, dass zuerst in einem Volke sich das mündlich und schriftlich niedersetzt, was von unterhaltendem Reize ist und an das frische Leben erinnert, die interessante alte Volkssage; vielmehr liebt gerade der Orientale das Genealogische, die Zahlenreihe, die Jahre der Väter. Auch in die älteste deutsche epische Poesie verflechten sich die Genealogien. Die von den Kritikern herausgeschälten Quellen machen den Eindruck des Halben und Verstümmelten. Es sind sehr unbefriedigende Ganze oft geradezu an Albernheit leidend, während doch der Pentateuch selbst ein so inhaltreiches wohlgeordnetes Buch ist.

Wie konnte er entstehen und wie konnte er in dieser Harmonie der Teile zusammengestellt werden, wenn vor ihm so unbehauene Bruchstücke da lagen? Der bewundernswerte Redaktor hat offenbar mit sehr geschickter Hand die Fugen verkittet und bis auf die Gegenwart für die Erklärung seiner Arbeit nur einen Wirrwarr von Einfällen hervorgerufen. Aber die Schuld lag nicht an ihm. Man kann über die Quellen des Pentateuch nichts Bestimmtes sagen, weil man ihre ursprüngliche Gestalt weder kennt noch herstellen kann. Wären die vielfachen Differenzen, die man zwischen denselben auffindet, wirklich vorhanden, so wären sie auch dem Redaktor nicht entgangen, und er hätte sie – sonst ein Mann von Scharfsinn und Geschick – nicht so unvermittelt neben einander gestellt. Sie sind aber nur erdacht, um erdachte Quellen abzurunden.

Es sind nicht zwei Kritiker, die in ihren Teilungshypothesen zusammentreffen und Ewald, der zu dieser ganzen jüngsten Kritik den Anstoß gegeben, hat dreimal seine Ansicht geändert. Statt etwas zu erklären, stellen solche Kritiker vielmehr die seltsamsten psychologischen Probleme hin, wie denn z. B. ein derartiger Ergänzter, wie Tuch ihn fingiert, in der gesamten Literatur vergebens ein Analogon sucht und wem wird Ewald es glauben machen, dass ein nach seiner Komposition zusammengesetztes und immer wieder überarbeitetes Buch – *das öffentliche und unbestrittene Gesetz eines zahlreichen Volks geworden wäre. Wo würde sich ein Volk ohne Widerspruch allen diesen Gesetzen unterworfen haben?* Die Kritik stellt sich wohl die Aufgabe, das uns von der Tradition überlieferte Werk des Moses zu zerstören, aber ihr dann aufgestelltes Machwerk erklärlich zu machen – dafür fühlt sie nicht die mindeste Verpflichtung.

Der letzte Grund der ganzen Urkunden-Hypothese ist demnach die Leugnung der Offenbarung und die Behauptung, dass aus dem allgemeinen menschlichen Gottesbewusstsein sich allmählich durch Reflexion und Priestertum der Jehovah-Dienst entwickelt habe, indem der s. g. Elohist die

Patriarchen noch mehr nach der Wirklichkeit gezeichnet – der Ergnzer aber den späteren Jehovah-Glauben lügenhaft in die alten Zeiten hereingetragen haben soll.

Nach Ewald soll es gerade ein gewöhnliches Tun der spätem prophetischen Erzähler sein, dass sie nach ihren Ideen die alte Geschichte bearbeitet und umgestaltet haben; d. h. mit andern Worten, die Propheten seien Schwärmer oder Betrüger gewesen und hätten dem Volke die Gebilde ihrer Phantasie für wahrhaftige Geschichten verkauft.

* * *

Die Fragen über Authentie, Integrität und Glaubwürdigkeit hängen bei allen biblischen Büchern aufs engste zusammen. Man leugnet mit der Einheit auch die Autorschaft Moses und betrachtet den groten Teil des Inhalts als Sage und Mythos.

In der Genesis haben wir einfache und in sich zusammenhängende Geschichte. Selbst Tuch kann sich der Anerkennung nicht entschlagen, dass die Patriarchen historische Personen sind und die Züge ihres Lebens echt historischen Charakter haben, aber gerade dasjenige, was dem Gebiet des *Glaubens* angehört, die Offenbarungen und Wunder Gottes möchte er als mythisch betrachtet haben, um den Gott Israels eben so zu einem bloßen Denkbild zu machen, wie es die Götter der Heiden gewesen sind.

* * *

Man stellt es oft für den Glauben als ganz unverfänglich hin, ob etwas Mythe oder Geschichte sei. Nun liegt aber doch auf der Hand, dass wenn ein Israelite aus Abrahams Geschichte lernen sollte, in gleicher Lage ebenso gewiss auf Gottes Hilfe zu vertrauen, es ihm nicht gleichgültig sein konnte, ob die dem Abraham gewordene Hilfe Wirklichkeit oder Trugbild der Phantasie sei. Der wahrhaftige Glaube baut sich nicht auf Ideen sondern auf göttliche Tatsachen und ein von Propheten bloß ertrumter Gott ist ein Götzenbild.

2. Ein Schluss von W. Henry Green.

Green kommt nach der Arbeit seines Lebens, die dem Pentateuch gewidmet war, in den *Hebraica* bei einer Behandlung von Gen. 1-12, (Vol. V. 1889) zu folgendem Abschluss: Die Verschiedenheiten und Widersprüche zwischen J und P, die einen verschiedenen Autor beweisen sollen, bestehen nicht: wäre es der Fall, so wäre die Arbeit des Redaktors unbegreiflich. Es gibt keinen doppelten Bericht über die Schöpfung, noch über die Deszendenten von Adam, noch über die Flut. Es sind keine Sprachverschiedenheiten vorhanden, die verschiedene Verfasser erfordern. Der Wechsel der göttlichen Namen kann ohne die Annahme verschiedener Verfasser erklärt werden. Der Unterschied des Stiles ist eine Fiktion. Der Wechsel der theologischen Anschauung ist mit der Bedeutung und dem Gebrauch von Elohim und Jehovah verbunden: die Namen stehen in Verbindung mit den Gedanken. Die charakteristischen Ausdrücke von P in dem Bericht über die Schöpfung und über die Flut finden sich in keinem anderen Teil von P, mit Ausnahme K. 17: der Bund der Beschneidung mit Abraham. Auch *Reuß* hat starke Zweifel darüber, ob irgend ein Stück, welches vor Gen. 12 dem Jehovahisten zugeteilt wird, diesem wirklich gehört hat. – Man hat gesagt: die Analyse von Gen. 1-12 beweist, dass diese Kapitel lange nach Moses Tod geschrieben sind – aber ohne Grund. Die literarische Analyse streift in keiner Weise die Autorschaft Moses: sie beweist nur die Unredlichkeit und die Unfähigkeit des Redaktors, damit aber tötet sich die Hypothese selbst. – Mose war im Besitz

von einigen alten genealogischen Registern unter seinem Volke von den Ahnen bewahrt. Der Wechsel von ילד und הוליד zeigt vielleicht auf die verschiedenen Formen des Ausdruckes in diesen Registern. Außerdem scheinen die Geschichten der Schöpfung, der Flut und des Bundes mit Abraham durch ihre Diktion in einer besonderen Weise vereinigt gewesen zu sein. Jene großen Ereignisse füllten die Seele des glühenden jungen Hebräers, wenn sie ihm seine Mutter oder seine Volksgenossen erzählten. Diese alten Geschichten leuchten durch seine Erzählung, wie seine ägyptische Erziehung in seinen Gesetzen: wie weit das geht, kann kein kritischer Prozess zeigen. Auch der Wechsel der Gottesnamen in der Genesis führt zu der gleichen Annahme. Er erklärt sich nicht durch die mechanische Anschauung, dass zwei Dokumente verbunden sind, welche verschiedene Ideen von dem Ursprung des Namens Jehovah hatten, sondern dadurch, dass ein Schreiber, der an dem Punkt des Überganges vom Alten zum Neuen steht und selbst der Führer in der großen Krisis war, in welcher dieser heilige Name zur Herrschaft kam und seine volle Bedeutung gewann – wie er sie früher nie gehabt hatte – hier das Wort führt. Der Name Jehovah kam zum Siege und überstrahlte jede andere Bezeichnung des Allerhöchsten. Dabei stand Mose auch der patriarchalischen Zeit noch nicht so fern, dass bei seinem Bemühen den Bund Gottes mit Israel in seinen ersten Grundlegungen darzustellen, er nicht originelle treue Überlieferungen in der Hand hätte haben können.